



Die Wiener Praxis der Funktions- und Sozialraumanalysen

Praxisbeispiele und Einsatzbereiche – Gegenüberstellung von
Analysen des öffentlichen Raums in der City und
zweier Wohngebiete in unterschiedlichen Siedlungstypen

Die Wiener Praxis der Funktions- und Sozialraumanalysen

**Praxisbeispiele und Einsatzbereiche –
Gegenüberstellung von Analysen des
öffentlichen Raums in der City und
zweier Wohngebiete in
unterschiedlichen Siedlungstypen**

Impressum

Eigentümerin und Herausgeberin

Stadtentwicklung Wien,
Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung
www.stadtentwicklung.wien.at

Projektkoordination

Udo Häberlin, Isabel Wieshofer (MA 18)

Konzeption und Projektleitung

kon-text, Ingenieurbüro für Raumplanung
Andrea Breidfuss, Sabine Löw

Funktions- und Sozialraumanalyse Schwedenplatz/Morzinplatz

Projektidee und –betreuung: Gabriele Zimmermann,
Udo Häberlin (MA 18)
VerfasserInnen und ProjektmitarbeiterInnen: kon-text, Ingenieurbüro
für Raumplanung: Andrea Breidfuss, Tamara Brajovic, Christina
Schneider, Matthieu Floret, Marlene Pillwein

Funktions- und Sozialraumanalyse in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten - Analyse Kabelwerk und Josef- Bohmann-Hof

Projektidee und –betreuung: Gabriele Zimmermann, Isabel Wieshofer,
Udo Häberlin (MA 18)
VerfasserInnen und ProjektmitarbeiterInnen: kon-text, Ingenieurbüro
für Raumplanung: Andrea Breidfuss, Sabine Löw, Tamara Brajovic,
Matthieu Floret, Ilkim Acar

Technische Koordination

Willibald Böck (MA 18)

Grafische Gestaltung:

kon-text: Tamara Brajovic, Jana Hann, Katrin Unger

Lektorat

Andrea Eder

Grafik Cover

Tamara Brajovic, kon-text, Ingenieurbüro für Raumplanung
Foto: Unterkirchner, Brajovic

Fotos (soweit nicht anders angegeben)

kon-text

S. 3 Vorwort Maria Vassilakou: © Lukas Beck

Druck

MA 21- Druckerei der Stadt Wien

© MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien 2017

Werkstattbericht Nr. 166

ISBN 978-3-903003-29-3

Vorwort

Der öffentliche Raum ist ein Sozialraum, der allen StadtbewohnerInnen zur Verfügung stehen soll. Er ist ein Ort, der integrativ wirkt und im optimalen Fall Zugehörigkeit erzeugt. Alle NutzerInnen der Stadt sollen selbstbestimmt und angstfrei den urbanen Raum genießen können, auch Kinder, alte Menschen oder Randgruppen. Die (Um-)Gestaltung von öffentlichen Räumen kann jedoch einer mehr oder weniger offen dargelegten Maxime einer „idealen Nutzung“ folgen. Oft, so scheint es, wird für alle Ansprüche geplant. Doch welche Bedürfnisse genau abgedeckt werden, bleibt offen. Planungen können beeinflussen, inwieweit ein Ort einladend oder ausgrenzend gestaltet ist, ob er bestimmte Nutzungsformen ermöglicht oder erschwert.

Diese Komplexität und die vielfältigen Ansprüche hinsichtlich der inkludierenden Funktionen haben allerdings oft noch nicht genügend Rückhalt in den Diskussionen um Planungsziele und deren Inhalte. Stadtpolitik und -verwaltung sind dabei gefragt, eine Anwaltschaft für NutzerInnen und Nutzungen ohne dahinter stehende Lobby zu übernehmen. PlanerInnen sollten wissen, wie sie „Nutzungsorientierung“ für alle potenziell möglichen Gruppen umsetzen, selbst wenn sie nicht selbst zur Gruppe mit besonderen Ansprüchen zählen.

Um in diesem Sinne all jenen ein Gehör zu gewähren, die eine sensible Planung benötigen, hat die Wiener Stadtentwicklung eine spezielle Methode, die Funktions- und Sozialraumanalyse, in Pilotprojekten getestet. Drei dieser Projekte werden in diesem Werkstattbericht näher vorgestellt. Dadurch kann Teilhabe von Nutzungsgruppen auch mit „leisen Stimmen“ bei Planungen genauer begründet und berücksichtigt werden. Letztendlich können dadurch öffentliche Gemeingüter hergestellt werden, was zu einer gerechteren Stadt verhelfen kann.



Mag.ª Maria Vassilakou

Vizebürgermeisterin, Stadträtin für
Stadtentwicklung, Verkehr,
Klimaschutz, Energieplanung und
BürgerInnenbeteiligung

INHALT

Einleitung.....	9
FSRA Schwedenplatz/Morzinplatz	13
Einbettung und Ablauf der Studie.....	14
Schwedenplatz/Morzinplatz – die Bestandsaufnahme	17
Gebietsabgrenzung	17
Stadträumliche Lage	19
Wohnen und Arbeiten rund um den Schwedenplatz/Morzinplatz.....	20
Das Image des Schwedenplatzes/Morzinplatzes	26
Schwedenplatz/Morzinplatz – die Analyse.....	29
Charakteristik des Schwedenplatzes/Morzinplatzes	29
Hinweise zur Umgestaltung des Schwedenplatzes/Morzinplatzes	33
Zukünftige Funktionen	33
Allgemeine Hinweise zur Umgestaltung.....	34
Hinweise zur Umgestaltung des zentralen Bereichs des Schwedenplatzes.....	38
Hinweise zur Umgestaltung des Morzinplatzes	44
FSRA in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten	49
Einbettung und Ablauf der Studie.....	49
Kabelwerk – die Bestandsaufnahme	53
Stadträumliche Lage und Erreichbarkeit	54
Nutzungsstruktur	54
Zentrenstruktur	55
Öffentlicher Raum und Freiraumverbund	56
Der südliche Platz im Kabelwerk.....	64
BewohnerInnen und NutzerInnen	66
Josef-Bohmann-Hof – die Bestandsaufnahme.....	75
Stadträumliche Lage und Erreichbarkeit	76

Nutzungsstruktur.....	76
Zentrenstruktur	78
Öffentlicher Raum und Freiraumverbund.....	79
Der Alfred-Kubin-Platz im Josef-Bohmann-Hof	85
BewohnerInnen und NutzerInnen	87
Ausgewählte Stadterweiterungsgebiete – zusammenfassende Analyse	94
Das Kabelwerk – die Analyse	94
Der südliche Platz des Kabelwerks – die Analyse	99
Der Josef-Bohmann-Hof – die Analyse.....	102
Der Alfred-Kubin-Platz im Josef-Bohmann-Hof – die Analyse	109
Vergleich ausgewählter Stadterweiterungsgebiete.....	113
Reflexion der Wiener Erfahrungen mit der Funktions- und Sozialraumanalyse.....	119
Inhalt einer FSRA	120
Dauer einer FSRA.....	121
Einsatzfelder für FSRA's	121
Conclusio – sozialraumorientierte Analysen vor der Planung	129
Aktuelle Herausforderungen	129
Quellenverzeichnis.....	134

EINLEITUNG

Das Leben auf Straßen und Plätzen ist in Wien und in vielen anderen Städten lebendiger, vielfältiger und somit komplexer geworden: Straßencafés, Initiativen zur privaten Begrünung des Freiraums, wie Gemeinschaftsgärten, sind heute fester Bestandteil einer modernen europäischen Stadt. **Der öffentliche Raum gewinnt an Bedeutung für das Alltagsleben.**

Nicht nur Nutzung und Erscheinungsbild der Städte haben sich geändert: Neben einem Anstieg kommerzieller Nutzungen, vor allem durch Gastronomie, steigt in einer wachsenden und für TouristInnen interessanten Stadt wie Wien die Bedeutung öffentlicher Freiräume als **Orte der Erholung** für StadtbewohnerInnen und BesucherInnen.

In einer Zeit der Zunahme sozialer und ökonomischer Unterschiede und in einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft mit verschiedenen Lebensrhythmen, Werthaltungen und ökonomischen Ressourcen gewinnen öffentliche Räume als **städtische Orte des Zusammenlebens** eine immer höhere Bedeutung.

Für die **NutzerInnen**, die im öffentlichen Raum mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und Ressourcen aufeinandertreffen, stellen die gegenseitige Akzeptanz der Unterschiedlichkeit und die Aushandlungsprozesse im und um den öffentlichen Raum eine tägliche Toleranzübung dar. Für die **Stadtplanung** bedeutet es, dass konkurrierende Ansprüche um den öffentlichen Raum aufeinandertreffen und gegeneinander abgewogen werden müssen.

Dies schlägt sich auch in politischen Zielsetzungen nieder. So wird im Regierungsübereinkommen¹ der Stadtregierung festgehalten, dass **die Stadt „allen gehört“**. Dies steht in Verbindung mit dem Setzen von Handlungsschwerpunkten in den Bereichen „Inklusion, Verteilungsgerechtigkeit und soziale Sicherheit“ und bezieht, angesichts einer wachsenden Diskrepanz und eines Auseinanderdriftens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die Inklusion stigmatisierter oder

¹ Stadt Wien (2015): Eine Stadt, zwei Millionen Chancen. Das rot-grüne Regierungsübereinkommen für ein soziales, weltoffenes und lebenswertes Wien.

marginalisierter Gruppen² ebenso ein, wie die Stärkung der Mitsprache von Jugendlichen³.

Für das städtische Verwaltungshandeln entstehen dadurch zusätzliche Herausforderungen: Es ist eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Themenfelder „Inklusion“, gesellschaftliches Zusammenleben und soziale Kommunikation auch in der Stadtplanung nötig. Die damit verbundene **Sozialraumorientierung von Planung und Verwaltung** ergänzt fachliche sowie überregionale und gesamtstädtische Betrachtungsebenen des Verwaltungshandelns um eine lokale Perspektive, die kleinere, für die Menschen vor Ort jedoch höchst relevante Einheiten in den Blick nimmt. Bezugspunkt sind Räume, die aus der Sichtweise der NutzerInnen als zusammengehörende (Lebens-)Bereiche angesehen werden.

Die lebensweltliche Orientierung schlägt sich auch methodisch nieder: Sowohl in der Jugendarbeit⁴ als auch in der Stadtplanung rückten die Freiräume und ihre Potenziale, die auch mit ihrer Gestaltung in Verbindung stehen, stärker ins Blickfeld der Stadt: Es wurde das Modell der „**Funktions- und Sozialraumanalysen**“ (FSRA) entwickelt.

Ausgehend von Studien mit wissenschaftlichem Forschungsinteresse, wie „Integration im öffentlichen Raum“⁵ und ersten anlassbezogenen Funktions- und Sozialraumanalysen⁶, entstand das Bestreben, die Vorgangsweise für Analysen vor der Planung zu vereinheitlichen. Dazu hat die Stadt Wien 2010 einen „Leitfaden für Sozialraumanalysen“ und 2012 das **Handbuch „Raum erfassen“** in Auftrag gegeben, das eine Anleitung für das Erstellen von qualitativen und quantitativen Analysenkombinationen gibt und hilft, gemeinsame Standards einzuführen.

So kommen heute **im Vorfeld der Umgestaltung regional bedeutsamer öffentlicher Räume**, wie der Mariahilfer Straße oder des Schwedenplatzes, Funktions- und Sozialraumanalysen folgerichtig zum

² Ebda, S. 66.

³ Ebda, S. 56.

⁴ Vgl. Krisch, Richard (2009): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München, Juventa Verlag.

⁵ Vgl. Integration im öffentlichen Raum (2006; WB Nr. 82).

⁶ Vgl. Meidlinger Hauptstraße – Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenanalyse, Realisierungswettbewerb (2010; WB Nr. 110); Sozialraumanalyse – light (SRA) zum Bahnhofsareal Wien-Mitte zur Neustrukturierung des öffentlichen Raumes (2009; unveröffentlichte Studie).

Einsatz. Sie stellen eine Vielzahl an Informationen und Sichtweisen auf den jeweiligen Ort als Grundlage für die Planung zur Verfügung und helfen damit, die Gestaltung stärker an die Bedürfnisse der unterschiedlichen NutzerInnen anzupassen und vorhandene Qualitäten des jeweiligen Raums zu verbessern. Außerdem können die Prozesse, bei denen die Analyse zum Einsatz kommt, jenen Gehör gewähren, die eine sensible Planung benötigen. Denn sozial-ökonomisch marginalisierten Menschen fehlt oft die Möglichkeit, mitzureden, eine breitere Lobby, oder schlicht, sich öffentlichen Raum „zu erkaufen“, etwa in einem Gastgarten.

Doch auch **öffentliche Räume mit vorwiegend lokaler Bedeutung** sind als städtische Orte der Integration für die Lebensqualität in Wien von hoher Bedeutung und benötigen mehr systematische Aufmerksamkeit. So lag es nahe, auch zu diesen Orten eine eigene Studie zu beauftragen: FSRA in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten. Im Fokus standen hier die Aufgaben und Funktionen öffentlicher Räume mit vorwiegend lokalem Bezug. Die untersuchten Plätze sind nicht nur wohnungsbezogene Freiräume, sondern öffentliche Räume mit infrastrukturellen Angeboten. Sie liegen in den bisher noch nicht sehr intensiv beforschten Stadterweiterungsgebieten.

Zudem entstand das Bedürfnis, den **bisherigen Einsatz von Funktions- und Sozialraumanalysen** mit den VerfasserInnen der FSRA und weiterer sozialraumorientierter Studien⁷, die eng mit dem öffentlichen Raum verbunden sind, zu reflektieren und weitere Einsatzbereiche für dieses Instrument seiner Verknüpfung qualitativer und quantitativer Methoden der empirischen Sozialforschung, seiner Verbindung planerischer und soziologischer Sichtweisen und seinem Einbeziehen einer Vielfalt an Blickwinkeln auf einen Ort zu erkunden.

In der vorliegenden Publikation wird mit einer Kurzfassung der Ergebnisse der FSRA Schwedenplatz/Morzinplatz und der FSRA in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten ein **exemplarischer Überblick über den Einsatz des Instruments der Funktions- und Sozialraumanalyse** gegeben und die Ergebnisse der Reflexion zum Einsatz von FSRA zusammengefasst dargestellt.

⁷ Identität und Raum (2013); Studienreihe Neuinterpretation des öffentlichen Raumes (2008); u.a.



Schwedenplatz, Straßenbahnstation



Morzinplatz



Würstelstand am Schwedenplatz



Schwedenplatz



Morzinplatz



Schwedenplatz, U-Bahnabgang

FSRA SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ

Der Schwedenplatz/Morzinplatz ist ein **zentraler Platz am Rande der Wiener Innenstadt**. Er dient als hochrangiger Umsteigeknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr und liegt an der inneren ringförmigen Verkehrsachse Ring-Kai und am Donaukanal. Er ist auch einer der wichtigen „Eingangstore“ in die Innenstadt und liegt in unmittelbarer Nähe des bekannten, „Bermudadreieck“ genannten, Vergnügungsviertels. Darüber hinaus ist das Umfeld des Platzes Standort für Betriebe und Wohnungen.

Das derzeitige Erscheinungsbild des Platzes entspricht nicht seiner zentralen Bedeutung. Anlass für die in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführte FSRA Schwedenplatz/Morzinplatz war daher die Absicht der Stadt Wien, den **Schwedenplatz umzugestalten**.

Die Funktions- und Sozialraumanalyse untersuchte daher die **heutigen** Funktionen, NutzerInnen und das Image des Platzes, befragte NutzerInnen und ExpertInnen nach Verbesserungspotenzialen und Wünschen für den **Schwedenplatz von morgen** und erarbeitete detaillierte **Grundlagen für das zu erstellende Leitbild für den Schwedenplatz/Morzinplatz**.

Die Analyse wurde anhand folgender Punkte durchgeführt:

- **Welche Funktionen** erfüllt der Schwedenplatz/Morzinplatz?
- Welche Bedeutung hat er als **transitorischer Ort**, als **Aufenthaltort** und als **wohnungsnaher Freiraum**?
- Wie ist das **Verhältnis Wohnen – Arbeiten**?
- **Wer wohnt** rund um den Platz?
- **Wer nutzt** den Platz wann und wofür?
- Welches **Image** hat der Schwedenplatz/Morzinplatz?
- **Welche Gruppen** haben **welche Wünsche** an den Platz?
- Wie sollen sich die einzelnen **Teilbereiche** aus Sicht der NutzerInnen und ExpertInnen **entwickeln**?
- Welche **Anforderungen für die Neugestaltung** ergeben sich aus der Funktions- und Sozialraumanalyse?

EINBETTUNG UND ABLAUF DER STUDIE

Im Rahmen der Entwicklung eines Leitbilds für den Schwedenplatz wurde 2012 von der **MA 18** eine **Sozialraumanalyse** sowie eine **Verkehrsanalyse** durchgeführt.

Zusätzliche Basis für das Leitbild waren Ideen und Wünsche der BürgerInnen, deren Beteiligung **im Auftrag der MA 19** durchgeführt wurde.

Darüber hinaus wurde eine **Kerngruppe** mit VertreterInnen verschiedener Magistratsabteilungen, den AuftraggeberInnen und AuftragnehmerInnen der Untersuchung und des Beteiligungsverfahrens sowie dem Verfasser der Verkehrsanalyse eingerichtet. Hier wurden die Ergebnisse der einzelnen Schritte diskutiert, abgestimmt und Eckpunkte für das Leitbild erarbeitet. Aufbauend auf diesem Leitbild wurde ein Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben.

Ausgehend von den Fragestellungen zum Schwedenplatz/Morzinplatz wurde die Funktions- und Sozialraumanalyse für diesen Doppelplatz in vier Schritten durchgeführt.

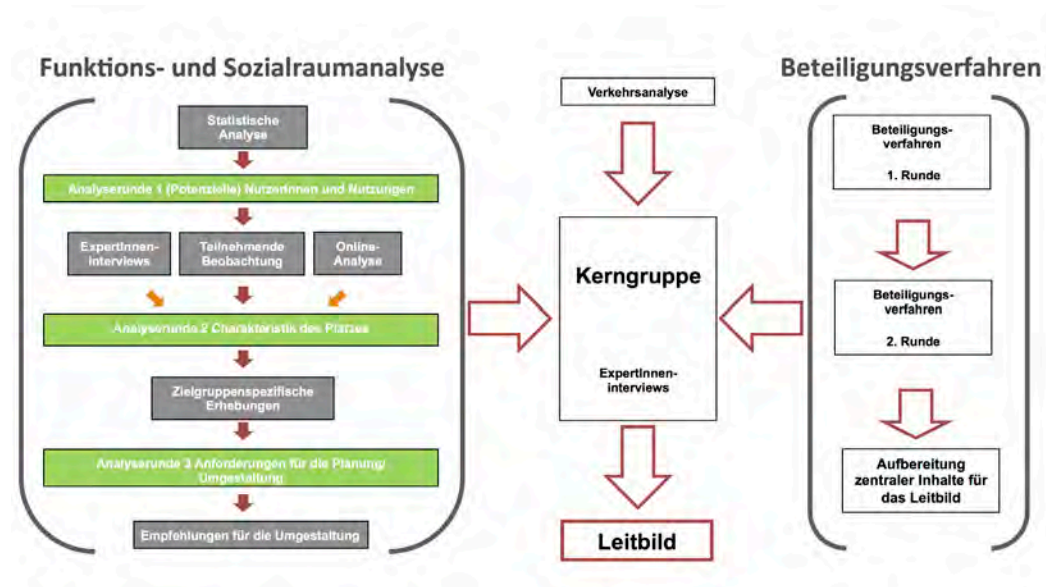


ABBILDUNG 1: GRAFIK EINBINDUNG DER FUNKTIONS- UND SOZIALRAUMANALYSE

Schritt 1 enthielt die Suche nach NutzerInnen und Nutzungen des Schwedenplatzes/Morzinplatzes. Potenzielle NutzerInnen wurden mittels Sekundäranalyse vorhandener statistischer Daten erfasst.

In der **Analyserunde 1** wurden aufgrund der Ergebnisse die NutzerInnengruppen für die vertiefende Untersuchung ausgewählt. Dabei war vor allem die Bedeutung des Platzes für die jeweilige Gruppe (in quantitativer und qualitativer Hinsicht) ausschlaggebend.

In **Schritt 2** wurden die real auf dem Platz anwesenden NutzerInnen und ihre Tätigkeiten mittels teilnehmender Beobachtung⁸ ermittelt.

Die so gewonnenen Informationen wurden ergänzt durch die Auswertung leitfadengestützter Interviews mit einer Vielzahl magistratsinterner und -externer FachexpertInnen⁹, die von Mitgliedern des Kernteams geführt worden waren. Zum komplexen Thema des persönlichen Wohlfühlens und Sicherheitsempfindens wurde ein Gruppeninterview mit SicherheitsexpertInnen durchgeführt. Durch eine Online-Analyse, bei der zu einzelnen Schlagworten vielfältige Sichtweisen auf den Platz und Diskurse über den Platz ermittelt wurden, konnten weitere Zuschreibungen und Diskussionen mitaufgenommen werden.

In der **Analyserunde 2** wurden die Ergebnisse zusammengefasst und die NutzerInnengruppen für die zielgruppenspezifischen Erhebungen ausgewählt. Die Auswahl erfolgte nach zwei Gesichtspunkten: der Bedeutung des Platzes für die jeweilige Gruppe (in quantitativer und qualitativer Hinsicht) und der Frage, ob die Sichtweisen der Gruppe auch über andere Quellen verfügbar sind.

Diese Vorgangsweise führte beispielsweise dazu, dass die BewohnerInnen, eine aufgrund der Ergebnisse der statistischen Analyse wichtige potenzielle NutzerInnengruppe, nicht für die vertiefenden, zielgruppenspezifischen Erhebungen ausgewählt wurden. Zum einen

⁸ 112 Beobachtungen à 30 Minuten an 8 verschiedenen Standorten zwischen 07:00 und 03:00 Uhr.

⁹ 43 Interviews und ein Gruppeninterview unter anderem mit VertreterInnen der Arbeiterkammer Wien, Bezirksvertretungen des 1. und 2. Bezirks, der Magistratischen Bezirksämter (BürgerInnendienst) der Bezirke 1 und 2, der Caritas, der Gebietsbetreuung Stadterneuerung für den 2. und 20. Bezirk, der Israelitischen Kultusgemeinde, VertreterInnen von KÖR „Kunst im Öffentlichen Raum“, zuständigen Magistratsabteilungen, der Polizei, der Radfahragentur, des Streetwork, der TU Wien, von Wien Tourismus, den Wiener Linien und der Wirtschaftskammer Wien, Abteilung Stadtplanung und Verkehrspolitik sowie ein Gruppengespräch mit VertreterInnen verschiedener Branchen der Wirtschaftskammer Wien.

wurde parallel zur Funktions- und Sozialraumanalyse ein zweistufiges BürgerInnenbeteiligungsverfahren durchgeführt, im Rahmen dessen auch die BewohnerInnen erreicht wurden, zum anderen wurden die Sichtweisen und Wünsche der BewohnerInnen durch ExpertInneninterviews mit dem BürgerInnendienst, politischen VertreterInnen des Bezirks und den im Internet verfügbaren Sichtweisen und Forderungen zweier BürgerInneninitiativen im Umfeld des Platzes erfasst.

In **Schritt 3** wurde die Sichtweise der ausgewählten Gruppen auf den Platz und ihre Wünsche für die Neugestaltung mittels leitfadengestützter Interviews erhoben.

Ergebnis dieses Arbeitsschrittes und der anschließenden **Analyserunde 3** war eine multiperspektivische Betrachtung des Gebietes sowie Vorschläge für seine Neugestaltung für verschiedene NutzerInnengruppen.

In **Schritt 4** wurden aus allen bisherigen Ergebnissen Anforderungen für eine zukünftige Neugestaltung des Platzes formuliert, aus denen die Kerngruppe, zusammen mit den Ergebnissen der BürgerInnenbeteiligung, einen Vorschlag für ein Leitbild zum Schwedenplatz/Morzinplatz erarbeitete.

SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ –

DIE BESTANDSAUFNAHME

Der Stadtraum Schwedenplatz/Morzinplatz ist ein besonderer Ort in Wien. Seine zentrale Lage und seine Bedeutung als einer der großen innerstädtischen Umsteigeknoten des öffentlichen Verkehrs stellen hohe Anforderungen an ihn in der Bewältigung von PassantInnen.

Als eine der großen zusammenhängenden Grün- und Freiflächen der Wiener Innenstadt ist er zu dem Ort für kürzere und längere Aufenthalte zu unterschiedlichen Zwecken und für verschiedene Gruppen von Menschen. Ältere BesucherInnen, die den Besuch des Platzes mit alltäglichen Wegen verbinden, halten sich ebenso hier auf, wie die BewohnerInnen und Angestellten der umliegenden Büros und Geschäfte und junge WienerInnen, die in den warmen Nächten das Angebot der umliegenden Lokalszene nutzen und den Platz miteinbeziehen.

Der Schwedenplatz/Morzinplatz ist also ein Ort für vieles: Wohnort, Aufenthaltsort, Transitraum und all das für eine Vielzahl an Menschen.

Diese Vielfalt an Funktionen macht eine Umgestaltung zu einer komplexen Herausforderung, schließlich soll der neue Schwedenplatz die heute schon gut erfüllten Aufgaben auch weiterhin bewältigen und gleichzeitig besser, schöner und funktionaler werden.

Die Funktions- und Sozialraumanalyse analysiert daher die heutigen Funktionen, NutzerInnen und das Image des Platzes, befragte NutzerInnen und ExpertInnen nach Verbesserungspotenzialen und Wünschen für den Schwedenplatz von morgen und erarbeitete Hinweise für das zu erstellende Leitbild für den Schwedenplatz/Morzinplatz.

GEBIETSABGRENZUNG

Der Schwedenplatz in seiner heutigen Form ist kein geplanter Platz, sondern eine, ursprünglich zum Teil bebaute, Fläche, die in ihrer heutigen Form erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist. Er setzt sich aus mehreren Adressen zusammen: Schwedenplatz, Franz-Josefs-Kai und Morzinplatz.

Um den Platz und seine Funktionen zu verstehen, ist es notwendig, auch seine Einbettung in einen größeren städtischen und funktionalen

Zusammenhang zu betrachten. Der **statistischen Untersuchung** wurde daher ein Gebiet zugrunde gelegt, das auch Teile des nördlich gelegenen 2. Bezirks umfasst und in dessen Mitte der Platz selbst liegt.

Für die qualitative Analyse (Beobachtungen und vertiefende Interviews) wurde der gesamte Bereich zwischen dem Morzinplatz im Nordwesten und dem Vorplatz des Hotels im Südosten, einschließlich des Kais, gewählt. Die Sozialraumanalyse trägt daher den Namen Schwedenplatz/Morzinplatz, umfasst jedoch sämtliche funktionalen Beziehungen ins Umfeld.

Im Rahmen der Analyse wurde der gesamte Platzbereich in mehrere Teilräume gegliedert, die je einen eigenen Charakter aufweisen: der Platz vor dem Hotel (1), der zentrale Bereich des Schwedenplatzes¹⁰ (2) und der Morzinplatz (3). Aufgrund der funktionalen Zusammenhänge wurde auch das obere Kaiufer (4) als viertes Teilgebiet in die Untersuchung eingebunden.

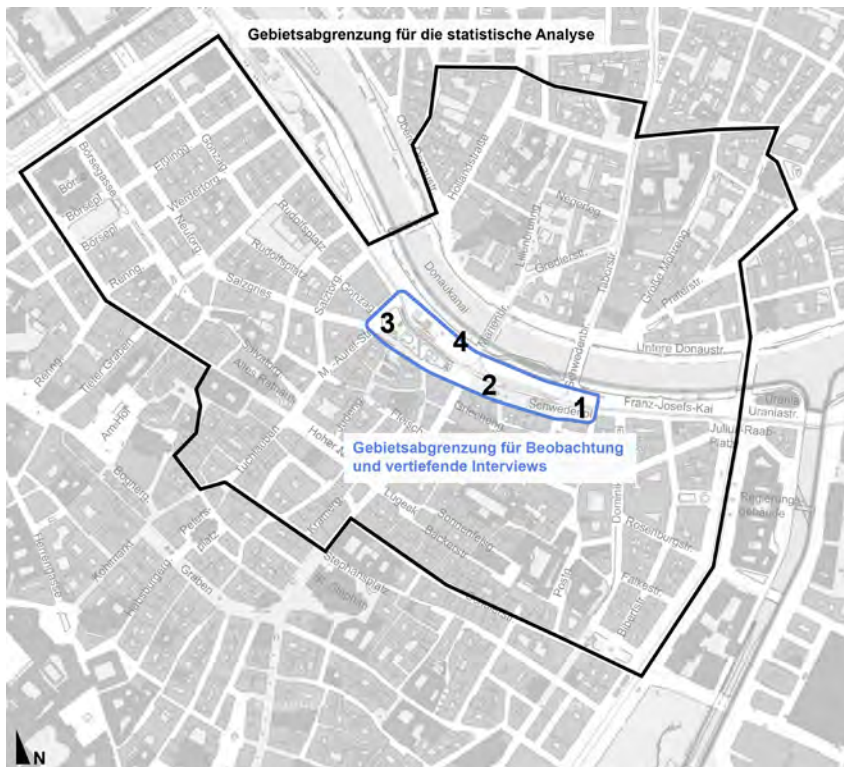


ABBILDUNG 2: KARTE GEBIETSABGRENZUNG UND TEILRÄUME

¹⁰ Diesem Bereich wurde aufgrund der funktionalen Zusammenhänge die Kreuzung Rotenturmstraße zugeteilt.

STADTRÄUMLICHE LAGE

Der Schwedenplatz/Morzinplatz ist historisch der Rand der Siedlungsentwicklung (Römerlager) und der Landschaft, der durch das Element Donaukanal eine besondere Lagequalität besitzt. Er ist ein zentraler Platz am Rande der Wiener Innenstadt. Er liegt unmittelbar am Donaukanal, einem Seitenarm der Donau, der auch die Grenze zum benachbarten 2. Bezirk bildet.

Der Schwedenplatz/Morzinplatz dient als hochrangiger Umsteigeknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr (U4, U1, Straßenbahnen 1 und 2, 10 Nachtbuslinien) und liegt an der inneren ringförmigen Straßenverkehrsachse Ring-Kai, die ein beträchtliches Verkehrsaufkommen zu bewältigen hat.

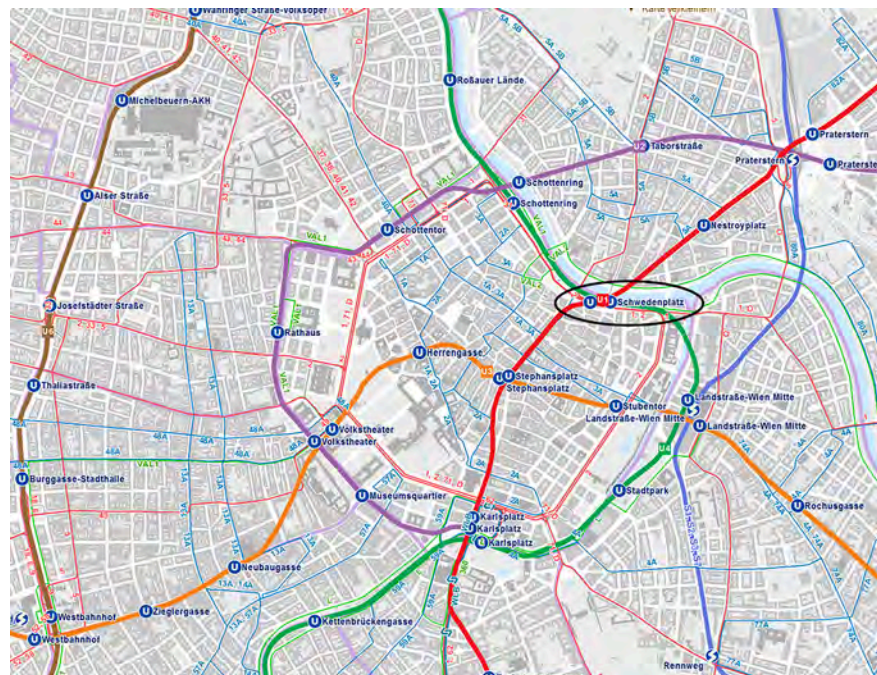


ABBILDUNG 3: KARTE LAGE IN DER STADT UND U-BAHN-NETZ

WOHNEN UND ARBEITEN RUND UM DEN SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ

Rund um den Schwedenplatz/Morzinplatz wird gewohnt.

Im Untersuchungsgebiet lebten 2011 rund 11.500 BewohnerInnen, davon rund 6.700 Personen im 1. Bezirk und rund 4.800 Personen im 2. Bezirk.

Da sich auf dem Schwedenplatz/Morzinplatz eine Vielfalt von Menschen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen aufhält (WienerInnen, MigrantInnen, TouristInnen), können aus der Herkunft der BewohnerInnen keine zentralen Erkenntnisse für die Umgestaltung des Platzes gewonnen werden. Daten über Geburtsort und StaatsbürgerInnenschaft wurden daher nicht weiter verfolgt.

Die Altersstruktur der umliegenden BewohnerInnen hingegen ist bedeutsam, weil ältere Menschen und Kinder generell einen geringen Mobilitätswert haben und stärker auf wohnungsnahe Freiräume angewiesen sind. Es wurde daher die räumliche Verteilung dieser beiden Gruppen untersucht.

Es wohnen überdurchschnittlich viele Kinder und alte Menschen im Umfeld des Platzes.

Die statistische Analyse zeigt, dass in vielen Baublöcken im Untersuchungsgebiet der Anteil der über 75-jährigen BewohnerInnen deutlich über dem Wiener Durchschnitt von 7,25% liegt (Stand 2011). Dies trifft vor allem auf den Teilbereich im 1. Bezirk und das Gebiet entlang des Kais im 2. Bezirk zu. Überraschend ist der Befund, dass in vielen Baublöcken des Untersuchungsgebietes auch der Anteil von Kindern unter 9 Jahren überdurchschnittlich hoch ist (über 9,8%). Diese wohnen vermehrt in den innen gelegenen Bereichen des 2. Bezirks und um den Rudolfsplatz/Börseplatz.

Die Branchenstruktur im Untersuchungsgebiet ist sehr vielfältig.

Im Umfeld des Schwedenplatzes/Morzinplatzes sind sowohl Handels- und Dienstleistungsbetriebe als auch Gastronomie- und Beherbergungsunternehmen sowie Produktionsstätten zu finden.

Die **stärkste Branche** ist mit **58%** die **Dienstleistungsbranche**, gefolgt von Handel, Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben, Produktions- und Verwaltungsunternehmen.

2001 gab es im Untersuchungsgebiet etwas mehr als 2.900 Arbeitsstätten. Die stärkste Branche in Bezug auf die Anzahl der Unternehmen (ca. 1.700 Unternehmen) ist der Sektor Dienstleistung, mit dem Schwerpunkt Realitätenwesen und unternehmensbezogene Dienstleistungen. Sie stellen über die Hälfte (fast 60%) der Unternehmen.

Zweitwichtigster Bereich ist der Handel mit rund 700 Arbeitsstätten. Das entspricht ca. 25% der Unternehmen. Nur 10% (fast 300 Arbeitsstätten) entfallen auf Gaststätten und Beherbergungsbetriebe. Der Rest teilt sich in Produktionsbetriebe (Sachgütererzeugung und Bauwesen rund 5%) und Verwaltungsunternehmen (rund 3%) auf.

Die Verteilung der Branchen zeigt deutliche räumliche Konzentrationen¹¹.

Schwerpunkte des Einzelhandels finden sich vor allem entlang der Einkaufsstraßen Taborstraße und Rotenturmstraße sowie im Hinterland des Schwedenplatzes in Richtung Stephansplatz.

Gastronomie und Beherbergungsbetriebe konzentrieren sich im 1. Bezirk zwischen Stubenring und Kai. Das Ausgehviertel „Bermudadreieck“ zwischen Schwedenplatz und Hohem Markt ist ein Gastronomieschwerpunkt.

Dienstleistungsbetriebe sind in den Bürohäusern um Rudolfsplatz/im Börseviertel, am Stubenring, im 2. Bezirk am Kai und zwischen Taborstraße und Großer Mohrengasse überdurchschnittlich stark vertreten. Hier sind das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, der Media Tower und der UNIQUA Tower zu finden. **Produktionsbetriebe** hingegen finden sich rund um den Rudolfsplatz und entlang der Taborstraße.

¹¹ Dazu wurden die Abweichungen der Branchen nach oben in Bezug auf den Durchschnitt des Untersuchungsgebietes errechnet.

VERHÄLTNIS VON WOHNEN UND ARBEITEN

Sowohl BewohnerInnen als auch Beschäftigte stellen Ansprüche an öffentliche Freiräume. Die einen benötigen wohnungsnahe Freiräume, die anderen Orte, die sie in den Pausen zur Erholung nutzen können. Es kann bei einzelnen Entscheidungen in Bezug auf die Neugestaltung von Bedeutung sein, ob im Umfeld des Platzes mehr BewohnerInnen leben oder mehr Beschäftigte arbeiten.

Erdgeschoßnutzungen

Die Erdgeschoßnutzung ist überwiegend von Handel/Dienstleistung geprägt, einige wenige Baublöcke besitzen (private) Nutzungsmöglichkeiten im Innenhof.

Die hohe Frequenz der Innenstadt und die überdurchschnittliche Anzahl an Gastronomie bewirken, dass trotz der geringen Wohnnutzung die öffentlichen Räume nicht unsicher wahrgenommen werden.

Sowohl Wohnen als auch Arbeiten sind im näheren Umfeld des Schwedenplatzes/Morzinplatzes bedeutsam.

Wohnen ist als Funktion im gesamten Gebiet um den Schwedenplatz/Morzinplatz zu finden. Betrachtet man das Verhältnis von BewohnerInnen zu Beschäftigten in den einzelnen Baublöcken, so zeigt sich deutlich, dass die Anzahl der BewohnerInnen, vor allem im „Hinterland“ des Morzinplatzes zwischen Kai und Wipplingerstraße/Hoher Markt sowie um den Heiligenkreuzerhof, in fast allen Baublöcken ebenso hoch ist wie die Anzahl der Beschäftigten. In den übrigen Baublöcken im 1. Bezirk haben Tertiärisierung und Cityfunktion dazu geführt, dass hier mehr Menschen beschäftigt sind, als es BewohnerInnen gibt.

Im schwedenplatznahen Gebiet des 2. Bezirks ist Wohnen dominanter als im gegenüberliegenden 1. Bezirk. Die Baublöcke, die mehr Beschäftigte als BewohnerInnen aufweisen, sind durch große Institutionen oder Unternehmen, wie das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Taborstraße oder die Raiffeisen Landesbank und das Hotel Mercure an der Hollandstraße bzw. Lilienbrunnengasse, gekennzeichnet. In allen anderen Baublöcken ist die Anzahl der BewohnerInnen mindestens gleich hoch wie die Anzahl der Beschäftigten.

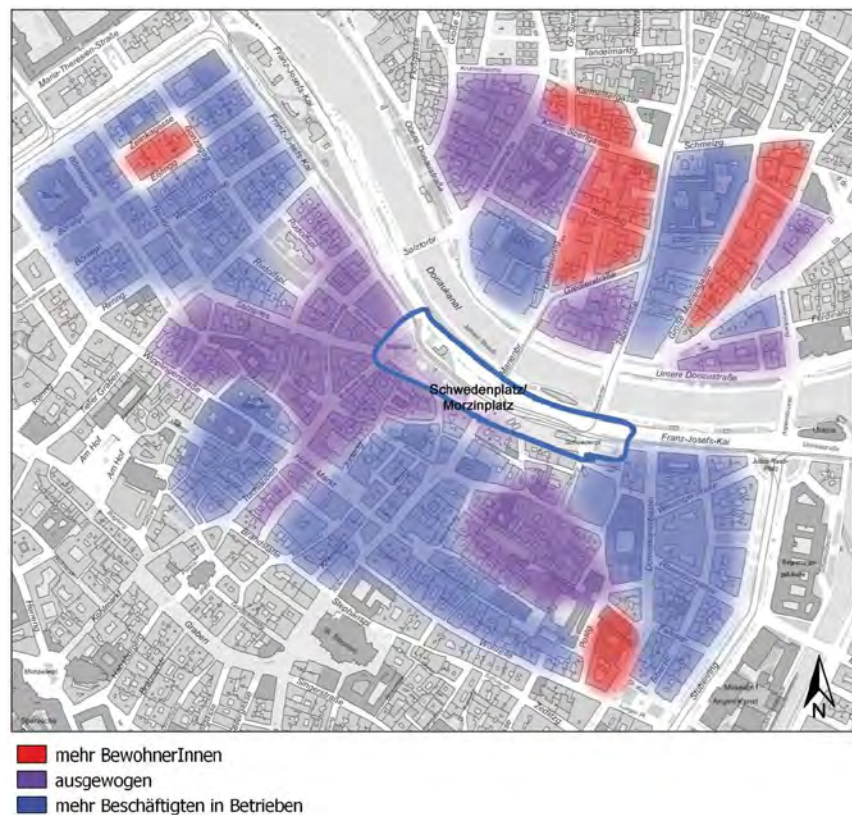


ABBILDUNG 4: KARTE VERHÄLTNIS BEWOHNERINNEN/BESCHÄFTIGTE IN BETRIEBEN

POTENZIELLER NUTZUNGSDRUCK IM UMFELD

Beschäftigte, ältere Menschen, Kinder und Hunde erzeugen einen statistisch ermittelbaren, „potenziellen“ Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum.

Sowohl BewohnerInnen als auch Beschäftigte benötigen Zugang zum öffentlichen Raum, doch nicht alle Gruppen sind im selben Ausmaß bzw. in derselben Dringlichkeit auf diesen angewiesen.

Ältere Menschen und Kinder sind tendenziell weniger mobil und daher stärker auf wohnungsnaher Freiräume angewiesen. Jugendliche und Erwachsene haben hingegen einen größeren Mobilitätsradius und können ihr Erholungsbedürfnis daher einfacher in weiter entfernt liegenden Freiräumen befriedigen.

Auch **HundebesitzerInnen** benötigen wohnungsnaher Freiräume für Spaziergänge mit ihren Hunden. **Beschäftigte** verfügen tagsüber nur über

zeitlich begrenzte Pausen. Auch sie sind daher auf arbeitsplatznahe Freiräume angewiesen.

Für das Umfeld des **Schwedenplatzes/Morzinplatzes** wurde ein statistisch ableitbarer, **potenzieller Nutzungsdruck**¹², der von BewohnerInnen über 75 Jahren, Kindern unter 9 Jahren und deren Betreuungspersonen, BesitzerInnen von Hunden und Beschäftigten ausgeht, untersucht. Bei der Beurteilung des Nutzungsdrucks ist auch das Freiflächenangebot des Umfeldes bedeutsam.

Im **Börseplatzviertel (1)** ist der Nutzungsdruck durch Beschäftigte hoch. Darüber hinaus erzeugen die dort wohnenden Kinder einen mittleren Nutzungsdruck. Das Freiflächenangebot in der unmittelbaren Umgebung besteht vor allem im Börseplatz und den linearen Freiräumen entlang Ring und Kai. Der Börseplatz bietet einen gut ausgestatteten Kinderspielplatz, der von Eltern und Kindern gern genutzt wird. Für Beschäftigte, die ihre Mittagspause in den warmen Monaten im Freien verbringen möchten, gibt es hier auch einige Sitzgelegenheiten, jedoch wird der Platz größtenteils vom Kinderspielplatz eingenommen.

Das **Rudolfsplatzviertel (2)** ist durch einen Nutzungsdruck von einer Vielzahl von Gruppen geprägt: Ein hoher Nutzungsdruck entsteht hier durch BewohnerInnen über 75 Jahren und durch Beschäftigte. Kinder und Hunde erzeugen hier einen mittleren Nutzungsdruck. Der Rudolfsplatz ist zu einem Drittel öffentlich zugänglicher Spielplatz und zu einem weiteren Drittel Park mit Bänken und Tischen, die sich sowohl für das Erholungsbedürfnis älterer Menschen als auch für eine Mittagspause von Beschäftigten gut eignen. Eine Hundezone gibt es in relativer Nähe am Kai bei der U-Bahn-Station Schottenring, auch die beiden Kaiufer eignen sich gut zum Spaziergehen mit Hunden. Im **Süden des Hohen Marktes (3)** gibt es einen hohen Nutzungsdruck durch Beschäftigte und einen mittleren Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen. Freiflächen in unmittelbarer Nähe fehlen.

¹² Zur Rolle des Schwedenplatzes/Morzinplatzes als wohnungsnaher Freiraum, als Aufenthaltsort und als Transitraum.

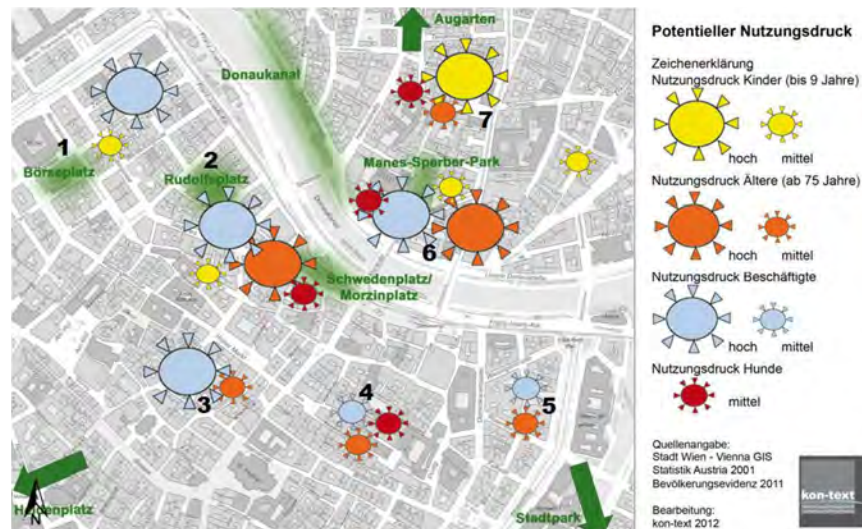


ABBILDUNG 5: KARTE POTENZIELLER NUTZUNGSDRUCK DURCH ÄLTERE BEWOHNERINNEN, KINDER, BESCHÄFTIGTE UND HUNDE

Rund um den Heiligenkreuzerhof (4) ist der Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen, Hunde und Beschäftigte mittel. Auch hier gibt es im unmittelbaren Umfeld keine öffentlichen Grünflächen für einen kurzen Aufenthalt für Beschäftigte in der Mittagspause, für ältere BewohnerInnen oder HundebesitzerInnen.

Auch rund um den **Georg-Coch-Platz (5)** konnte ein mittlerer Nutzungsdruck durch Beschäftigte und ältere BewohnerInnen ermittelt werden. Hier bietet der Stubenring ein gewisses Angebot an Freiraum und Sitzgelegenheiten.

Entlang des Kais im 2. Bezirk (6) gibt es einen hohen Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen und durch Beschäftigte sowie einen mittleren Nutzungsdruck durch Kinder bis 9 Jahren und Hunde. Die nächsten Freiräume sind die beiden Kaiufer und der Schwedenplatz. Die Kaiufer bieten im Sommer sowohl die Möglichkeit für einen kurzen Imbiss während der Mittagspause als auch zum Aufenthalt und für Spaziergänge für ältere Menschen, HundebesitzerInnen und Kinder. Explizite Angebote für Kinder- und Ballspiel sowie eine Hundezone finden sich im Manès-Sperber-Park.

Im **Karmeliterviertel (7)** gibt es einen hohen Nutzungsdruck durch Kinder bis 9 Jahren und einen mittleren Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen und Hunde. Für Kinder ist nur der kleine Manès-Sperber-

Park rasch erreichbar, ebenso für ältere BewohnerInnen und HundebesitzerInnen (Hundezone).

DAS IMAGE DES SCHWEDENPLATZES/MORZINPLATZES¹³

„Der Schwedenplatz“ ist für viele der Gesamtbegriff für das Gebiet Schwedenplatz/Morzinplatz.

Wo „der Schwedenplatz“ wirklich anfängt und wo er aufhört, weiß kaum jemand, zumal Teile „des Schwedenplatzes“ die Adresse Franz-Josefs-Kai tragen. Dies spiegelt die historische Tatsache eines gewachsenen Freiraums wider.

Der Morzinplatz ist zwar allgemein bekannt, aber auch er wird immer wieder in „den Schwedenplatz“ einbezogen. Dies gilt vor allem für die Beschreibung der nächtlichen Nutzung, bei deren Beschreibung die angrenzende Lokalszene im „Bermudadreieck“ und im Börseviertel zu „dem Schwedenplatz“ gezählt wird.

„Der Schwedenplatz“ wird höchst unterschiedlich gesehen.

„Der Schwedenplatz“ ist nicht irgendein Ort in Wien, fast alle WienerInnen kennen ihn und haben eine Meinung zu ihm. Bei vielen weckt er Emotionen, sie lieben oder hassen „ihren Schwedenplatz“.

Die meisten, die den Platz nutzen, sehen ihn positiv, auch wenn sich fast alle ein attraktiveres Erscheinungsbild und mehr Sauberkeit wünschen.

Menschen, die den Platz als Treffpunkt und Ort zum Warten nutzen, schätzen vor allem seine Zentralität und Erreichbarkeit sowie seine Aufenthaltsqualität als urbaner und dennoch grüner Ort mit schattigen Sitzplätzen. Dies gilt auch für ältere Menschen, die den Platz regelmäßig besuchen, und für junge, nächtliche BesucherInnen, beide fühlen sich sehr wohl auf dem Platz.

Einen schlechten Ruf hat der Platz hingegen bei BesucherInnen, die hier ihre Mittagspause verbringen und bei (Groß-)Eltern kleinerer Kinder. Ihnen ist der Platz zu schmutzig, sie stören sich an Obdachlosen und deren

¹³ Die hier dargestellten Sichtweisen beruhen auf der Online-Analyse, ExpertInneninterviews und Interviews mit verschiedenen NutzerInnengruppen und der City Befragung Wien 2009.

Alkoholkonsum und an seiner Unübersichtlichkeit und hohen BesucherInnendichte. Es gibt auch Gruppen, die ihn aufgrund seines „schlechten Rufes“ nicht nutzen¹⁴. Besonders kritisch sehen den Platz viele ExpertInnen aus dem Bereich Stadtgestaltung und Architektur. Auch viele BewohnerInnen wünschen sich einen ruhigeren und saubereren Platz¹⁵.

Das Nachtleben „am Schwedenplatz“ hat unter jüngeren WienerInnen einen sehr guten Ruf.

In den letzten Jahren hat sich der Schwedenplatz bzw. die umliegende Lokalszene mit dem „Bermudadreieck“ von „dem angesagten Ort in Wien“ zu einem Ort unter vielen entwickelt¹⁶. Im Gegensatz zu früher ist hier heute vor allem jüngeres Wiener Publikum im Alter bis Mitte 20 zu finden. Die günstigen Preise in den Lokalen, die Möglichkeit der nicht-kommerziellen Nutzung des öffentlichen Raums als Treffpunkt oder zum Konsum mitgebrachter Getränke und die hohe Dichte an Gleichaltrigen und Gleichgesinnten machen den Ort für die jungen Leute attraktiv.

Der „Ruf des Schwedenplatzes“ wird stark von seiner nächtlichen Nutzung bestimmt.

Bei der Frage nach dem Ruf des Gebietes ist die Bezugsgröße meist „der Schwedenplatz“ als Synonym für das gesamte Gebiet Schwedenplatz/Morzinplatz und Umgebung. Damit ist vorwiegend ein Fokus auf seine nächtliche Nutzung verbunden. Die Beschreibung seines Rufes am Tag oder auch eines „guten Rufes“ wird explizit abgegrenzt.

„Der Schwedenplatz“ hat „sprichwörtlichen Charakter“ – im Negativen.

Darüber hinaus wird „der Schwedenplatz“ oftmals bei einer allgemeinen Behandlung der Themen **Sicherheit, Verkehr und Fastfood** als Negativreferenz benutzt.

¹⁴ Eine Sozialraumanalyse über die Lebenswelt von SchülerInnen des 1. Bezirks im Auftrag der MA 13 zeigte, dass viele von ihnen den Platz aufgrund seines schlechten Rufes meiden, ihn jedoch aus eigener Anschauung kaum kennen (vgl. 2012).

¹⁵ BewohnerInnen wurden nicht gesondert befragt, ihre Sichtweise wurde vermittelt über die Bezirksvertretung, den BürgerInnendienst und die Webauftritte der BürgerInneninitiativen einbezogen.

¹⁶ Dies hängt auch damit zusammen, dass die Wiener Lokalszene in den letzten Jahren an Größe und Vielfalt deutlich zugenommen hat.

Die Situation auf dem Platz hat sich verbessert, der schlechte Ruf wirkt nach.

Vielfach wurde in Interviews darauf hingewiesen, dass sich der „Ruf des Schwedenplatzes“ in den letzten Jahren verbessert habe. Auch in jüngeren Medienbeiträgen über Drogenprobleme, die den Schwedenplatz als Negativreferenz anführen, wird in einem Nebensatz erwähnt, dass die Situation heute besser sei. Dennoch wird diese Verbindung noch hergestellt, ein Zeichen dafür, wie dauerhaft solche Zuschreibungen sein können und wie langsam sich ein „Ruf“ ändert.

Der Zustand „des Schwedenplatzes“ ist Thema in Wien: shabby Schwedenplatz.

In den Medien ist „der Schwedenplatz“ immer wieder präsent. Seit 2011 werden vor allem sein unattraktiver Zustand und die Notwendigkeit eines Umbaus bzw. einer Sanierung thematisiert.

In Online-Tourismus-Führern kommt der Bereich Schwedenplatz kaum vor. Wenn doch, dann in einem Halbsatz mit negativer Konnotation wie: „shabby Schwedenplatz“. Dies ist auch vielen WienerInnen ein Anliegen, sie empfinden es als peinlich, dass ein Ort, den so viele TouristInnen besuchen, nicht repräsentativer ist.

SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ – DIE ANALYSE

CHARAKTERISTIK DES SCHWEDENPLATZES/MORZINPLATZES

Der Schwedenplatz bildet mit dem angrenzenden Morzinplatz und dem Platz vor dem Hotel Capricorno einen zentralen Platzraum am Rande der Wiener Innenstadt. Er dient als hochrangiger Umsteigeknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr und liegt an der inneren ringförmigen Verkehrsachse Ring-Kai und am Donaukanal. Dieses wichtige „Eingangstor“ in die Innenstadt liegt in unmittelbarer Nähe des bekannten Vergnügungsviertels „Bermudadreieck“ und ist auch Standort für Betriebe und Wohnungen.

Für eine Neugestaltung des Platzes stellt sich die Frage, welche Funktionen der Schwedenplatz/Morzinplatz in welchem Ausmaß erfüllt. Ist er stärker transitorischer Ort, Aufenthaltsort für BesucherInnen oder wohnungsnaher Freiraum?

DER SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ ALS TRANSITRAUM

Der Schwedenplatz/Morzinplatz wird **fast rund um die Uhr stark frequentiert**. Im zentralen Bereich des Schwedenplatzes, bei den U-Bahn-Ausgängen, ist die Dichte der PassantInnen besonders hoch. Dazu kommen die TouristInnenströme, die den Platz überqueren, weil sie von und zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, den TouristInnenbussen oder dem Flughafenbus unterwegs sind.

Nach der Morgenspitze der Arbeitenden steigt die PassantInnenfrequenz im Laufe des Tages sukzessive an. In warmen Sommernächten gibt es einen regen Transitverkehr zwischen dem „Bermudadreieck“ und dem Schwedenplatz sowie in die Stadt und in den 2. Bezirk.

Die Transitfunktion ist eine zentrale Funktion des Platzes.

Durch seine Funktionen als hochrangiger Umsteigeknoten des öffentlichen Verkehrs, Ausstiegsstelle für TouristInnenbusse und Eingangstor in die Innenstadt für Beschäftigte und BesucherInnen ist die Transitfunktion eine wichtige Aufgabe des Schwedenplatzes zentral. Sie benötigt fast rund um die Uhr viel Platz. Doch auch der Morzinplatz und der Hotelvorplatz werden zu bestimmten Zeiten als Transiträume genutzt.

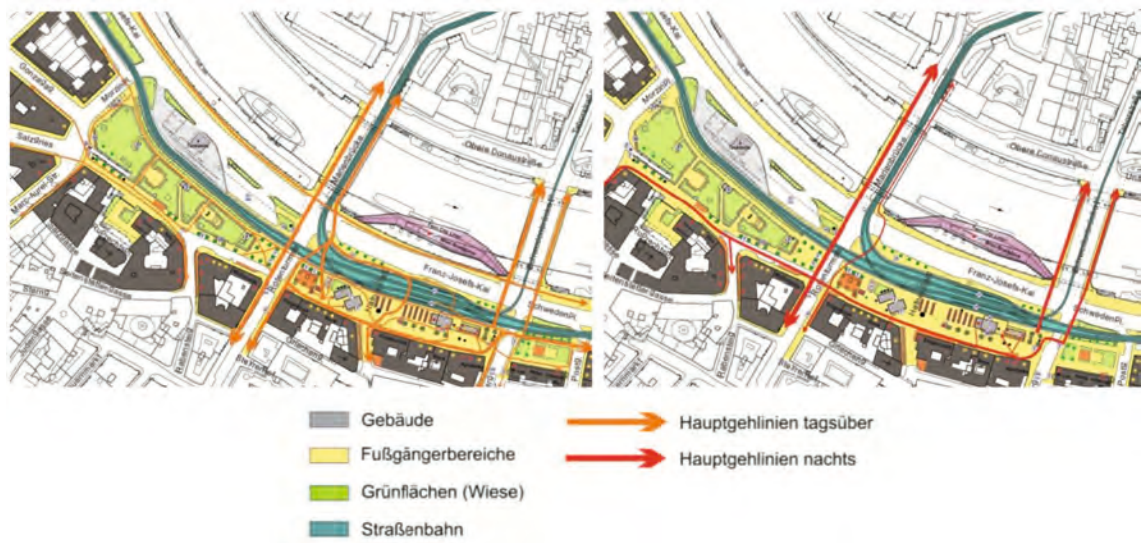


ABBILDUNG 6: GRAFIKEN HAUPTGEHLINIEN TAGSÜBER UND NACHTS

DER SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ ALS AUFENTHALTSORT

Der gesamte Platzbereich ist, bei gutem Wetter fast rund um die Uhr Aufenthaltsort für viele verschiedene NutzerInnengruppen. Er bietet viele Sitzplätze ohne Konsumzwang.

Dennoch ist der Aufenthalt auf dem **zentralen Bereich des Schwedenplatzes** meist mit dem Konsum der hier angebotenen Speisen und Getränke verbunden. Viele BesucherInnen nutzen die öffentlichen Sitzplätze, um die Angebote der umliegenden Imbissstände und Eissalons zu genießen.

Der Morzinplatz dient tagsüber als ruhiger Rückzugsort, hier wird Pause gemacht. Abends und in warmen Sommernächten allerdings ist er ein viel besuchter Treffpunkt für junge WienerInnen.

Der **Platz vor dem Hotel** ist fast rund um die Uhr nur wenig besucht.

Tagsüber vormittags halten sich viele ältere Menschen auf dem zentralen Bereich des Schwedenplatzes auf. Sie genießen das Leben auf dem Platz, verbinden den Besuch mit alltäglichen Besorgungen und treffen sich mit Bekannten.

Gegen Mittag kommen Beschäftigte aus der Umgebung dazu, die den gesamten Platzbereich und seine vielfältigen Essensangebote nutzen, um hier ihre Mittagspause zu verbringen.

Am Nachmittag wird der zentrale Bereich des Platzes sowohl an Wochentagen, aber stärker noch am Wochenende, von vielen verschiedenen BesucherInnen jeden Alters genutzt, die zum Eisessen kommen, oder kurz Pause machen: (Groß-)Eltern mit kleineren Kindern, ältere Menschen, AusflüglerInnen, TouristInnen und viele andere.

Abends und nachts ist der Morzinplatz ein beliebter Treffpunkt für junge, nächtliche BesucherInnen. Auch die Imbissstände auf dem zentralen Bereich des Schwedenplatzes sind gut besucht. Vor allem nach der Sperrstunde der umliegenden Lokale lassen viele junge BesucherInnen die Nacht hier ausklingen.

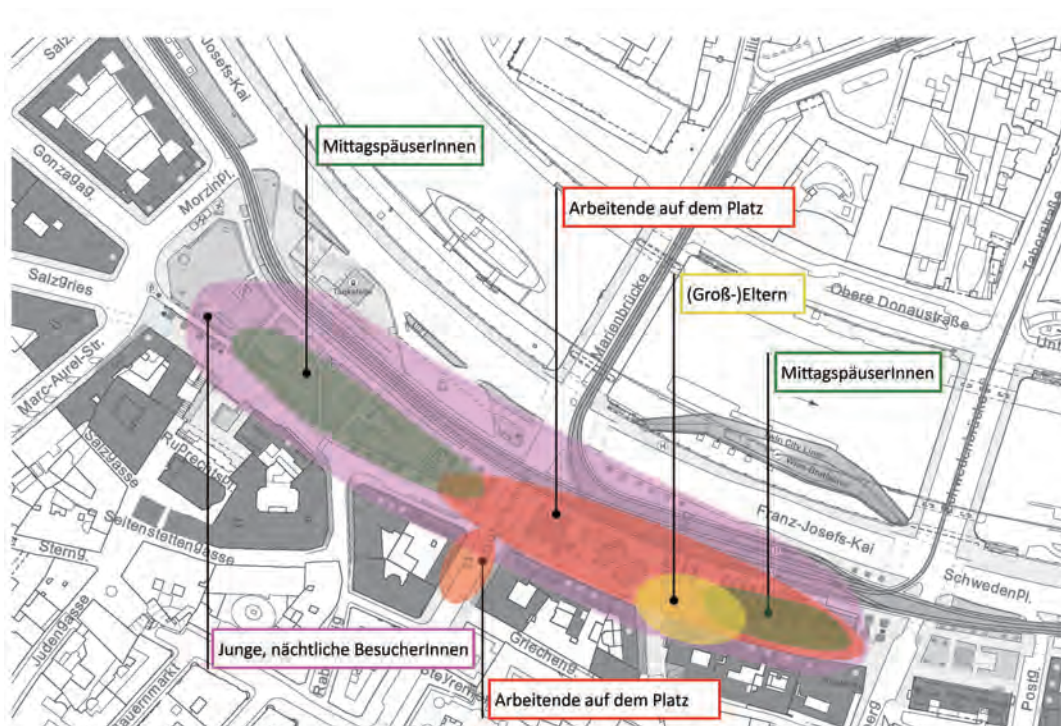


ABBILDUNG 7: NUTZERINNEN AUF DEM PLATZ

DER SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ ALS WOHNUNGSNAHER FREIRAUM

Wohnungsnaher Freiräume haben einen eher privaten Charakter und dienen, anders als zentrale öffentliche Plätze, vorwiegend dem Erholungsbedürfnis der angrenzenden BewohnerInnen.

Es gibt einen Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen und jüngere Kinder im Umfeld des Platzes, der aber durch Grünflächen in der Umgebung aufgefangen werden kann.

Im Umfeld des Schwedenplatzes/Morzinplatzes leben überdurchschnittlich viele ältere Menschen und Kinder unter 9 Jahren, für die nahe gelegene öffentliche Freiräume für Erholung und Kinderspiel besonders wichtig sind. Daher ergibt sich für einige Bereiche im Umfeld des Platzes ein statistisch ermittelter, potenzieller Nutzungsdruck durch Kinder und BewohnerInnen über 75 Jahren. Die vorhandenen Grünflächen im Umfeld können diesen jedoch meist entschärfen.

Der Schwedenplatz/Morzinplatz hat aufgrund seiner dichten und intensiven Nutzung und der Vielfalt seiner BesucherInnen nur bedingt den Charakter eines wohnungsnahen Freiraums.

Der Schwedenplatz/Morzinplatz ist ein zentraler öffentlicher Ort, der eigentlich nicht den Charakter eines wohnungsnahen Freiraums hat. Dennoch hat er das Potenzial, auch für BewohnerInnen attraktiv zu sein. Er bietet Geschäfte des täglichen Bedarfs und ist beispielsweise an den Vormittagen ein beliebter Ort für ältere BesucherInnen. Kinder besuchen ihn fast ausschließlich in Begleitung Erwachsener, um Eis oder andere Angebote zu konsumieren. Für sie gibt es im öffentlichen Raum bisher keine speziellen Nutzungsangebote.

HINWEISE ZUR UMGESTALTUNG DES SCHWEDENPLATZES/MORZINPLATZES

ZUKÜNFTIGE FUNKTIONEN

Diese Vielfalt an Funktionen, die der Platz schon heute in hohem Ausmaß erfüllt, macht seine Umgestaltung zu einer komplexen Herausforderung. Um eine Basis für Entscheidungen im Rahmen der Neugestaltung zu haben, müssen die verschiedenen Funktionen gewichtet werden.

Der Schwedenplatz/Morzinplatz wird auch in Zukunft kein wohnungsnaher Freiraum sein, durch die Berücksichtigung der Bedürfnisse von älteren Menschen und Kindern soll jedoch Bezug auf die BewohnerInnenstruktur genommen werden.

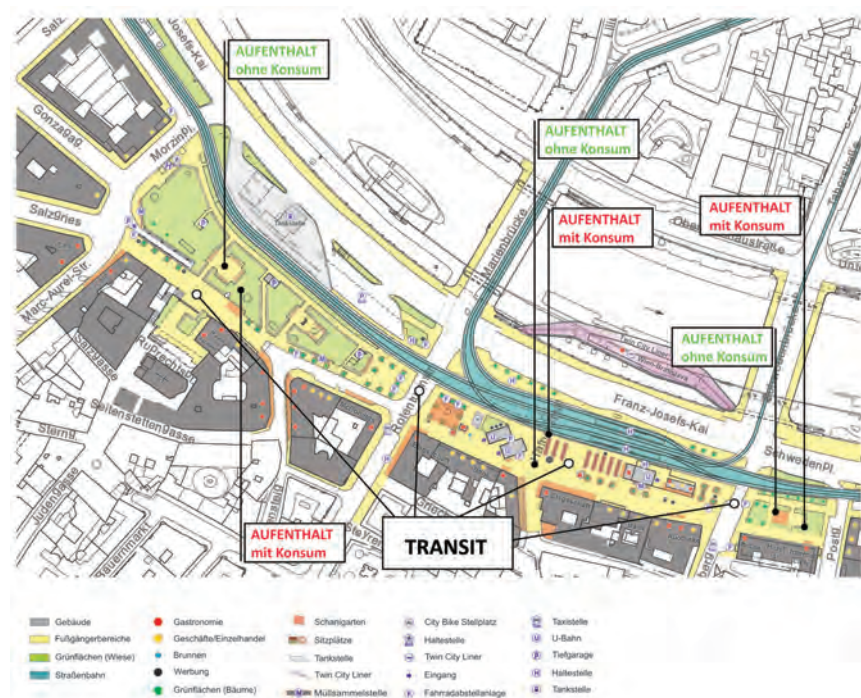


ABBILDUNG 8: KÜNFTIGE FUNKTIONEN AUF DEM PLATZ

Der Schwedenplatz/Morzinplatz wird auch in Zukunft kein Freiraum sein, der vorrangig den BewohnerInnen der Umgebung dient. Dennoch soll er auch für BewohnerInnen eine sinnvolle Ergänzung ihres Freiraumangebots bieten. Aufgrund der BewohnerInnenstruktur des Umfeldes sollte vor allem auf die Bedürfnisse älterer Menschen und kleinerer Kinder Rücksicht genommen werden.

Die Funktionen Transit und Aufenthalt stehen vielfach zueinander in Konkurrenz, ihre Bedeutung ist aber in verschiedenen Teilbereichen unterschiedlich.

Die hohe Bedeutung des Schwedenplatzes/Morzinplatzes als Umsteigeknoten des öffentlichen Verkehrs und als Tor zur Stadt legt nahe, dass der **Transitfunktion** im **zentralen Bereich des Platzes** Priorität eingeräumt werden sollte. Hier hat auch die Funktion „Aufenthalt mit Konsum“¹⁷ eine hohe Bedeutung. Aufgrund der Struktur des Essensangebotes ist es weiterhin notwendig, dass eine beträchtliche Anzahl an öffentlichen Sitzplätzen ohne Konsumzwang zur Verfügung steht. Dies kommt zusätzlich den Bedürfnissen älterer Menschen entgegen.

Am **Morzinplatz** soll **Aufenthalt ohne Konsum** im Vordergrund stehen. Transit und Aufenthalt mit Konsum haben hier nur untergeordnete Bedeutung.

Der **Hotelvorplatz** eignet sich aufgrund seiner Nähe zum zentralen Bereich des Platzes gut dafür, die Funktionen **Aufenthalt mit und ohne Konsum gleichrangig** anzubieten. Transit hat hier ebenfalls nur eine nachrangige Bedeutung.

ALLGEMEINE HINWEISE ZUR UMGESTALTUNG

Verbesserung von Sauberkeit und Erhaltungszustand¹⁸

Es besteht große Einigkeit darin, dass der Schwedenplatz/Morzinplatz überholungsbedürftig ist. Die höchste Unzufriedenheit besteht mit dem derzeitigen Sauberkeitszustand. So gut wie alle befragten Gruppen, ob NutzerInnen oder beruflich mit dem Platz befasste ExpertInnen, wünschen sich mehr Sauberkeit auf dem Platz. Damit geht meist der Wunsch nach einer Verbesserung des Erhaltungszustandes einher: Eine Sanierung des Platzes, vom Bodenbelag bis zu den Sitzmöglichkeiten, findet breite Zustimmung.

¹⁷ Ein Großteil des Konsums findet hier im öffentlichen Raum, auf Sitzplätzen ohne Konsumzwang statt. Dies soll auch in Zukunft möglich sein.

¹⁸ Vorschläge von älteren Menschen, (Groß-)Eltern, Arbeitenden auf dem Platz, BezirksvertreterInnen, der „Wohnzimmergruppe“, jungen, nächtlichen BesucherInnen, MittagspäuserInnen, Wartenden, BewohnerInnen und weiteren ExpertInnen.

(Neu-)Organisation des Platzes¹⁹

Unter Beibehaltung der grundsätzlichen Charakteristik der vorhandenen Teilräume wird von vielen auch eine Neuorganisation des gesamten Platzbereiches vorgeschlagen. Dabei sollen Barrieren reduziert, die Verbindungspunkte für FußgängerInnenströme (z.B. Flughafenbus) neu geordnet und Zonen für unterschiedliche Nutzungen definiert werden. Die Funktion des Platzes als „Tor zur Stadt“ soll ausgebaut werden. TourismusexpertInnen schlagen die Schaffung eines nutzerInnenfreundlichen „Terminals“ mit Schließfächern, Toilettenanlagen, Infoschalter/Ticketschalter vor.

Neugestaltung des Freiraums²⁰

Der neu gestaltete Freiraum soll Orte zum Verweilen anbieten, an die man sich zurückziehen kann, aber von denen aus man auch das Geschehen beobachten kann. Wichtig ist, dass es mehr Sitzplätze gibt, die jedoch unterschiedliche Qualitäten aufweisen sollen: für Jung und Alt, Sonne und Schatten.

Viele wünschen sich mehr Grün und mehr Blumen auf dem Platz. Die Magistratsabteilung 42, Wiener Stadtgärten, möchte aus Gründen der Pflege keine kleinteiligen Grünflächen. Auch eine Aktivzone und wegbegleitendes Spiel wurden vorgeschlagen.

Verbesserte Ästhetik und Sichtbarkeit²¹

Viele wünschen sich eine neue Ästhetik ohne Beeinträchtigung der aktuellen Nutzungen. Der Platz soll künftig einheitlich gestaltet²² sein und ein modernes Erscheinungsbild aufweisen: ansprechende Architektur, eine „coole“ Gestaltung und Landmarks sowie ein durchgängiges Lichtkonzept.

¹⁹ Vorschläge von: (Groß-)Eltern, BewohnerInnen, Marktamt, älteren Menschen und ExpertInnen.

²⁰ Vorschläge von: älteren Menschen, (Groß-)Eltern, BezirksvertreterInnen, der „Wohnzimmergruppe“, jungen, nächtlichen BesucherInnen, MittagspäuslerInnen, Wartenden und weiteren ExpertInnen.

²¹ Vorschläge von: älteren Menschen, (Groß-)Eltern, BezirksvertreterInnen, der „Wohnzimmergruppe“, jungen, nächtlichen BesucherInnen, MittagspäuslerInnen, Wartenden und weiteren ExpertInnen.

²² Zum Beispiel bei den Mistkübeln, von denen es derzeit viele verschiedene gibt.

Verkehr²³

Beim Thema Verkehr steht die Attraktivierung des Rad- und Fußverkehrs im Zentrum der Vorschläge. Radverbindungen und Fahrradabstellanlagen sollen ausgebaut werden, die Rotenturmstraße könnte für den Radverkehr gegen die Einbahn geöffnet werden.

Für FußgängerInnen soll mehr Platz geschaffen, Barrieren sollen abgebaut werden. Noch offen ist die Lösung der Abgrenzung zwischen FußgängerInnen und Radverkehr, die derzeit vor allem am Kai zu unangenehmen Situationen führt. Einige befürworten das Zulassen von RadfahrerInnen in den FußgängerInnenbereichen, andere sehen es kritisch.

Auch die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs im Umfeld des Platzes (z.B. Auflassen einer Fahrspur am Kai, die Sperrung der Rotenturmstraße für Autos, erweiterte FußgängerInnenzonen) wurde vorgeschlagen.

Wirtschaft²⁴

ExpertInnen wünschen sich eine Verbesserung des Mixes der Gastronomiebetriebe²⁵ und ein Eindämmen der Kommerzialisierung des öffentlichen Raums. Junge, nächtliche BesucherInnen sind sich uneinig, ob mehr oder weniger Bars eine Verbesserung der nächtlichen Situation bringen würden. Den VertreterInnen der Wirtschaftskammer sind neben den Ladezonen vor allem die Ein- und Ausstiegsstellen der Busse wichtig, am liebsten würden sie auch die Busparkplätze behalten.

Erweiterte Infrastruktur²⁶

Ganz oben auf der Wunschliste zusätzlicher Infrastruktur steht je eine weitere Toilette auf dem zentralen Bereich des Schwedenplatzes und auf

²³ Vorschläge von: älteren Menschen, jungen, nächtlichen BesucherInnen, BewohnerInnen und weiteren ExpertInnen.

²⁴ Vorschläge von: jungen, nächtlichen BesucherInnen, Gewerbetreibenden (Kammer) und weiteren ExpertInnen.

²⁵ Im Sinne von mehr „hochwertigen“ Gastronomieangeboten und weniger „Fast Food“.

²⁶ Vorschläge von: älteren Menschen, (Groß-)Eltern, jungen, nächtlichen BesucherInnen, MittagspäuserInnen, Arbeitenden auf dem Platz, Gewerbetreibenden (Kammer) und weiteren ExpertInnen.

dem Morzinplatz. Derzeit gibt es nur eine öffentliche Toilettenanlage in der U-Bahn und sie ist nur tagsüber geöffnet.

Begleitpersonen kleinerer Kinder benötigen weitere Brunnen zum Trinken und Händewaschen.

Da sich vor allem nachts lange Schlangen vor den Bankomaten bilden, könnten zusätzliche Geldautomaten die Situation entspannen.

Ruhesuchende während der Mittagspause würden sich über Lärmschutz²⁷ freuen, auch eine Hundezone²⁸ wurde vorgeschlagen.

Weitere Ideen sind: Public Viewing sowie ein temporärer Obst- und Gemüsemarkt. ExpertInnen und junge, nächtliche BesucherInnen regen einen öffentlichen WLAN-Hotspot an.

Soziales²⁹

Von den meisten Befragten wurde der Schwedenplatz/Morzinplatz tagsüber als sozial angenehmer Ort beschrieben. Auch die Anwesenheit marginalisierter Gruppen wurde von den meisten problemlos toleriert. Lediglich Begleitpersonen kleinerer Kinder und Beschäftigte, die hier ihre Mittagspause verbringen, fühlen sich zum Teil durch die Anwesenheit dieser Gruppen belastigt. Einige regten eine aufsuchende Betreuung dieser Menschen an.

Nachts kommt es im Zusammenhang mit hoher Dichte von PassantInnen und BesucherInnen und in Zusammenhang mit Alkoholkonsum zu, meist nur verbalen, Konflikten. Ob mehr Polizei hier Abhilfe schaffen würde, wurde kontrovers gesehen. Junge, nächtliche BesucherInnen zeigten sich offen für Gespräche und Aufklärung zum Thema Alkoholkonsum.

²⁷ Der Schwedenplatz/Morzinplatz weist eine Lärmbelastung zwischen 65 und 75 Dezibel auf (vgl. MA 22, END-Summenlärmkarte Straße, Schiene, IPPC-Anlagen).

²⁸ Es gibt einige Hundezonen im Umfeld des Platzes. Der Wunsch nach einer Hundezone weist vermutlich auf das Hundekotproblem am Morzinplatz hin.

²⁹ Vorschläge von: älteren Menschen, jungen, nächtlichen BesucherInnen, der „Wohnzimmergruppe“ und weiteren ExpertInnen.

HINWEISE ZUR UMGESTALTUNG DES ZENTRALEN BEREICHS DES SCHWEDENPLATZES

Der zentrale Bereich des Schwedenplatzes ist geprägt von U-Bahn-Ausgängen, Imbissständen, Schanigärten und Eissalons.

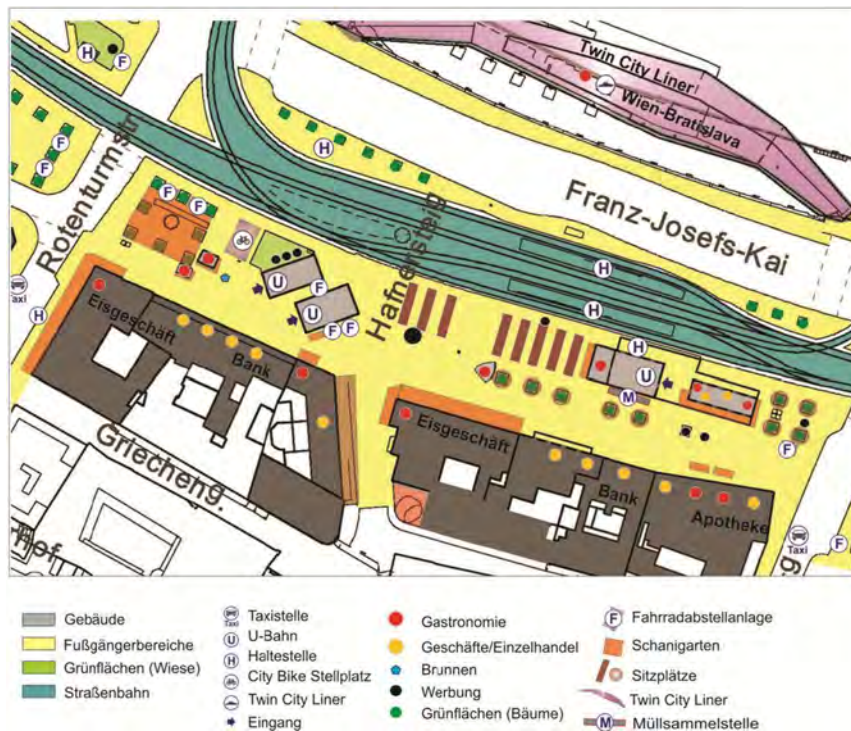


ABBILDUNG 9: AUSSCHNITT DER KARTE INFRASTRUKTUR AM SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ

Der zentrale Bereich des Schwedenplatzes ist rund um die Uhr stark belebt.

Hier treffen PassantInnen auf Menschen, die hier verweilen, um die zahlreichen Angebote der Imbissstände, Nahversorgung und Eissalons zu nutzen. Unmittelbar bei den U-Bahn-Ausgängen ist die Dichte der PassantInnen, vor allem **morgens und am späten Nachmittag**, besonders hoch. Dazu kommen die FußgängerInnenströme der TouristInnen, die den Platz überqueren, weil sie von und zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, den TouristInnen- und Sightseeingbussen oder dem Flughafenbus unterwegs sind.

Mittags und an den Wochenenden nachmittags halten sich besonders viele Menschen hier auf. Sie kaufen sich etwas zu essen, treffen sich,

unterhalten sich, warten auf jemanden, machen Pause. Am Wochenende verbinden viele den Besuch des Platzes mit einer Fahrradtour.

Die BesucherInnen halten sich überall dort auf, wo Platz ist und es Sitzmöglichkeiten gibt. Eine ruhige „Nische“ findet sich in Richtung Hafnersteig, hierhin ziehen sich oft Eltern mit Kindern zurück.

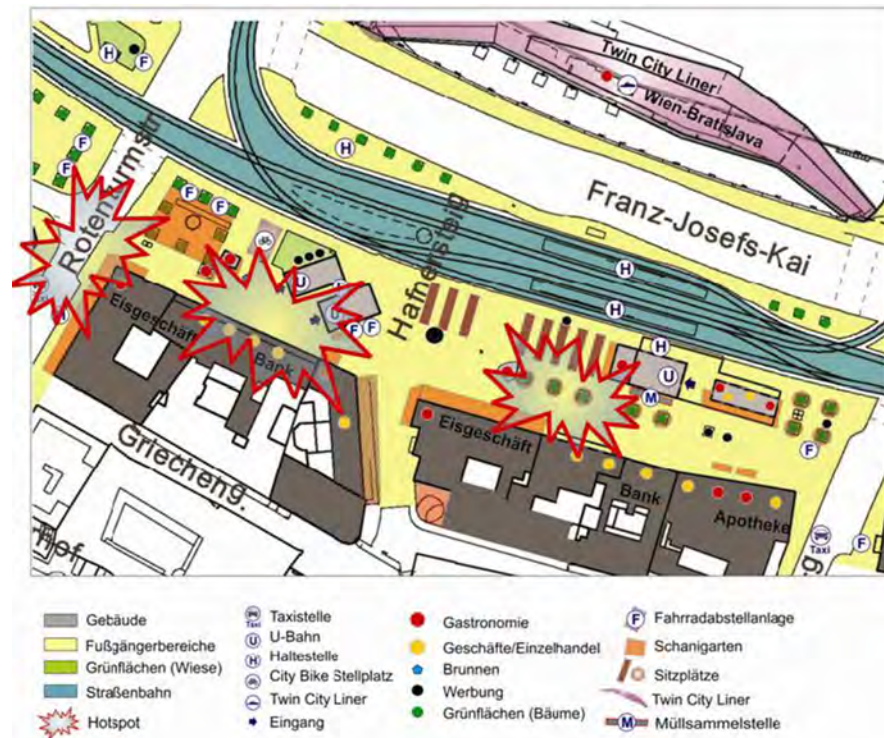


ABBILDUNG 10: AUSSCHNITT DER KARTE „HOTSPOTS“ AM SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ

Auch **abends und nachts** ist dieser Bereich sehr belebt. Abendliche Gäste kommen aus den Theatern und Lokalen der Innenstadt, um einen Imbiss zu sich zu nehmen. Wenn die Lokale in der Umgebung schließen, lassen viele junge BesucherInnen die Nacht auf dem Weg zu den öffentlichen Verkehrsmitteln hier ausklingen. Wenn nachts Betrunkene aufeinandertreffen, kann es zu Auseinandersetzungen kommen.

Hotspots entstehen überall dort, wo PassantInnenströme auf wartende, stehende oder sitzende Menschen treffen und die räumliche Situation eng ist.

Es sind tagsüber und nachts dieselben Orte: **Im Bereich des östlichen U-Bahn-Ausgangs**, zwischen Sitzgelegenheiten, Imbissständen und Eissalon. Hier treffen PassantInnen auf essende und wartende Menschen.

Vor dem westlichen U-Bahn-Ausgang sind die PassantInnenströme in Richtung Rotenturmstraße noch stärker, nachts bilden sich zudem vor dem Bankomaten Schlangen. Unterschiedliche Gehgeschwindigkeiten führen an diesem Nadelöhr zu Irritationen.

An der **Kreuzung Rotenturmstraße** queren tagsüber und nachts viele Menschen die Straße und behindern den von der Rotenturmstraße kommenden Autoverkehr. Nachts stehen viele junge BesucherInnen vor dem McDonald's und erschweren die Querung für PassantInnen. Zudem verschärfen vom Standplatz Rotenturmstraße kommende Taxis die ohnehin dichte Verkehrssituation.

Neuorganisation des Platzes, Definition unterschiedlicher Zonen

Der zentrale Bereich des Schwedenplatzes ist stark frequentiert. Besonders Begleitpersonen kleinerer Kinder leiden unter dieser Situation, aber auch ältere BesucherInnen wünschen sich ruhigere Rückzugsorte, von denen aus das bunte Treiben beobachtet oder in Ruhe Gespräche geführt werden können.

Eine Neuordnung des zentralen Bereichs des Schwedenplatzes mit dem Ziel, den PassantInnenströmen genügend Raum zu geben und abseits davon ruhigere Zonen für den Aufenthalt zu schaffen, entspricht den Wünschen vieler.

Reduktion bzw. Neuorganisation der Imbissstände

Mit einer Neuorganisation des Schwedenplatzes zentral ist der Vorschlag, die Imbissstände zu reduzieren bzw. neu zu organisieren, verbunden. Derzeit sind die Wege an einigen Stellen („Hotspots“ vgl. Abbildung 10) durch Imbissstände und Schanigärten eingeengt. Sie behindern die FußgängerInnenströme zu Spitzenzeiten, vor allem an Nachmittagen, sowie an warmen Wochenenden tagsüber und nachts.

Eine Neuorganisation der Imbissstände und, wenn notwendig, eine Reduktion³⁰ sollten Abhilfe schaffen. Dazu gibt es auch Offenheit beim Marktamt³¹.

³⁰ Eine Reduktion der derzeit bestehenden Bewilligungen für fixe Kioske wäre auch aus Sicht des Marktamtes erstrebenswert, es bestehen aber Zweifel, ob diese rechtlich durchgesetzt werden kann.

Verbesserung der Sauberkeit und des Erhaltungszustandes

Das Sauberkeitsproblem entsteht auf dem Schwedenplatz zentral vor allem im Gefolge der Imbissstände³². Hier sollte eine adäquate Lösung gefunden werden.

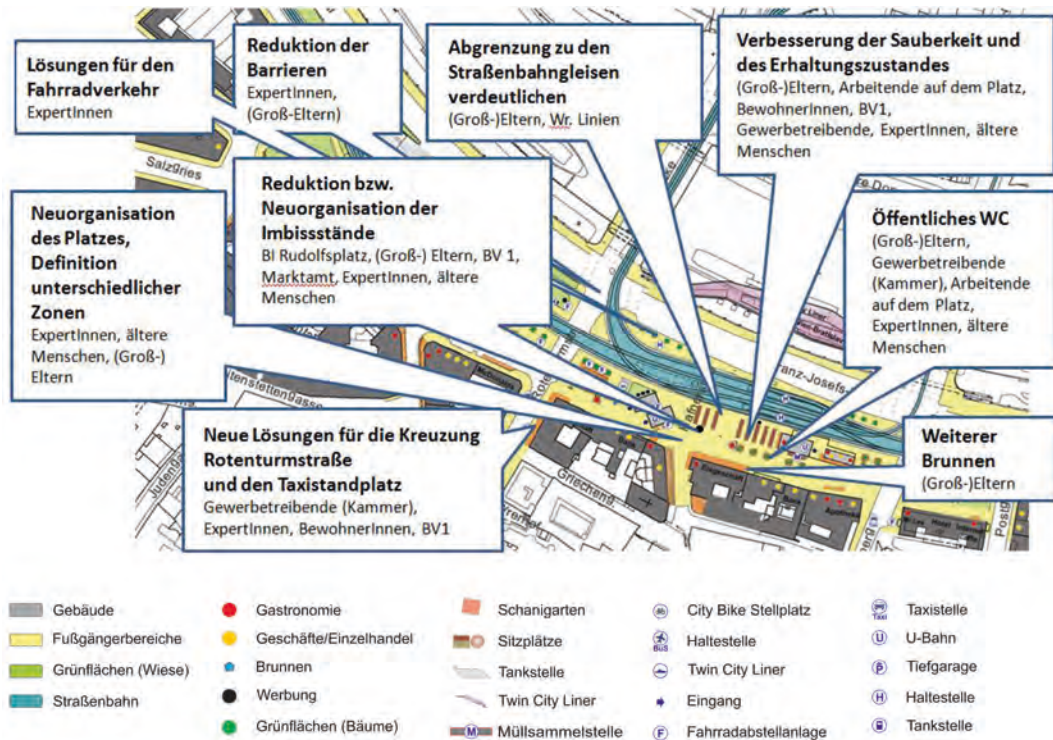


ABBILDUNG 11: IDEEN FÜR DEN SCHWEDENPLATZ ZENTRAL

Eine neue Lösung für die Kreuzung Rotenturmstraße

Die Kreuzung Rotenturmstraße ist ein „Hotspot“, an dem sehr viele FußgängerInnen auf AutofahrerInnen und RadfahrerInnen treffen, was immer wieder zu Konflikten führt.

Eine Idee, die geäußert wurde, ist, die Rotenturmstraße für den motorisierten Individualverkehr zu sperren, um die Situation zu entschärfen³³.

³¹ Aus Sicht des Marktamtes sollten die Stände in Zukunft einheitlicher gestaltet sein. Zudem sollten die Standorte, die Verkaufsrichtung und die Beleuchtung der Stände neu geplant werden.

³² Nach Ansicht der VertreterInnen der Wirtschaftskammer gibt es zu wenige öffentliche Mistkübel, aber auch Vorschriften, die verhindern, dass die BetreiberInnen eigene Mistkübel aufstellen. Sie schlagen eine Lösung analog der Kärntner Straße vor. Auch das Marktamt sieht die Notwendigkeit einer klaren Abgrenzung der Reinigungszuständigkeit in Bezug auf die Schanigärten.

Darüber hinaus bietet der Taxistandplatz in der Rotenturmstraße seit langem Anlass für Kritik, aufgrund der beengten Situation und seitens der BewohnerInnen (Lärm, laufender Motor)³⁴. Im Rahmen der Neuordnung von Funktionen auf dem gesamten Schwedenplatz/Morzinplatz könnte auch ein neuer Standort für den Taxistandplatz³⁵ gefunden werden, der weiter außerhalb liegt und dadurch weniger Störungen verursacht.

Darüber hinaus sollten weitere Überlegungen zur Entschärfung der Situation an der Kreuzung zur Rotenturmstraße angestellt werden.

Lösungen für Fahrräder

Auf dem Schwedenplatz zentral ist derzeit vor allem das Abstellen von Fahrrädern Thema. Die vorhandenen Fahrradabstellanlagen sind oft überfüllt. Darüber hinaus nehmen viele BesucherInnen mit Fahrrädern diese auf den Platz mit und stellen sie für einen kurzen Aufenthalt vor den Sitzmöglichkeiten ab.

Für den Schwedenplatz zentral ist es wichtig, die Sitzmöglichkeiten so locker anzuordnen, dass kurz abgestellte Fahrräder, aber auch Kinderwagen oder Rollatoren PassantInnen nicht behindern. Darüber hinaus sollten Lösungen für ein längeres Abstellen von Fahrrädern gefunden werden. Da der Schwedenplatz zentral der am stärksten genutzte Teilbereich ist, sollte die Neuordnung der Fahrradabstellplätze im Zusammenhang mit einer Neuordnung des gesamten Schwedenplatzes/Morzinplatzes gesehen werden.

Abgrenzung zu den Straßenbahngleisen

Der Schwedenplatz zentral ist von einem breiten Band von Straßenbahnschienen geprägt. Sowohl die Wiener Linien als auch Begleitpersonen kleinerer Kinder halten es für sinnvoll, die Abgrenzung zu den Straßenbahngleisen deutlicher zu gestalten.

³³ Vorschlag aus einem ExpertInnengespräch mit VertreterInnen der WKW.

³⁴ Einschätzungen aus einem ExpertInnengespräch mit VertreterInnen der WKW.

³⁵ Mitglieder der Bezirksvertretung schlagen eine Nutzung der Nachtbushaltestellen am Wochenende für die Taxis vor.

Reduktion der Barrieren

Der Kai ist vom Schwedenplatz zentral durch eine mehrspurige Fahrbahn und die Straßenbahnschienen getrennt, die eine deutliche Barriere darstellen. Begleitpersonen kleinerer Kinder und ExpertInnen wünschen sich Maßnahmen zur Reduktion der Barrieren zwischen dem Schwedenplatz zentral und den Fuß- und Radwegen entlang des Kais.

Öffentliches WC und Brunnen

Eine gut erreichbare WC-Anlage auf dem Schwedenplatz zentral wird von vielen Gruppen gewünscht, von Begleitpersonen kleinerer Kinder ebenso wie von auf dem Platz Arbeitenden, VertreterInnen der Wirtschaftskammer, älteren Menschen und weiteren ExpertInnen. Begleitpersonen kleinerer Kinder wünschen sich darüber hinaus einen zweiten Trinkbrunnen zum Händewaschen in der Nähe des Eissalons.

HINWEISE ZUR UMGESTALTUNG DES MORZINPLATZES

Der Morzinplatz ist ein grüner Aufenthaltsort.

Der Morzinplatz ist geprägt von Grünflächen in Hochbeeten mit Betonumrandungen, die als Sitzflächen genutzt werden, und einem Straßenraum, der in eine FußgängerInnenzone mündet.

Anziehungspunkte sind neben der umgebenden Lokalszene mit dem „Bermudadreieck“ die vielfältigen Sitzgelegenheiten in den und entlang der Hochbeete, auch die Gedenkstätte gegen Faschismus, die an den Standort des ehemaligen Gestapo Hauptquartiers erinnert. Darüber hinaus sind hier ein Supermarkt und der Flughafenbus angesiedelt. Unter dem Morzinplatz ist eine Tiefgarage, eine Stiegenanlage führt zur ältesten Kirche Wiens, der Ruprechtskirche.



ABBILDUNG 12: FOTO BESUCHERINNEN MORZINPLATZ/ECKE ROTENTURMSTRASSE

Der Morzinplatz am Tag

Tagsüber ist der Morzinplatz ein belebter Bereich, der durch seine vielen Sitzmöglichkeiten einen entspannten, ruhigen und, bis auf Hundedreck in den Grünflächen, auch sauberen Charakter hat.

Die abgegrenzten Bereiche am Morzinplatz, „Wohnzimmer“, werden tagsüber von verschiedenen Gruppen genutzt. Neben sehr häufigen BesucherInnen, die dort oft ihre Zeit verbringen, teils Alkohol trinken und arbeits- bzw. obdachlos sind, finden sich auch Menschen, die dort kurz Rast machen. Häufig anzutreffen sind Eltern mit Kindern, Pause machende und Menschen (TouristInnen), die auf den Flughafenbus warten. Offene Konflikte zwischen den NutzerInnen wurden bei den Beobachtungen nicht wahrgenommen. Dennoch fühlen sich einige BesucherInnen von Alkohol konsumierenden und bei fortgeschrittener Alkoholisierung im öffentlichen Raum urinierenden Männern belästigt.

Der Morzinplatz nachts

An den Wochenenden ist der Morzinplatz nachts eine Art Vorplatz des Bermudadreiecks und wird in warmen Sommernächten sehr intensiv von jungen BesucherInnen frequentiert. Die Polizei ist häufig anwesend und signalisiert Einsatzbereitschaft. Man hört hier die Lärmkulisse aus dem Bermudadreieck und es ist auch manchmal schmutzig.



ABBILDUNG 13: FOTO „WOHNZIMMER“ MORZINPLATZ

Der Morzinplatz funktioniert für fast alle NutzerInnen gut, eine Neugestaltung sollte diese Funktionen nicht beeinträchtigen.

Die Befragung hat gezeigt, dass der Platz für fast alle NutzerInnen gut funktioniert. Allerdings wird der Platz stark genutzt und viele Wünsche beziehen sich auf ein Mehr des heute schon Angebotenen: mehr und sauberere Sitzplätze und mehr Grün, womit oftmals Bäume gemeint sind, die zugleich Schatten erzeugen. Eine Verbauung der vorhandenen Flächen wurde von einigen Befragten explizit abgelehnt.

Eine Neugestaltung und ästhetische Aufwertung des Platzes kommt etlichen NutzerInnen entgegen, wobei die grundlegenden Funktionen des Aufenthalts im öffentlichen Raum dadurch nicht beeinträchtigt werden sollten.

Die Nutzungen zum Kai hin sollten geprüft werden.

Aus Sicht einzelner ExpertInnen könnte der Morzinplatz durch eine Reduktion der Barrieren, die durch Straßenbahn, Tankstelle und Busparkplatz entstehen, funktionell aufgewertet werden. Auch Begleitpersonen kleinerer Kinder wünschen sich verbesserte Querungsmöglichkeiten zum Donaukanal.

Gewerbetreibende hingegen wünschen sich, dass die Ein- und Ausstiegsstellen und auch die Stellplätze der Busse bleiben, da diese vor allem für die zunehmende Anzahl an älteren TouristInnen wichtig sind. Zudem steige seit der Inbetriebnahme der neuen Schifffanlagestelle der Busverkehr und damit die FußgängerInnenfrequenz über die Straße.

Eine öffentliche Toilette ist zentral, um soziale Konflikte im öffentlichen Raum zu entschärfen.

Die „Wohnzimmergruppe“ und andere marginalisierte Menschen werden auf dem Platz derzeit von den meisten anderen BesucherInnen toleriert. Um dies auch in Zukunft zu gewährleisten und etwaige Konflikte zu entschärfen, ist eine öffentliche Toilette auf dem Morzinplatz zentral. Auch aufsuchende Sozialarbeit könnte helfen.

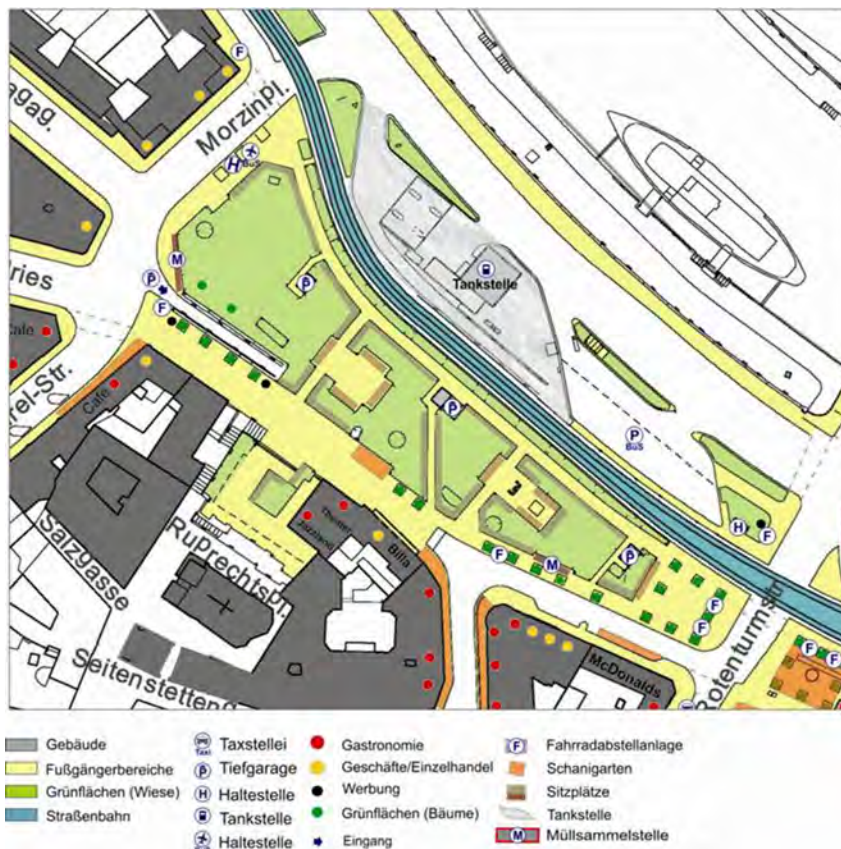


ABBILDUNG 14: AUSSCHNITT DER KARTE INFRASTRUKTUR AM SCHWEDENPLATZ/MORZINPLATZ

Der Morzinplatz sollte konsumfreier Aufenthaltsort bleiben

Neben dem Hotelvorplatz könnten auch hier Orte für ruhigeren Aufenthalt, Gespräche oder für Karten- und Schachspiel, wie sie von älteren BesucherInnen gewünscht werden, untergebracht werden.

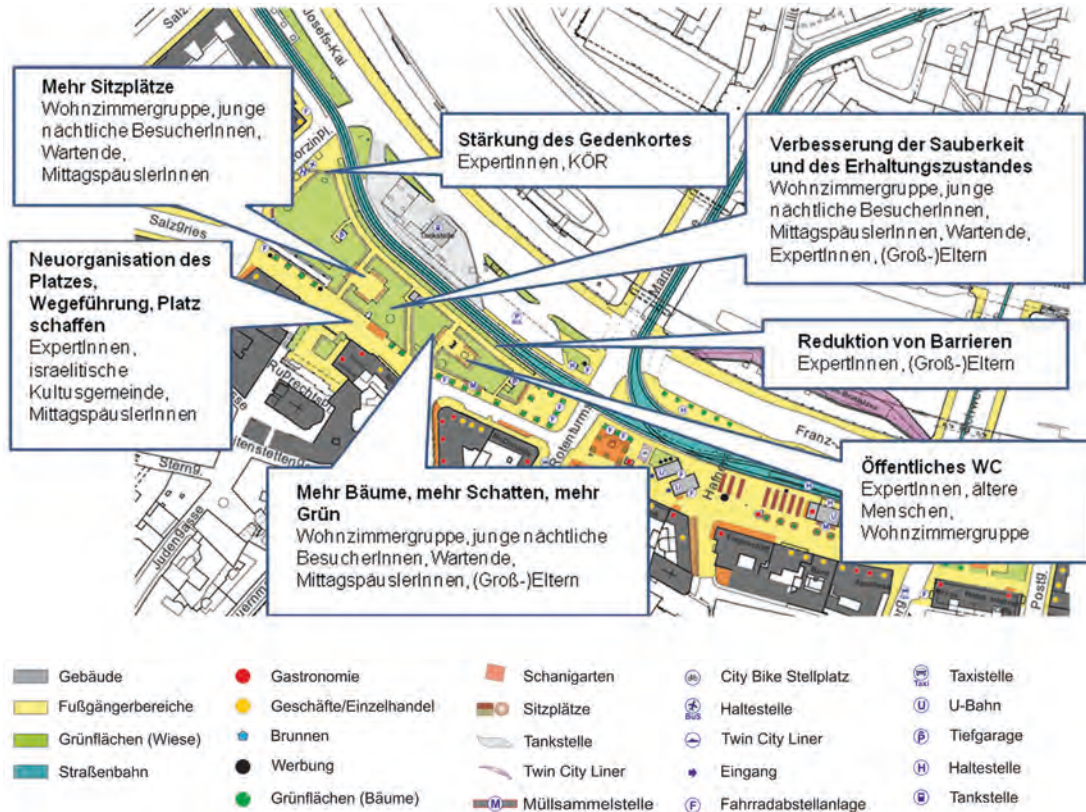


ABBILDUNG 15: IDEEN FÜR DEN MORZINPLATZ



Alfred-Kubin-Platz



Schwedenplatz



Kabelwerk

FSRA IN AUSGEWÄHLTEN STADTERWEITERUNGSGBIETEN

Für die **Funktions- und Sozialraumanalyse in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten** wurde die Chance genutzt, jenseits aktueller Anlässe eher unauffällige Plätze auszuwählen: einen Platz im Kabelwerk, einem Meidlinger Binnenentwicklungsgebiet aus den frühen 2000er-Jahren und den Alfred-Kubin-Platz, den zentralen Platz des Mitte der 1970er-Jahre errichteten Josef-Bohmann-Hofes in der Donaustadt.

Die untersuchten Plätze haben vorwiegend lokale Bedeutung, sind aber keine reinen „Wohnvorplätze“, sondern öffentliche Räume mit infrastrukturellen Angeboten. Ihre Rolle als Orte der Integration steht im Vordergrund. Hier ist die Frage, welche Verhaltensregeln im öffentlichen Raum gelten und wer sie durchsetzen kann, von hoher Bedeutung. Dies gilt nicht nur im Verhältnis zwischen InländerInnen und MigrantInnen, sondern ebenso zwischen Alt und Jung.

EINBETTUNG UND ABLAUF DER STUDIE

Die durchgeführten Funktions- und Sozialraumanalysen (2013-2014) orientieren sich in ihrem Ablauf an den Vorgaben des Handbuchs „Raum erfassen“³⁶.

Es wurden

- Analysen thematischer Karten
- Begehungen und teilnehmende Beobachtungen
- leitfadengestützte Vor-Ort-Befragungen und
- leitfadengestützte ExpertInneninterviews

durchgeführt.

Die Autorinnen der vorliegenden Studie standen darüber hinaus in einem intensiven Austausch mit den VerfasserInnen einer parallel in Ausarbeitung befindlichen Studie zu Identität und Raum³⁷, da auch diese den öffentlichen Raum im Kabelwerk als exemplarisches Beispiel erforschten. Neben inhaltlichem Austausch wurde auch auf

³⁶ Damyanovic et al. 2012.

³⁷ Rode et al. 2016.

Interviewmitschriften des ForscherInnenteams zurückgegriffen, um Ressourcen zu sparen und begehrte InterviewpartnerInnen nicht doppelt zu kontaktieren.

Analysen thematischer Karten

Um einen ersten Überblick über das soziale Umfeld der beiden untersuchten Plätze zu erhalten, wurden soziodemografische Karten der Stadt Wien aus dem Jahr 2012 analysiert. Dadurch konnten erste Rückschlüsse auf die Bevölkerungsstruktur im Umfeld der beiden Plätze und damit auf potenzielle NutzerInnengruppen gewonnen werden.

Darüber hinaus wurde eine Analyse der umgebenden Infrastruktur mittels der Stadtkarte Wien und Google Maps durchgeführt.

Begehungen und teilnehmende Beobachtung

Mit einem Beobachtungsleitfaden wurde das Gebiet im Anschluss genauer untersucht und fotografisch dokumentiert: NutzerInnengruppen und Nutzungen vor Ort wurden erhoben, die spezifische Funktion der beiden Plätze im Freiraumverbund wurde analysiert. Jeder Platz wurde dabei zu drei verschiedenen Zeitpunkten von jeweils zwei Personen über drei bis vier Stunden aufgesucht.

Leitfadengestützte Vor-Ort-Befragungen

Im Anschluss an die Beobachtung wurde ein Schwerpunkt auf die ausführliche Vor-Ort-Befragung der NutzerInnen gelegt.

Dabei wurden 89 NutzerInneninterviews und Kurzbefragungen mit einer Dauer zwischen 2 Minuten und einer halben Stunde durchgeführt. 45 Gespräche davon fanden im Kabelwerk³⁸ (südlicher Platz) und 44 Gespräche im Josef-Bohmann-Hof³⁹ (Alfred-Kubin-Platz) statt.

Themen waren die bevorzugten Verweil-, Konsumations- oder Durchgangsorte, das persönliche Wohlfühlen im Grätzel und Veränderungswünsche.

³⁸ Vier befragte Erwachsene mit Kind(ern), vier befragte Kinder, sechs befragte Jugendliche, zwei befragte ältere Menschen, fünf befragte StudentInnen, zwei befragte HundebesitzerInnen, eine befragte Fahrradfahrerin, zehn befragte Erwachsene, sechs befragte Alteingessene der Umgebung, fünf befragte BesucherInnen.

³⁹ Vier befragte Erwachsene mit Kind(ern), sechs befragte Kinder, sieben befragte Jugendliche, sechs befragte ältere Menschen, vier befragte Hochaltrige und gehbehinderte Menschen, drei befragte HundebesitzerInnen, eine befragte Fahrradfahrerin, zehn befragte Erwachsene, drei befragte BesucherInnen.

Leitfadengestützte ExpertInneninterviews

Im Anschluss wurden Einschätzungen von ExpertInnen zu den Plätzen eingeholt. Es wurden ExpertInnen aus Institutionen und Verwaltung und lokale Schlüsselpersonen vor Ort einbezogen.

Um Ressourcen zu schonen, wurden neben fünf eigenen Interviews auch vier Interviews ausgewertet, die im Rahmen der Studie „Identität und Raum“⁴⁰ geführt und aufgezeichnet wurden.

Zusammenfassende Analyse der Gebiete und Plätze

Es folgte eine zusammenfassende Analyse der beiden untersuchten Gebiete und Plätze, ihrer Bedeutung im Umfeld und im Freiraum, ihrer Funktionen und Qualitäten und ihrer Bedeutung als Ort sozialer Integration.

⁴⁰ Rode et al. 2016.



Kabelwerk



Kabelwerk



Südlicher Platz im Kabelwerk



Kabelwerk



Südlicher Platz im Kabelwerk



Kabelwerk



Kabelwerk

KABELWERK – DIE BESTANDSAUFNAHME

Das Kabelwerk im 12. Wiener Gemeindebezirk ist ein 8 ha großes Neubaugebiet aus den 2000er-Jahren auf dem ehemaligen Produktionsgelände der Kabel- und Drahtwerke AG. Nach dem Einstellen der Produktion 1997 wurde das Gelände zunächst für kulturelle Zwischennutzung geöffnet. Ein Beteiligungsverfahren ermöglichte die Mitsprache der BürgerInnen im Vorfeld eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs.

2002 begann der Bau des neuen Stadtteils, der Umbau des Areals ist seit der Fertigstellung des neuen Pfliegerwohnhauses 2011 abgeschlossen.

Das Kabelwerk ist heute ein moderner Stadtteil mit etwa 1.000 geförderten Eigentums- und Mietwohnungen und einer vielfältigen Mischung von Infrastrukturangeboten, Büros und Geschäften.

Es bietet auch möblierte Apartments, in denen Studierende und AsylwerberInnen wohnen.

Die öffentlich zugängliche innere Erschließung besteht aus einem autofreien Netz von Plätzen und Wegen. Die kulturellen Zwischennutzungen der Übergangszeit wurden zu permanenten und sind heute im „Palais Kabelwerk“⁴¹ beheimatet.

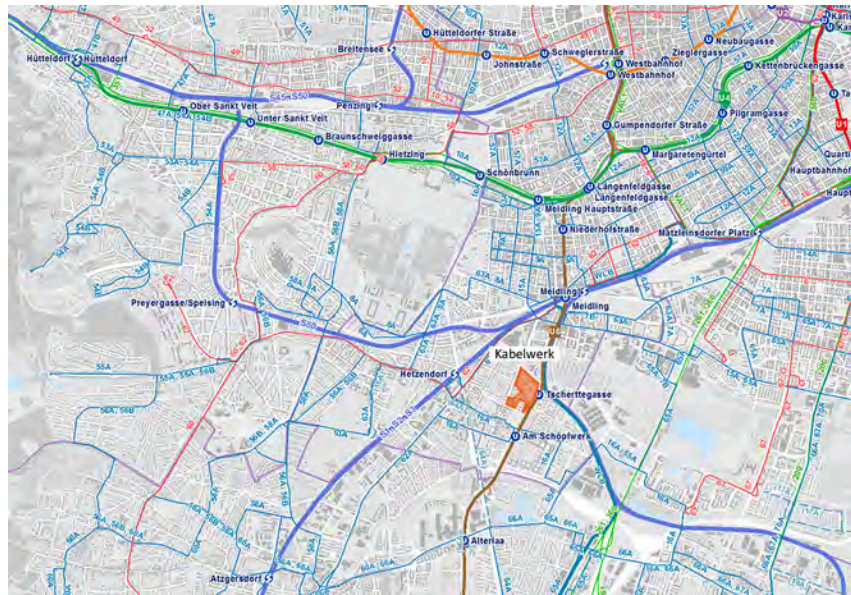


ABBILDUNG 16: KARTE ERREICHBARKEIT KABELWERK

⁴¹ Buchner et al. 2004.

STADTRÄUMLICHE LAGE UND ERREICHBARKEIT

Das Kabelwerk liegt im 12. Wiener Gemeindebezirk, einem der äußeren Wiener Stadtbezirke. Das Gebiet ist gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen: Die U-Bahn-Linie 6 hat unmittelbar am Rande der Siedlung eine Station („Tscherttegasse“), in der Umgebung befinden sich die Buslinie 16A (inkl. Nachtbusstation), die Straßenbahnlinie 62, die Schnellbahnlinie S9 und die Badner Bahn. Auch die Autobahn ist rasch erreichbar.

NUTZUNGSSTRUKTUR

Im unmittelbaren Norden, Osten und Westen des Kabelwerks liegen Wohn- und Freizeitgebiete unterschiedlicher Struktur: Reihenhäuser mit Garten, Einfamilienhaussiedlungen, Mehrparteien-Wohnkomplexe und Kleingartenanlagen sowie das Naherholungsgebiet Wienerberg.



ABBILDUNG 17: KARTE DAS KABELWERK UND SEINE UMGEBUNG

Das südliche Umfeld des Gebiets um den Khleslplatz hingegen weist eine alte, noch dörfliche Struktur auf. Die großen 1950er- und 1970er-Jahre Wohnsiedlungen „Am Schöpfwerk“ im Osten sowie Südosten und die 2000er Skyline des Wienerbergs im Nordosten sind in Sichtweite. Auch industriell und gewerblich genutzte Flächen gibt es noch in der näheren Umgebung. Das Kabelwerk selbst ist an zwei Seiten von starken Barrieren umgeben: im Nordosten von einer Eisenbahnlinie und im Südosten von der U-Bahn. Nur die Südseite und die Westseite öffnen sich zur Umgebung.

ZENTRENSTRUKTUR

Das Kabelwerk ist eines von fünf nahe gelegenen Infrastrukturzentren. Sie haben sich dort entwickelt, wo es einen Anschluss an das höherrangige öffentliche Verkehrsnetz gibt. Das Zentrum Khleslplatz liegt etwas abseits und ist aufgrund seiner historischen Bedeutung (Dorf Altmannsdorf) wesentlich.

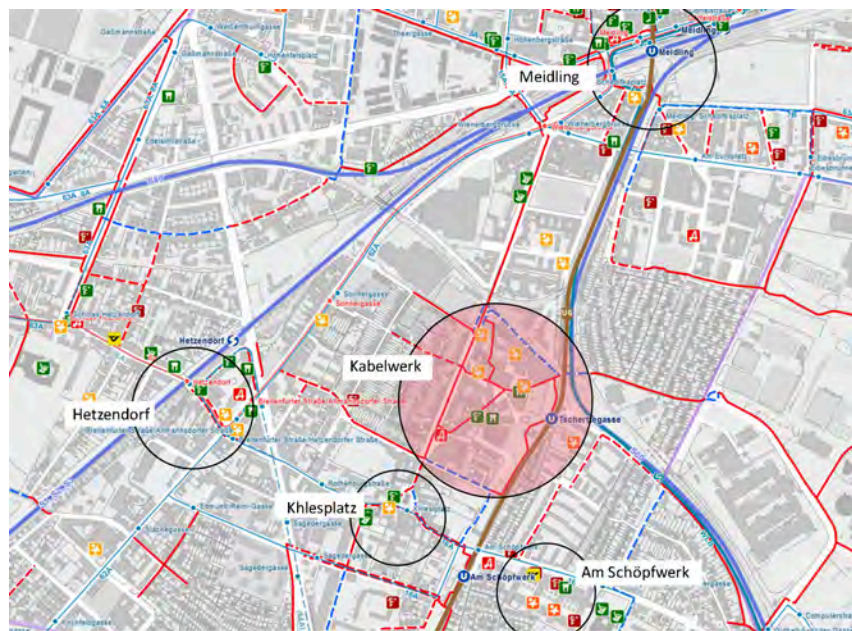


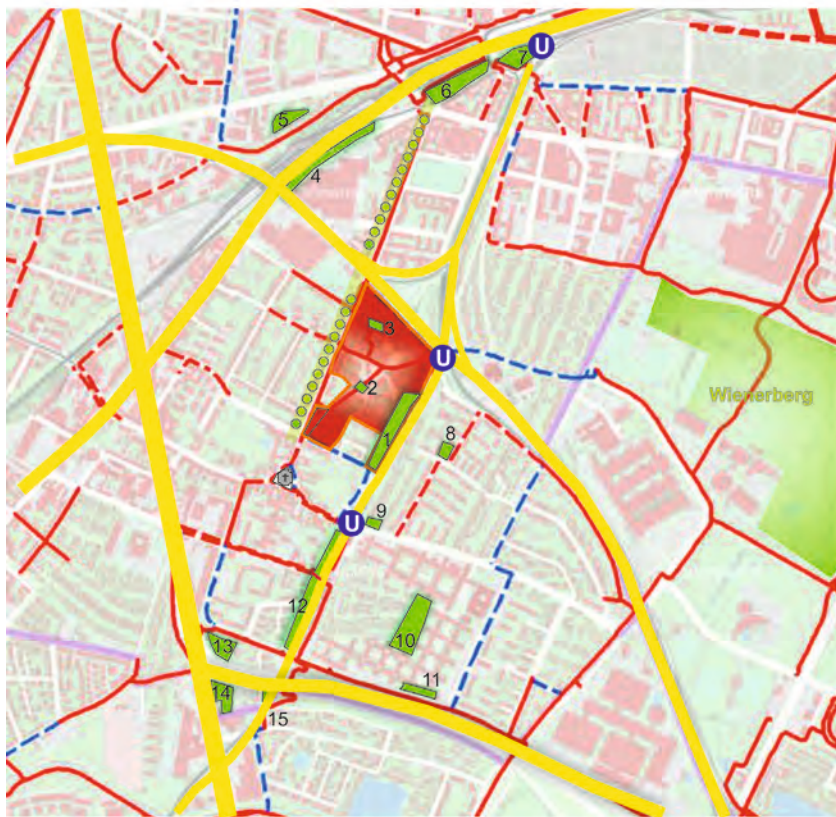
ABBILDUNG 18: KARTE DIE INFRASTRUKTUR DES KABELWERKS UND SEINER UMGEBUNG

Das Kabelwerk

Das Kabelwerk ist ein Nahversorgungszentrum für die hier wohnenden Menschen sowie für die BewohnerInnen der Umgebung. Es ergänzt das umliegende Angebot und bietet selbst alles, was man unmittelbar benötigt:

vom Supermarkt über Bäckerei, Drogerie und Apotheke bis zu Trafik, Bank und verschiedenen Ärzten. Mehrere Kindergärten, ein Hort, eine Reihe von Cafés, ein Restaurant, ein Imbissstand und verschiedenste Dienstleistungen runden das Angebot ab. Auch ein Friedhof befindet sich am Rande des Areals. Darüber hinaus gibt es ein Fitnessstudio und das Kulturzentrum Palais Kabelwerk sowie ein Hotel, das neben seinem Hotelbetrieb auch ein Café-Restaurant anbietet.

ÖFFENTLICHER RAUM UND FREIRAUMVERBUND



LEGENDE

Parks:

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Miép-Gies-Park | 09. Parkanlage Am Schöpfwerk |
| 2. Parkanlage Helene-Potetz-Weg | 10. Parkanlage Schöpfwerk |
| 3. Parkanlage Hedy-Lamarr-Weg | 11. Parkanlage Lichtensterngasse |
| 4. Parkanlage Breitenfurter Straße | 12. Parkanlage An den Eisteichen |
| 5. Parkanlage Schwenkgasse | 13. Parkanlage Zanaschkagasse |
| 6. Theodor-Körner-Park | 14. Parkanlage Altmannsdorfer Straße |
| 7. Parkanlage Schedifkaplatz | 15. Parkanlage Danilovatzgasse |
| 8. Parkanlage Andersengasse | |
-
- | | |
|--|----------------------------------|
| ●●● Oswaldgasse | ⏏ Südlicher Platz |
| ⊕ Katholische Kirche | — Radweg |
| U U-Bahn Station | - - - Markierte Anlage(Fahrbahn) |
| — Barrieren(U-Bahn,S-Bahn,Bahn,Straße) | ⋯ Radroute |

ABBILDUNG 19: KARTE FREIRAUMVERBUND IN DER UMGEBUNG DES KABELWERKS

Der Freiraumverbund

Die unmittelbare Umgebung des Kabelwerks bietet kaum größere öffentliche Freiräume. Viele Grünflächen im Umfeld sind nicht öffentlich zugänglich, sie gehören zu Einfamilienhäusern, zu Firmengeländen oder sind Teil von Sportplätzen und Kleingartenvereinen. Einzelne Wohnhausanlagen mit Grünflächen, wie das Schöpfwerk, sind öffentlich zugänglich. Im Norden des Kabelwerks befindet sich die größere Parkanlage Schwenkgasse mit Spielplatz, im Osten die kleinere Anlage Andersengasse und im Süden die Park-/Spielanlage An den Eisteichen. In weiterer Entfernung im Osten liegt das Erholungsgebiet Wienerberg, das aber weniger gut erreichbar ist. Das Radwegenetz rund um das Kabelwerk ist recht umfangreich.

Der öffentliche Raum im Kabelwerk

Der öffentliche Raum im Kabelwerk besteht aus einem umfangreichen Angebot an verschiedenen Plätzen, Parks, Spiel- und Sportbereichen sowie Verbindungswegen. Das Zentrum bildet der zentral gelegene Otto-Bondy-Platz. Die Spiel- und Sportbereiche liegen dabei in den äußeren Teilen des Kabelwerks, ebenso der große Miep-Gies-Park.

Das Kabelwerk ist zwischen Graffitistraße – Stüber-Gunther-Gasse – U-Bahn-Trasse – Hoffingergasse und der Oswaldgasse gänzlich autofrei, es sind nur AnrainerInnen-Zufahrten (südliche Stüber-Gunther-Gasse) und Lieferverkehr gestattet.

Wegenetz

Das Netz des öffentlichen Raums im Kabelwerk wird von breiten Hauptachsen und kleineren Erschließungswegen bestimmt. Die **Hauptachsen** haben einerseits Verteilfunktion für die FußgängerInnenströme zu den einzelnen Wohngebieten. Darüber hinaus liegen hier auch die belebten Erdgeschoßzonen mit ihren Infrastrukturangeboten sowie die Zugänge zu einzelnen Wohngebäuden. Sie sind dementsprechend breit und bieten Platz für mehrere Menschen nebeneinander. Ein Ausweichen ist daher trotz der hohen Dichte zu bestimmten Zeiten gut möglich. Sie verbinden die verschiedenen Himmelsrichtungen und führen immer über das Zentrum des Areals: den

Otto-Bondy-Platz. Diese Hauptachsen, die Stüber-Gunther-Gasse und „Am Kabelwerk“⁴², sind von weit weg einsehbar und sehr hell ausgeleuchtet.

Sie weisen eine hohe Dichte unterschiedlicher NutzerInnen auf. Auch nachts ist hier viel Bewegung. Die Wege werden von allen NutzerInnengruppen gleichermaßen genutzt, ohne dass es zu nennenswerten Konflikten kommt.

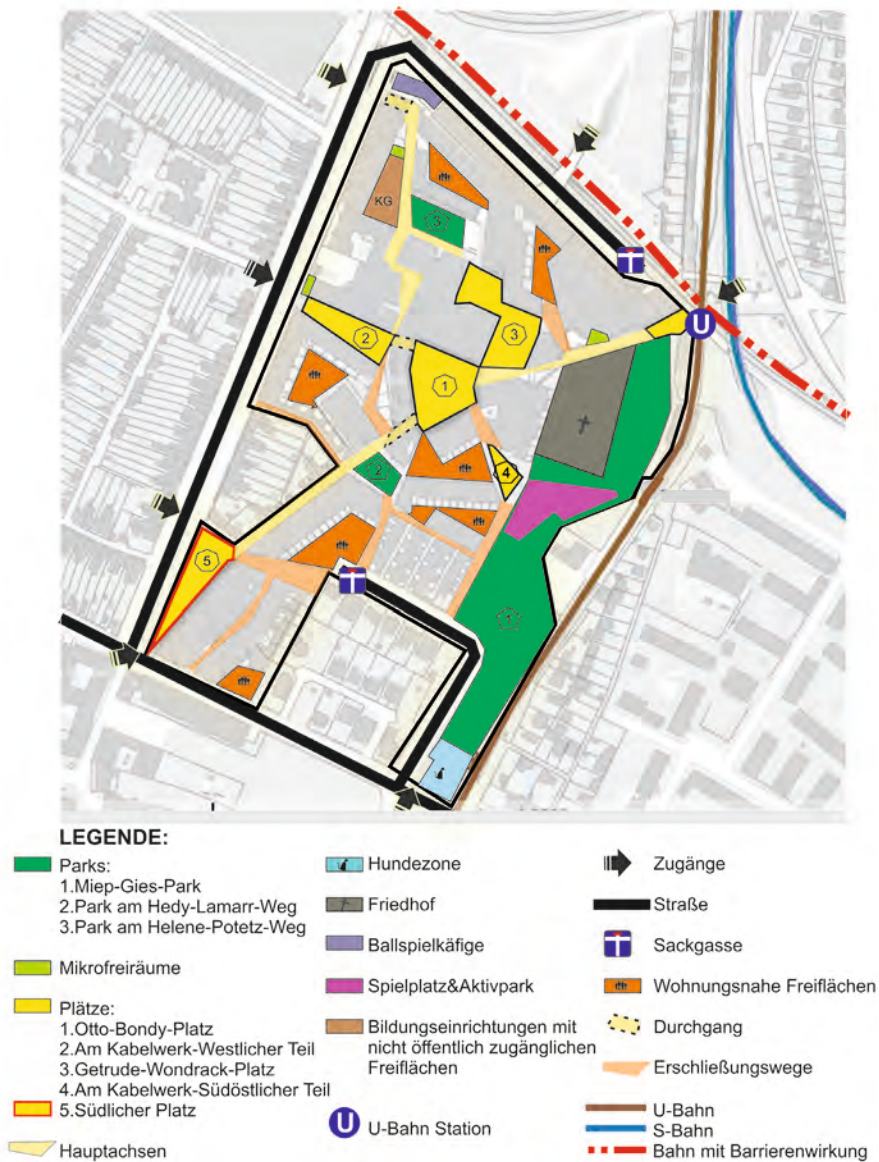


ABBILDUNG 20: KARTE ÖFFENTLICHER RAUM KABELWERK

⁴² „Am Kabelwerk“ hat zwei Funktionen: Transit und Aufenthalt. Es wird daher sowohl zu den Hauptachsen gezählt als auch bei den Plätzen angeführt (siehe Abbildung).

Die **Erschließungswege** jenseits der Hauptachsen sind unterschiedlich breit. Einige sind breiter, sodass mehrere Menschen gehen und Nutzungen nebeneinander stattfinden können, andere sind deutlich schmaler und bieten wesentlich weniger Platz. Sie sind meist aber verwinkelter als die Hauptachsen und sind somit teilweise uneinsichtig (durch Büsche, Mauern und Gebäudekanten), dabei aber nicht dunkel und beängstigend.

Über Verbindungswege gelangt man in die einzelnen Häuser- und Hofeingänge. Aufgrund des vom Norden abfallenden Geländes sind viele der Wege abschüssig oder der Höhenunterschied ist mittels Treppen zu bewältigen.

Diese Räume haben unterschiedliche Funktionen: Sie dienen der Erschließung der Wohnungen und Wohnhäuser, als Abkürzungen im Wegeverbund des Kabelwerks und als Spielorte für Kinder.

Zwar werden diese Wege deutlich weniger intensiv genutzt als die Haupteerschließungswege, dennoch führt das Fahrradfahren von Kindern und Jugendlichen durch die Enge und Verwinkeltheit der Wege mitunter zu gefährlichen Situationen zwischen RadfahrerInnen, PassantInnen und (Ball) spielenden Kindern.

Plätze

Der Otto-Bondy-Platz ist der zentrale und flächenmäßig größte Platz im Kabelwerk und hat städtischen Charakter.



ABBILDUNG 21: LUFTBILD OTTO-BONDY-PLATZ

Seine Funktionen sind sowohl das Queren als auch der Aufenthalt. Er ist „das Herz“ des Kabelwerks und bietet eine belebte Erdgeschoßzone, eine hohe Konzentration an Infrastrukturangeboten sowie eine Vielzahl an Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum. Der Otto-Bondy-Platz dient als Treffpunkt, Kinder finden hier Angebote für wegbegleitendes Spiel und zudem wird er von vielen BewohnerInnen und BesucherInnen auf ihren Wegen überquert.

Der städtische Platz ist gänzlich autofrei und durchgehend befestigt. Das einzige Grün sind einige Bäume. In der Mitte bilden 21 Fontänen einen kleinen Wasserspielplatz. Er ist mit Flutlichtern und kleineren Lampen gut beleuchtet, welche ein unbewusstes Wohlfühlen vermitteln sollen.

In seiner belebten Erdgeschoßzone finden sich Gastronomie mit Schanigärten, ein Bäcker, ein Frisör, Ärzte, aber auch Freiflächen für Spiel (Skulptur, Wasserfontänen, Platz für Ballspiel/Fangenspiel und zum Radfahren) sowie zum Verweilen (Sitzmöglichkeiten ohne Konsumationszwang).

Nachmittags und am Wochenende halten sich hier vermehrt Eltern mit Kindern und Gruppen von Kindern ohne Begleitung auf. Nachts queren vor allem Teenager und junge Erwachsene den Platz, sie sind in Richtung U-Bahn oder Oswaldgasse unterwegs. Einige verweilen, ebenso wie kleinere Gruppen von Erwachsenen, vor Ort und unterhalten sich. Auf dem Otto-Bondy-Platz treffen BewohnerInnen und BesucherInnen jeden Alters und Geschlechts aufeinander. Es herrscht viel Bewegung auf dem Platz, aber trotz der unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Tätigkeiten sowie den querenden FahrradfahrerInnen ist die Stimmung entspannt und es waren keine Konflikte wahrnehmbar.

Allerdings erzeugen die vielen harten Oberflächen bei intensiver Bespielung eine beträchtliche Lautstärke.



ABBILDUNG 22: FOTO OTTO-BONDY-PLATZ

Parks und Spielplätze

Im Kabelwerk befinden sich drei Parkanlagen: Der Miep-Gies-Park ist die größte Parkanlage, sie liegt am südöstlichen Rand des Kabelwerks und wurde erst nachträglich geplant. Darüber hinaus bietet das Kabelwerk noch zwei kleine, als Park gewidmete Flächen, die eher Platzcharakter haben: die Parkanlage am Hedy-Lamarr-Weg und die Parkanlage am Helene-Potetz-Weg.



ABBILDUNG 23: KARTE PARKS IM KABELWERK

Der **Miep-Gies-Park** erstreckt sich im Südosten des Kabelwerkgeländes über die gesamte südöstliche Seite des Kabelwerks. Er weist zwei unterschiedliche Bereiche auf: den nördlichen Teil zwischen der U-Bahn-Trasse und der Friedhofsmauer und den deutlich größeren südlichen Teil.

Der nördliche Teil dient vor allem als Aufenthaltsbereich mit einem breiten Gehweg und etlichen Sitzbänken. Er befindet sich im direkten Anschluss an den U-Bahn-Vorplatz, trotzdem abseits der vorübergehenden PassantInnen. Der südliche Teil ist ein Park mit Spielplätzen, breiten Wegen zum Spaziergehen und einer großen Wiese. Am südlichsten Teil führt die Straße vorbei, sodass eine Zufahrt mit dem Auto möglich ist.

Die Bänke im nördlichen Teil werden von Einzelpersonen und kleineren Gruppen zum Verweilen und Plaudern genutzt. Während der Woche sind es vor allem ältere Menschen, am Wochenende sind auch Teenager und Erwachsene vor Ort. Nachts ist er eher schwach beleuchtet. An warmen Sommerabenden sitzen Erwachsene und Jugendliche hier und unterhalten

sich. Außerdem nutzen Kinder die Wiese an der U-Bahn-Trasse zum (unerlaubten) Fußballspielen. Sie dient dabei als Ausweichmöglichkeit zum gut besuchten, aber abseits gelegenen Fußballkäfig.

Im südlichen Park mit seinen Spielplätzen geht es belebt zu: Hier halten sich viele Kinder auf. Auf den breiten Wegen gehen Menschen aller Altersgruppen spazieren. Es gibt genügend Raum zum Ausweichen, Konflikte waren nicht zu beobachten. HundebesitzerInnen, Teenager und junge Erwachsene nutzen die Holzliegen und die Bank-Tisch-Kombinationen an der Straße. Auffällig ist die Verschmutzung rund um diese Verweilmöglichkeiten. Auch die weitläufige Hundezone befindet sich in diesem Parkteil. Sie liegt sehr abseits und ist daher wenig sozial kontrolliert. Nachts sind diese Freiflächen sehr schwach beleuchtet.

Der südliche Miep-Gies-Park weist mehrere Spielbereiche auf: einen eingezäunte **Kleinkinderspielbereich** mit einem großen Sandkasten, ein Klettergerüst mit Rutsche, eine Schaukel sowie Grünflächen. Schatten spenden Bäume und außerhalb eine Pergola mit Sitzbänken und Tischen.

Der **Kinderspielplatz** bietet ein großes Klettergerüst und viele Schaukeln sowie Balken zum Balancieren.

Beide Spielbereiche sind im Verhältnis zur Anzahl der spielenden Kinder aus dem Kabelwerk sowie aus der Umgebung zu klein.

Der **Senioren-Aktiv-Park** im Miep-Gies-Park bietet verschiedenste Trainingsgeräte, speziell für ältere Menschen. Davor stehen Bänke und Tische.

Dieser Bereich wird nur wenig von den SeniorInnen selbst genutzt, vielmehr eignen sich Kinder den Aktiv-Park aus Platzgründen als einen weiteren Spielplatz an.

Eine Sonderstellung neben dem Miep-Gies-Park nimmt der **Altmannsdorfer Friedhof** im nördlichen Bereich ein, der zu den kleinsten Friedhöfen Wiens zählt. Er bestand bereits lange vor der Kabel- und Drahtwerke AG und wurde in das neu erbaute Gelände integriert. Er zieht viele BesucherInnen aus dem Umfeld des Kabelwerks an, die den Besuch des Friedhofes auch zu einem kleinen Spaziergang und/oder zum Einkaufen nutzen.

Die Parkanlage am Hedy-Lamarr-Weg wird vor allem als informelle Hundezone genutzt. Sie dient primär dem Aufenthalt.

Der kleine rechteckige Park ist mit niedrigen Mauern abgegrenzt und gut einsehbar. Er besteht aus einer Wiese mit vier Holzliegen und einigen Bäumen. Am Rand führt ein Kopfsteinpflaster-Weg mit fünf Bänken an der Mauer entlang. Im Osten des Platzes stehen drei Tische mit Bänken und einem Trinkbrunnen. Außerhalb des Parks verlaufen breite Wege, die intensiv zum Queren genutzt werden. Das Abschirmen durch die Mauern ermöglicht keine Verbindung zum Grünbereich und schirmt die PassantInnen ab.

Die Parkanlage am Helene-Potetz-Weg wird aufgrund seines Kiesbodens auch als „Bocciaplatz“ bezeichnet. Er wird nur spärlich genutzt. Er hat vorwiegend Transitfunktion.

Der Platz besteht aus einem Aufenthaltsbereich, der mit begrünten Steinmauern begrenzt und etwas erhöht angelegt ist, und einem asphaltierten Weg rundherum. Überquert wird er meist nur am Rande, da die Mauern keine weitläufige Verbindung zum Platz erlauben. Der mit einem Kiesboden versehene zentral gelegene Aufenthaltsbereich bietet neun Sitzbänke, Bäume und Laternen. Er ist trotz der unterschiedlichen Höhen barrierefrei erreichbar. Die den Platz umgebende Erdgeschoßzone beherbergt ein Nageldesign-Studio und ein Frauenfitnessstudio. Nachts ist der Platz hell beleuchtet und gut einsehbar.

Im Norden des Kabelwerks befinden sich **zwei Ballspielkäfige** für Fußball und Basketball. Aufgrund intensiver Nutzung durch Jugendliche aus der Umgebung und der daraus resultierenden Lärmbelastung wurde die Nutzung reglementiert. Der Zugang ist nun nur noch mit einem BewohnerInnenschlüssel möglich.

Wohnungsnaher Freiflächen

Neben den Plätzen und Parks gibt es im Kabelwerk noch eine Reihe kleinerer, wohnungsnaher Freiflächen die meist Innenhofcharakter haben, aber in der Regel frei zugänglich sind. Einige sind mit Schildern „Privatgrund“ gekennzeichnet.

Diese kleinen Freiflächen sind in der Regel mit Kleinkinderspielplätzen ausgestattet und räumlich häufig etwas erhöht. Sie sind über schmale Wege, Rampen oder Stufen erreichbar. Nachts sind sie meist nur schwach beleuchtet.

DER SÜDLICHE PLATZ IM KABELWERK

Der Platz im Süden des Kabelwerks ist autofrei und trotz des aufsteigenden Geländes durch Rampen in allen Bereichen behindertenfreundlich zugänglich.



LEGENDE:

	Sitzgelegenheiten		Übersichtstafel
	Wassersäule		Schanigarten
	Radständer		Gebietsgrenze

ABBILDUNG 24: KARTE ÖFFENTLICHER RAUM – SÜDLICHER PLATZ

Er wird von den BewohnerInnen auch Apotheken- oder Pennyplatz genannt. Dies ist bezeichnend, denn seine Attraktivität bezieht der Platz hauptsächlich aus den Nahversorgungsangeboten seiner Erdgeschoßzone.

Hier befindet sich ein Teil des Infrastrukturangebotes des Kabelwerks: ein Supermarkt, ein Drogeriemarkt, eine Trafik, eine Bankfiliale sowie in einem Extragebäude eine Apotheke mit Arztpraxen. Der südliche Platz wird dementsprechend vor allem aufgrund des Einkaufens aufgesucht oder im Zuge eines Weges überquert. Auch ein Hotel mit Café ist am südlichen Ende des Platzes. Dieses wird insgesamt weniger häufig aufgesucht, nur an warmen Tagen kann man vereinzelt Gäste im Schanigarten beobachten.

Als Aufenthaltspunkt wird der südliche Platz kaum genutzt. Dies liegt einerseits an den wenigen Sitzgelegenheiten und seiner geringen Aufenthaltsqualität: Es gibt nur zwei (konsumfreie) Sitzmöbel (vor der Apotheke und vor der Bank), die jedoch keinen Sonnenschutz bieten, drei Wassersäulen, eine Grünfläche und Radabstellmöglichkeiten neben der Rampe der Apotheke. Direkt angrenzend an den Platz in der Oswaldgasse kann zudem der Individualverkehr parken bzw. ist Lieferverkehr gestattet. Die Treffpunktfunktion, vor allem bei zufälligen Treffen, erfüllt der Platz dafür sehr gut. Man trifft sich beim Einkaufen oder Queren, bleibt kurz stehen und plaudert. Vor allem BesucherInnen von außen, die die Gegebenheiten im Kabelwerk nicht kennen, nutzen den Platz als bewussten Treffpunkt.

Nachts ist der Platz sehr gut beleuchtet und bietet keine dunklen Bereiche. Die Schaufenster der Erdgeschoßzone sind dabei teilweise illuminiert. Vor allem das Hotel/Restaurant strahlt sehr hell beleuchtet.

Vor Ort sind vor allem Erwachsene und ältere Menschen zu beobachten, meist beim Einkaufen oder Queren. Kinder spielen an Wochenenden, wenn die Läden geschlossen haben, am Platz – meist aber nur für ein kurzes Spiel.



ABBILDUNG 25: FOTO SÜDLICHER PLATZ

BEWOHNERINNEN UND NUTZERINNEN

Das Kabelwerk wird von den dort wohnenden Menschen genutzt, aber auch sehr intensiv von den BewohnerInnen des Umfeldes.

Die BewohnerInnenstruktur

Das Kabelwerk weist eine für Neubaugebiete typische Bevölkerungsstruktur auf (Daten der Stadt Wien, 2012):

- Einen im Vergleich zum Wiener Durchschnitt **erhöhten Anteil an BewohnerInnen im klassischen Erwerbsalter**⁴³ (zw. 16 und 59 Jahre)⁴⁴
- **Relativ wenige BewohnerInnen die über 60 Jahre sind**⁴⁵
- **Einen unterdurchschnittlichen AusländerInnenanteil**⁴⁶
- **Überdurchschnittlich viele Kinder**⁴⁷

Die Umgebung des Kabelwerks hingegen weist in vielen Aspekten eine andere Bevölkerungsstruktur auf:

- Einen **höheren Anteil an älteren BewohnerInnen**⁴⁸
- Einen **geringeren Anteil an Kindern**⁴⁹
- Nur der **Anteil an BewohnerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft**⁵⁰ ist fast ebenso gering. Eine Ausnahme bildet die benachbarte Wohnhausanlage „Am Schöpfwerk“.

⁴³ Analyse nach vorhandenen Altersklassen. Sie haben jedoch zunehmend weniger mit der sozialen Realität gemeinsam: Der Eintritt ins Erwerbsalter ist mit der Verbesserung der Bildung deutlich gestiegen und auch der Eintritt ins Rentenalter verschiebt sich konsequent nach hinten.

⁴⁴ Wien: 63,6%, in den Baublöcken des Kabelwerks zwischen 65,5 und 84%.

⁴⁵ 15% der BewohnerInnen des Kabelwerks sind über 60 Jahre alt. Der Wiener Durchschnitt liegt bei 22,2% der über 60-Jährigen.

⁴⁶ Es wurden keine ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund miteinbezogen. Der Anteil an ausländischen StaatsbürgerInnen liegt in den Baublöcken des Kabelwerks zwischen 10-30%. In fast allen Baublöcken liegt der Anteil an AusländerInnen deutlich unter dem Wiener Durchschnitt von 23,7%. Nur im Baublock, der das zentrale „Poolhaus“ beherbergt, ist der Anteil an AusländerInnen höher.

⁴⁷ Der überwiegende Teil der relevanten Baublöcke im Kabelwerk weist aber einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen bis 15 Jahre von 19,1-31% auf. Wienweit sind 14,1% der Bevölkerung in dieser Altersgruppe.

⁴⁸ Im Umfeld des Kabelwerks liegt der Anteil an über 60-Jährigen mit 20,1-30% deutlich höher als im Kabelwerk selbst.

⁴⁹ Die nähere und weitere Umgebung weist grundsätzlich weniger Kinder und Jugendliche auf (zwischen 5,1% und 12%).

⁵⁰ In der unmittelbaren Umgebung des Kabelwerks, insbesondere im Osten und Westen des Kabelwerks leben vor allem ÖsterreicherInnen. Der AusländerInnenanteil liegt zwischen 10% und maximal 20%. Einzig in der angrenzenden Wohnhausanlage Schöpfwerk haben 20%-30% der BewohnerInnen keine österreichische Staatsbürgerschaft und eine unbekannte, aber vermutlich nicht unbeträchtliche Anzahl an BewohnerInnen bringt Migrationshintergrund mit.

NUTZERINNEN⁵¹

Im Folgenden werden wichtige NutzerInnengruppen, ihr Nutzungsverhalten, ihre Einschätzungen und Bedürfnisse in Bezug auf den öffentlichen Raum im Kabelwerk genauer beschrieben.

Familien mit Kind(ern)

Das Kabelwerk ist bei Familien mit Kindern sehr beliebt.

Im Kabelwerk leben viele Familien mit Kindern. Sie schätzen die vielfältigen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. Aber auch Eltern und Großeltern mit Kind(ern) aus den umliegenden Einfamilienhaussiedlungen, Reihenhaussiedlungen und Kleingartenanlagen kommen hierher. Sie treffen eher zufällig Bekannte – auf dem großen Spielplatz im Kabelwerk ergeben sich immer wieder Gespräche mit anderen (Groß-)Eltern.

Dies zeigt sich auch deutlich im öffentlichen Raum: Kinder alleine und mit erwachsenen Begleitpersonen bilden unter den verweilenden Gruppen im Kabelwerk die größte Gruppe. Sie halten sich viel und gerne im öffentlichen Raum auf, weil sie sich innerhalb der autofreien Zone frei und gefahrlos bewegen können.

Genau das schätzen die Eltern. Sie gehen mit ihren Kindern spazieren, auch mit Kinderwägen, halten sich auf den Spielplätzen und auf den Bänken in der Nähe der Spielplätze auf und nutzen die vorhandenen Plätze und Wiesen. Auch in den Lokalen und Schanigärten und am Weg vom und zum Einkaufen sind Kinder mit erwachsenen Begleitpersonen zu beobachten. NachbarInnen treffen einander meist zufällig, befreundete Eltern und Kinder verabreden sich aber auch auf den Spielplätzen.

Der öffentliche Raum im Kabelwerk bietet nach Ansicht der befragten Eltern ein gutes Angebot für Kinder ab 3 Jahren, für noch kleinere Kinder jedoch fehlen ihnen zusätzliche eingezäunte Flächen mit einfachen und ungefährlichen Spielmöglichkeiten für diese Altersgruppe.

Kleinere Kinder bis zum Alter von 5 Jahren sind meist unter Aufsicht von Erwachsenen im öffentlichen Raum, ab dem Schulalter sind sie oftmals auch alleine unterwegs. Sie müssen dann zu bestimmten Zeiten zu Hause

⁵¹ Die folgende Beschreibung basiert auf den durchgeführten Beobachtungen, ExpertInneninterviews sowie NutzerInnenbefragungen.

sein oder sich zwischendurch bei den Eltern melden. Die Straßen um das Kabelwerk bilden dabei die Grenze des erlaubten Aktionsradius.

Kinder nutzen die Wege, Spielplätze, Innenhöfe und Plätze im gesamten Gebiet: Sie spielen Fangen, fahren mit ihren Rädern und Rollern und spielen Ball – Letzteres auch in größeren Gruppen. Zwar ist Fußballspielen offiziell nur im Käfig im Norden des Areals erlaubt, da dieser aber meist von älteren Kindern und Jugendlichen besetzt wird, weichen die jüngeren Kinder auf andere Flächen im Kabelwerk aus, von denen sie aber immer wieder vertrieben werden. Obwohl die Sportkäfige seit geraumer Zeit nur noch mit einem Schlüssel genutzt werden können und dadurch weniger Jugendliche von außen in die Käfige kommen, wünschen sich die befragten Buben einen Ort, an dem sie ungestört Fußball spielen können.

Während Buben häufiger bei raumgreifenden und bewegungsintensiven Spielen beobachtet werden konnten, spielten viele Mädchen auf den eingegrenzten Spielplätzen in den Sandkisten und mit ihren Puppen. Die Wasserspiele am Otto-Bondy-Platz sowie am Gertrude-Wondrack-Platz wurden an schönen, warmen Tagen von Mädchen und Buben gleichermaßen intensiv bespielt.

Auf dem im Mittelpunkt der Untersuchungen stehenden **südlichen Platz** jedoch sind Kinder nur selten anzutreffen, da er, anders als seine Umgebung, nur wenig Anreize für Nutzung oder Aufenthalt bietet. Er wird von ihnen vorwiegend beim Radfahren gekreuzt oder dient zum Ausruhen während des Fangenspiels. Ältere Kinder suchen manchmal den Supermarkt auf, um sich etwas zu trinken oder ein Eis zu kaufen. Die auf diesem Platz vorhandenen Wasserspiele fesseln sie nur kurze Zeit.

Erwachsene in Begleitung von Kindern nutzen den südlichen Platz fast ausschließlich zum Überqueren beim Einkaufen oder Spaziergehen sowie auf dem Weg von und zur U-Bahn. Nur ab und zu spielen die Kinder kurz mit den Wassersäulen. Die befragten Eltern finden den Platz „hässlich und kahl“. Sie geben an, dass die Umgebung ausreichend Verweilflächen bietet und dieser Platz somit nicht für diese Aktivität genutzt werden muss.

Jugendliche

Jugendliche sind im öffentlichen Raum des Kabelwerks etwas weniger präsent als die Kinder.

Viele der jugendlichen NutzerInnen wohnen im Kabelwerk, aber auch FreundInnen der jungen BewohnerInnen von außerhalb und Jugendliche aus der Umgebung kommen gerne hierher.

Die Buben und jungen Männer nutzen vor allem die Sport- und Spielgelegenheiten, während Mädchen gerne zu zweit oder in kleinen Gruppen spazieren gehen, auf den Bänken sitzen und sich unterhalten. Sie halten sich gerne in den gepflegten und ruhigen Bereichen und im Miep-Gies-Park auf, weil sie in der Umgebung selbst wenig öffentlichen Raum für ungestörte Spaziergänge oder zum Plaudern vorfinden.

Bei den Fuß- und Basketballkäfigen und im Miep-Gies-Park treffen die Mädchen auf gleichaltrige Burschen und unterhalten sich in Gruppen miteinander. Männliche Jugendliche sind im Gebiet auch häufig mit dem Fahrrad unterwegs. Der U-Bahn-Vorplatz dient den Jugendlichen als Treffpunkt. Freunde kommen mit der U-Bahn an oder man fährt gemeinsam von dort weg.

Der südliche Platz im Kabelwerk jedoch scheint für sie gänzlich uninteressant. Sie kreuzen ihn zufällig, wenn sie aus der Umgebung kommen, im Gelände spazieren gehen oder wenn sie, noch seltener, den Supermarkt besuchen.

Ältere, hochaltrige und gehbehinderte Menschen⁵²

Der öffentliche Raum im Kabelwerk wird gerne von den älteren BewohnerInnen der Siedlung selbst und von BesucherInnen aus der Umgebung genutzt.

Im öffentlichen Raum des Kabelwerks sind vormittags und nachmittags an Werktagen viele ältere Menschen mit Einkaufstaschen und Trolleys unterwegs. Sie sind dabei meist alleine, während sie an Wochenenden und abends auch zu zweit auf den Plätzen sitzen oder durch die Wege schlendern und in größeren Gruppen in den Schanigärten sitzen. Manche verbinden den Besuch des Friedhofs Altmannsdorf mit einem kleinen Spaziergang durch das Kabelwerk.

⁵² ExpertInneninterview mit einer Stationsschwester aus dem Pfliegewohnhaus Meidling.

Ältere BewohnerInnen aus der Umgebung erzählen, dass sie die Entwicklung des Kabelwerks miterlebt haben und nun die Einkaufsmöglichkeiten und Ärzte nutzen. Vor allem die Apotheke wird immer wieder als wichtiger Anziehungspunkt genannt. Sie schätzen vor allem die autofreien Wege und die gute Ausleuchtung derselben.

Die befragten älteren Menschen schätzen die Barrierefreiheit und Übersichtlichkeit im Kabelwerk. Das Wasserspiel am Otto-Bondy-Platz hingegen meiden sie aufgrund des rutschigen Bodens und der Lautstärke durch das Plätschern der Springbrunnen.

Im Verhältnis zu ihrem Anteil unter den BewohnerInnen halten sich außergewöhnlich viele hochaltrige und gehbehinderte Menschen beiden Geschlechts im Kabelwerk auf. Viele von ihnen sind mit Rollatoren, Rollstühlen oder Behindertenmobilen unterwegs. Dies liegt einerseits an der barrierefreien Anlage, die auch Menschen aus der Umgebung anzieht, und andererseits am Pflegewohnhaus im Kabelwerk.

Die BewohnerInnen des Pflegewohnhauses nutzen verstärkt den öffentlichen Raum und Grünflächen rund um das Gebäude, das Café im Pflegewohnhaus und die Schanigärten der nahen Cafés. Im näheren Umfeld des Pflegewohnhauses gehen sie langsam spazieren, oft in Begleitung mit Verwandten/Bekanntem oder seltener mit Pflegepersonal.

Ein beliebter Treffpunkt für Hochaltrige und gehbehinderte Menschen ist der Park an der U-Bahn-Trasse. Viele sitzen alleine oder in kleinen Gruppen auf den Bänken entlang des Weges. Die kleinen Grünflächen, der Gratiszeitungs-Aufsteller an der U-Bahn-Station und das Caféhaus sind die zentralen Orte für diese Gruppe. Ihre selbstständige Nutzung vermittelt ihnen das Gefühl von Freiheit, Ruhe, Rückzug aber auch der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Sie haben wenig Kontakt zu den anderen Kabelwerk-BewohnerInnen und vermischen sich kaum im öffentlichen Raum.

Am südlichen Platz sind Hochaltrige und Gehbehinderte kaum anzutreffen. Einige wenige kommen für Bankangelegenheiten oder für kleinere Einkäufe hierher. Trotz Behindertenfreundlichkeit und Autofreiheit ist der südliche Platz für diese Gruppe schwierig zu erreichen. Den südlichen Platz nutzen ältere Menschen hauptsächlich zum Querens: werktags beim Einkaufen im Supermarkt oder in der Apotheke und am Wochenende beim Spazierengehen.

MigrantInnen⁵³***Unter den NutzerInnen des Kabelwerks sind nur wenige sichtbare MigrantInnen.***

Offensichtlich als MigrantInnen erkennbare NutzerInnen gibt es nur wenige im Kabelwerk. Der Eindruck im öffentlichen Raum entspricht den geringen statistischen Werten der BewohnerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft im Kabelwerk selbst und in der Nachbarschaft. Nur unter den jugendlichen NutzerInnen aus der Umgebung finden sich etliche mit Migrationshintergrund.

Eine Ausnahme bildet der zentrale Baublock. In den hier angebotenen möblierten Appartements wohnen vor allem ausländische Studierende und AsylwerberInnen. Ein Großteil der möblierten Appartements ist von zwei Trägern angemietet: einem türkischen StudentInnenverein und einem Verein, der sich um AsylwerberInnen kümmert. Daher leben hier viele ausländische Studierende und AsylwerberInnen. Doch beide Gruppen nutzen den öffentlichen Raum im Kabelwerk nur wenig: Ihre sozialen Kontakte orientieren sich stark an andere Teile der Stadt.

Studierende im Kabelwerk

Die im Kabelwerk wohnenden männlichen und weiblichen Studierenden kommen meist aus der Türkei. Sie verbringen in der Regel nur ein oder zwei Auslandssemester in Wien. Die befragten Studierenden wohnen gerne im Kabelwerk und fühlen sich grundsätzlich wohl hier, ihr Leben ist jedoch vorwiegend Richtung Stadtzentrum orientiert. Sie finden das Angebot an Lokalen vor Ort eher langweilig und vermissen ein „In-Lokal“. Deshalb fahren sie, um FreundInnen zu treffen, in die Stadt.

Den öffentlichen Raum im Gebiet nutzen sie daher nur punktuell: Sie essen Pizza oder Döner in den Schanigärten und auf den Bänken vor dem StudentInnenheim. Ansonsten nutzen sie den öffentlichen Raum fast ausschließlich zum Queren auf ihrem Weg zur U-Bahn und beim Einkaufen. **Den südlichen Platz** besuchen sie ausnahmslos zum Einkaufen im Supermarkt.

⁵³ ExpertInneninterview mit einer Betreuerin des Trägervereins.

AsylwerberInnen im Kabelwerk

Die AsylwerberInnen sind hauptsächlich junge Männer aus Afrika, Serbien sowie der Mongolei. Der Zugang zu dieser Gruppe war schwierig, es war nur ein Interview mit einer Vertreterin des Trägervereins möglich.

Ihre Asylverfahren dauern meist mehrere Jahre, solange können sie hier ein Appartement bewohnen. Da die Wohnungen sehr sauber und schön sind, gehören sie zu den beliebtesten Unterkünften des Vereins.

Da es in der Anfangsphase der Besiedelung medial ausgetragene Konflikte in Bezug auf ihre Anwesenheit gab, nutzen sie den öffentlichen Raum des Kabelwerks kaum und verhalten sich sehr zurückhaltend. Sie halten sich vor allem auf den Bänken rund um den Eingangsbereich des Wohnhauses und am U-Bahn-Vorplatz auf.

Sie haben kaum Kontakte zu anderen BewohnerInnen des Kabelwerks, sondern fahren mit der U-Bahn in andere Teile der Stadt, um dort, vor allem im 16. Bezirk, Freunde aus ihrer jeweiligen Community zu treffen. Dort fühlen sie sich weniger beobachtet.

Den **südlichen Platz** nutzen auch sie nur für die notwendigen Einkäufe und queren ihn in Richtung Oswaldgasse/Meidlinger Hauptstraße.

HundebesitzerInnen

Der öffentliche Raum im Kabelwerk wird intensiv von SpaziergängerInnen mit Hunden genutzt.

Im gesamten Areal des Kabelwerks trifft man auf viele SpaziergängerInnen mit Hunden. Dies sind meist Einzelpersonen, an Wochenenden auch Paare, die hier mit ihren Vierbeinern unterwegs sind.

Die HundebesitzerInnen jeden Alters und Geschlechts führen viele verschiedene Hunderassen jeder Größe mit sich. Sie gehen dann vor allem auf den Wegen – die Tiere sind meist angeleint. Manche HundebesitzerInnen, die auf den Bänken Pause machen, lassen ihre Hunde frei und unangeleint auf der Wiese spielen. Dies wird von anderen BewohnerInnen geduldet.

Die vorhandene Hundezone wird auch von HundehalterInnen aus den umliegenden Grätzln mitbenutzt, da sie groß und wenig frequentiert ist. Sie stößt bei den befragten BewohnerInnen dagegen mehrheitlich auf Ablehnung, weil sie als „zu weit weg“ empfunden wird. Einige HundebesitzerInnen mit kleineren Hunderassen treffen sich daher

regelmäßig im Park am Hedy-Lamarr-Weg, um sich zu unterhalten und die Hunde gemeinsam unangeleint spielen zu lassen.

Auf dem **südlichen Platz** halten sie sich mit ihren Hunden nur auf, wenn sie im Zuge eines Spaziergangs den Raum durchqueren. Den Einkauf in den Geschäften erledigen die HundebesitzerInnen meist ohne ihre Tiere.

FahrradfahrerInnen

FahrradfahrerInnen jeden Alters nutzen die Wege des Kabelwerks bei Schönwetter.

Es führen keine expliziten Radrouten durch das Areal des Kabelwerks. Eine wesentlich höhere Dichte von RadfahrerInnen gibt es entlang der Oswaldgasse mit ihrem breiten Radweg in der Allee.

Bei Schönwetter sind dennoch etliche RadfahrerInnen im Kabelwerk unterwegs, die das Areal meist gezielt und zügig queren. Die breiten Wege, die dafür genutzt werden, bieten auch ausreichend Platz zum Ausweichen. Kinder und Jugendliche nutzen das Fahrrad als Spielgerät und fahren vor allem große Runden im Areal des Kabelwerks.

Die Geschwindigkeiten sind sehr unterschiedlich. Ältere Erwachsene fahren meist langsam und vorsichtig, SportlerInnen und Kinder oftmals schnell und manchmal unvorsichtig. Trotzdem kommt es zu keinen nennenswerten Konflikten mit FußgeherInnen.

Den südlichen Platz queren meist erwachsene FahrradfahrerInnen oder sie fahren mit dem Rad zum Einkaufen. Aber auch Kinder auf ihren Rädern queren den Platz im Spiel. Besonders beliebt ist dafür die Rampe neben der Apotheke. Aufgrund der geringen NutzerInnenfrequenz kommt es dabei nicht zu Konflikten.



Alfred-Kubin-Platz



Teffpunkt Alfred-Kubin-Platz



Nahversorger am Alfred-Kubin-Platz



Sitzmöglichkeiten am Alfred-Kubin-Platz



Alfred-Kubin-Platz



Alfred-Kubin-Platz

JOSEF-BOHMANN-HOF – DIE BESTANDSAUFNAHME

Der Josef-Bohmann-Hof im 22. Wiener Gemeindebezirk ist eine zwischen 1976 und 1978 erbaute Wohnhausanlage der Stadt Wien. Auf einer Fläche von ca. 18 ha wurden etwa 1.300 Wohnungen errichtet. Eine Sanierung der Gebäude fand zwischen 1999 und 2006 statt.

Im Josef-Bohmann-Hof werden auch barrierefreie Wohnungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen angeboten. Die Infrastrukturangebote, Büros und Geschäfte sind hauptsächlich um den zentralen Alfred-Kubin-Platz angeordnet. Einige Bildungseinrichtungen finden sich ebenso im Areal (Sondererziehungsschule Brioschiweg 1, Volksschule Brioschiweg 3, Kindergarten Brioschiweg der Stadt Wien; Kindergarten Melangasse und Kindergarten Kurt-Ohnsorg-Weg der Wiener Kinderfreunde sowie der städtische Kindergarten Eipeldauer Straße).

Anders als Gemeindebauten der 20er-Jahre bilden die Gebäude des Bohmann-Hofes kein einheitliches Ensemble. Vielmehr wurden die einzelnen Bauplätze, wie auch heute, von verschiedenen ArchitektInnen⁵⁴ geplant.

Die meisten Bauplätze sind als, von der zentralen Erschließungsstraße abgehende, fächerförmige Zeilenbauten mit großzügigem Abstandsgrün ausgeführt.

An einer zentralen Stelle wurde eine Hofsituation geschaffen. Hier und rund um den benachbarten Alfred-Kubin-Platz geht die Anzahl der Stockwerke über die 3-4 Geschoße in den umliegenden Zeilenbauten hinaus. Die meisten Wohnungen haben Balkone, die gesamte Anlage wirkt grün und weitläufig. Sie wird von vielen autofreien öffentlichen Räumen und Wegen erschlossen und bietet ein umfangreiches Angebot an Freiräumen.



ABBILDUNG 26: FOTO JOSEF-BOHMANN-HOF

⁵⁴ Udo Schrittwieser, Manfred Stein, Johann Georg Gsteu, Eva Mang, Karl Mang, Egon Fraundorfer, Alfred Viktor Pal, Annemarie Obermann, Günther Schuster.

STADTRÄUMLICHE LAGE UND ERREICHBARKEIT

Der Josef-Bohmann-Hof markiert den Übergang zwischen dem 21. und dem 22. Bezirk und somit den nordöstlichsten Stadtbezirken. Angeschlossen an das öffentliche Verkehrsnetz ist der Josef-Bohmann-Hof durch die etliche Gehminuten entfernte U-Bahn-Linie 1 (Station Rennbahnweg), die Busse 25A, 27A, 29A, 31A und die Regionalbusse 494 und 495.

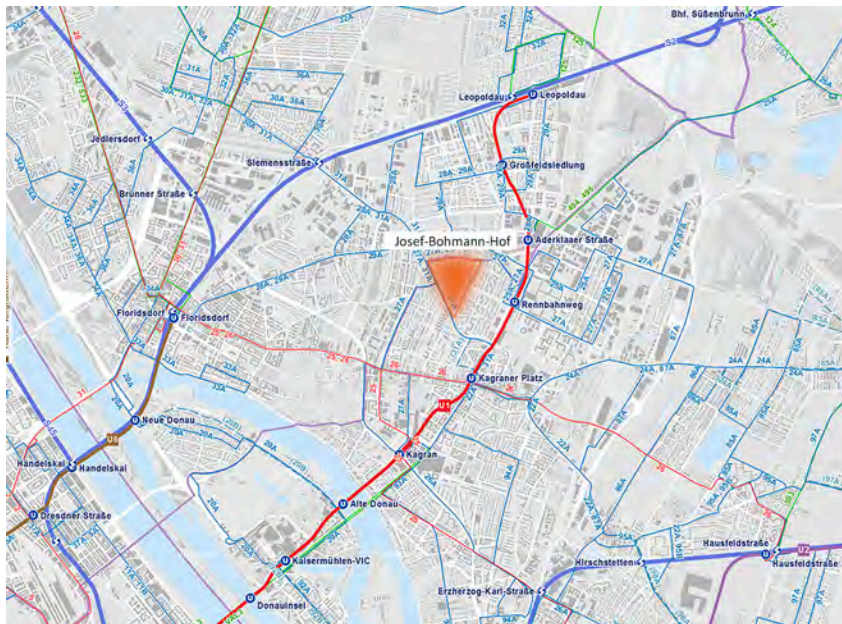
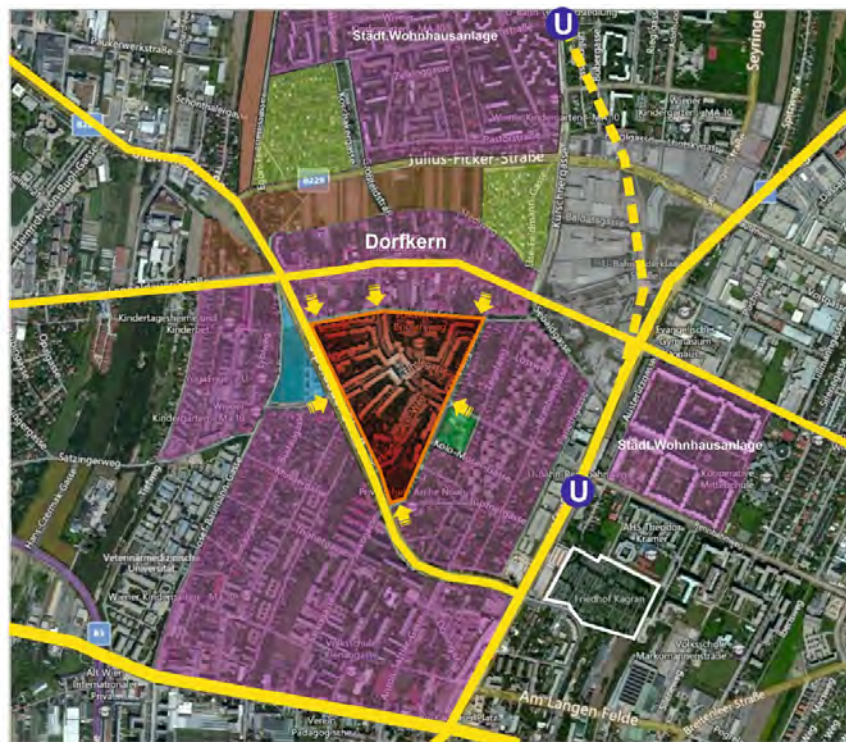


ABBILDUNG 27: KARTE ERREICHBARKEIT JOSEF-BOHMANN-HOF

NUTZUNGSSTRUKTUR

Der Josef-Bohmann-Hof ist vor allem von Wohngebieten umgeben. Im Norden des Untersuchungsgebietes sind Schulen (Volks-, Sonderschulen) und Kindergärten, dahinter liegt, rund um den Leopoldauer Platz, ein Wohngebiet mit alter dörflicher Struktur: Einfamilienhäuser, Geschäftslokale sowie die Pfarre Leopoldau mit ihrem Friedhof. Nördlich davon werden landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet. Im Osten ist der Bohmann-Hof von Einfamilienhaus- und dahinter von Mehrfamilienhaussiedlungen umgeben. Südlich des Areals befinden sich hauptsächlich Mehrfamilienhäuser, einige aus ähnlicher Entstehungszeit (z.B. Rudolf-Köppl-Hof, 1966-1976). Im Westen dagegen stehen eine große Einfamilienhaussiedlung sowie eine Volksschule (Zehdengasse 9) und der Sportplatz Leopoldau. Einige industriell- und gewerblich genutzte Flächen sind im Nordosten des Hofes angesiedelt.

Der Untersuchungsraum Josef-Bohmann-Hof wird von der Eipeldauer Straße – der Oskar-Grissemann-Straße und der Melangasse begrenzt. Zwei Zufahrtsstraßen (Santifallerstraße und Murrstraße) lassen eine Einfahrt in das Areal des Josef-Bohmann-Hofes zu, welche als Sackgassen vor dem Alfred-Kubin-Platz enden. Vor allem die Eipeldauer Straße im Westen der Anlage ist eine starke Barriere für die BewohnerInnen. Das Angebot an Infrastruktur im Norden (Leopoldauer Platz) bietet den BewohnerInnen wenig Anziehungspunkt. Nur der Osten verbindet mit der U-Bahn-Haltestelle wesentlich die Umgebung.



LEGENDE

	Kleingarten		Barrieren (U-Bahn, Straße)
	Wohngebiete		Zugänge
	Industrie+Gewerbe		U-Bahn Station
	Landwirtschaft		Josef-Bohmann-Hof
	Sport		
	Park		

ABBILDUNG 28: KARTE DER JOSEF-BOHMAN-HOF UND SEINE UMGEBUNG

ZENTRENSTRUKTUR

Der Josef-Bohmann-Hof ist einer von vier nahe gelegenen Infrastrukturzentren. Überall dort, wo ein Anschluss an das hochrangige öffentliche Verkehrsnetz auf eine ausreichende Wohnbevölkerung trifft, sind die Angebote umfassender und ziehen auch BewohnerInnen aus der Umgebung an. Der Josef-Bohmann-Hof liegt etwas abseits und bietet ausschließlich Nahversorgung für die BewohnerInnen des Hofes selbst.

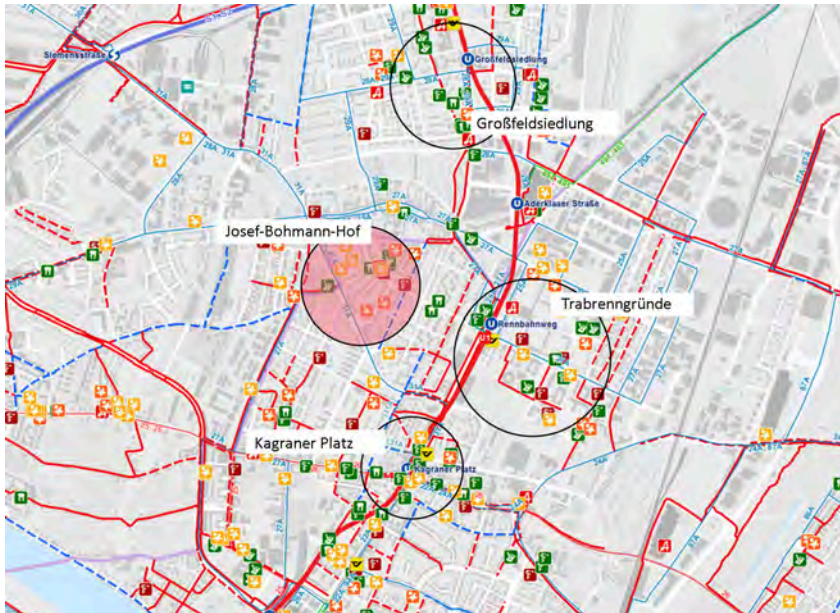


ABBILDUNG 29: KARTE DIE INFRASTRUKTUR DES JOSEF-BOHMANN-HOFES UND SEINER UMGEBUNG

Der Josef-Bohmann-Hof ist ein lokales Nahversorgungszentrum. Er bietet seinen BewohnerInnen eine Basisversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs: einen Supermarkt, eine Parfümerie und eine Trafik, verschiedene Ärztinnen und Ärzte, eine Apotheke und ein Kosmetikstudio sowie drei Lokale. BewohnerInnen aus der Umgebung zieht dieses Angebot nicht an, zumal die umliegenden Zentren deutlich bessere und vielfältigere Angebote aufweisen und am Umsteigeknoten „Kagraner Platz“ ein regionales Nahversorgungszentrum angesiedelt ist.

Im Norden des Areals schließen viele Bildungseinrichtungen an: eine Sondererziehungsschule, eine Volksschule und mehrere Kindergärten. Diese ziehen Kinder, Jugendliche und deren Eltern aus der Umgebung an.

Im Josef-Bohmann-Hof selbst befindet sich eine Reihe gemeindebauspezifischer Einrichtungen und Angebote: ein Wiener

Wohnen Vor-Ort-Stützpunkt und eine Station der Haus- und Außenbetreuung in Wiener Wohnhausanlagen. Darüber hinaus gibt es ein Wiener Kinderfreundes Jugendzentrum und einen PensionistInnenclub der SPÖ. Vor Ort sind die Waste Watcher der MA 48 im Einsatz.

In der nahen Oskar-Grissemann-Straße gibt es einen weiteren Supermarkt und Handwerksbetriebe.

ÖFFENTLICHER RAUM UND FREIRAUMVERBUND



LEGENDE

Parks:

- | | |
|-------------------------------------|----------------------------------|
| 1. Ingeborg-Bachmann Park | 07. Parkanlage Leopoldauer Park |
| 2. Grünanlage Rennbahnweg | 08. Karl Seidl Park |
| 3. Parkanlage Falcogasse | 09. Schweiglpark |
| 4. Parkanlage Ferdinand Stranskyweg | 10. Donauschwabenpark |
| 5. Parkanlage Rudolf-Köppl-Gasse | 11. Parkanlage Sebaldgasse |
| 6. Gusti Wolf Park | 12. Grünanlage Eipeldauer Straße |

Informale nutzbare Freiflächen

U-Bahn Station

Barrieren(U-Bahn, Straße)

Alfred-Kubin-Platz

Katholische Kirche

Radweg

Markierte Anlage(Fahrbahn)

Radroute

ABBILDUNG 30: KARTE FREIRAUMVERBUND IN DER UMGEBUNG DES JOSEF-BOHMANN-HOFES

Der Freiraumverbund

Anders als der Josef-Bohmann-Hof selbst bietet dessen unmittelbare Umgebung nur wenig öffentlichen Raum mit Aufenthaltsqualität. Die vorhandenen Grünflächen sind vor allem Privatgärten der Einfamilienhäuser oder gehören zu den Mehrfamilienwohnbauten der Umgebung, deren Angebot ähnlich jenem des Bohmann-Hofes, jedoch in wesentlich kleineren Dimensionen, ist. Einige Gehminuten weiter entfernt im Norden liegen die Parkanlage des Leopoldauer Platzes sowie der Karl-Seidl-Park. Einige landwirtschaftliche Flächen und Grünstreifen verleihen der Umgebung einen grünen Charakter, ohne explizite Aufenthaltsangebote zu machen. Die nächstgelegene Parkanlage ist der Ingeborg-Bachmann-Park, die unmittelbar im Osten an den Bohmann-Hof angrenzt.

Ingeborg-Bachmann-Park

Der Ingeborg-Bachmann-Park schließt im Osten des Josef-Bohmann-Hofes unmittelbar an die Siedlung an. Er wurde vor wenigen Jahren neu gestaltet und bietet verschiedene Spiel- und Sportbereiche für jedes Alter sowie Rückzugsmöglichkeiten.

Angrenzend an den Park befindet sich die zum Bohmann-Hof nächste Hundezone, die durch Zäune und Sträucher abgegrenzt ist.

Park und Hundezone werden von den BewohnerInnen des Josef-Bohmann-Hofes und den BewohnerInnen aus der Umgebung intensiv genutzt.

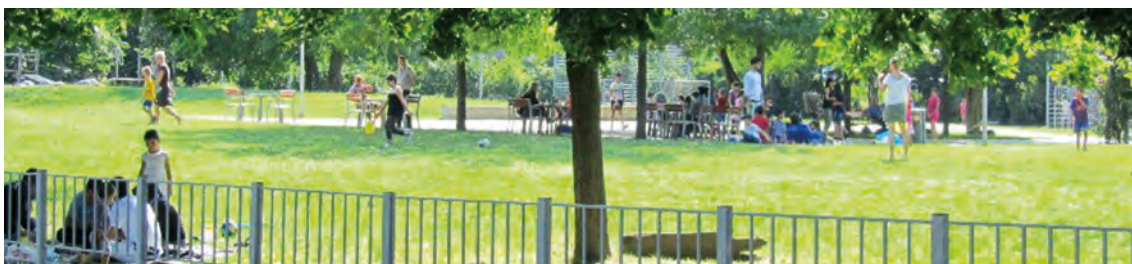


ABBILDUNG 31: FOTO INGEBORG-BACHMANN-PARK

Der öffentliche Raum im Josef-Bohmann-Hof

Der öffentliche Raum im Josef-Bohmann-Hof besteht aus einer zentralen Nord-Südost geführten Hauptachse, die zweigeteilt ist und jeweils als Sackgasse am zentralen Alfred-Kubin-Platz endet. Davon geht eine fächerförmige fußläufige Erschließung ab. Autos werden am Rande der

Siedlung, teilweise in Hochgaragen sowie in Tiefgaragen, geparkt, sodass das Innere autofrei bleibt.

Entlang der Erschließungswege finden sich Spiel- und Sportbereiche, die sich mit grünen Abstandsflächen abwechseln, die aber nicht bespielt werden dürfen. Die ruhigeren Zonen liegen näher in Richtung Alfred-Kubin-Platz und die Bereiche mit höherer Bewegung sowie Lautstärke (Spiel- und Sportbereiche) befinden sich an den Straßen am Rand des Areals.

Der Großteil der die Gebäude umgebenden Freiräume ist öffentlich zugänglich. Ausnahmen sind die Gelände um die Kindergärten (Stadt Wien und Kinderfreunde), die Schulen und einige kleine Privatgärten, die den Wohnungen in der Einslegasse vorgelagert sind. Bis auf zwei Zufahrtsstraßen ist der Josef-Bohmann-Hof gänzlich autofrei (Zulieferverkehr gestattet).

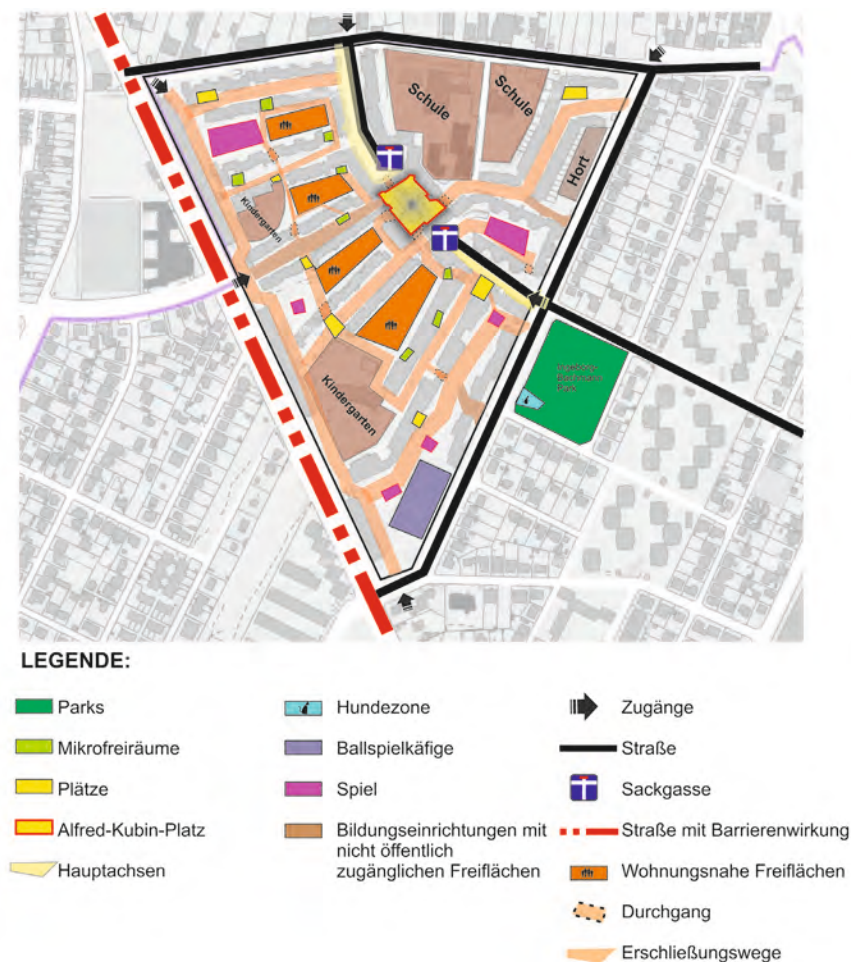


ABBILDUNG 32: KARTE ÖFFENTLICHE RÄUME IM JOSEF-BOHMAN-HOF

Wegenetz

Das Netz des öffentlichen Raums im Josef-Bohmann-Hof wird von zwei Hauptachsen und vielen unterschiedlich großen Erschließungswegen bestimmt. Die beiden Zufahrtsstraßen, die Murr- und die Santifallerstraße, dienen gleichzeitig als **Hauptachsen** für FußgeherInnen. Sie führen als einzige Straßen direkt zum Zentrum des Areals und enden für den motorisierten Individualverkehr als Sackgassen vor dem Alfred-Kubin-Platz. Die östliche Achse (Murrstraße) ist dabei stärker befahren und weist auch mehr FußgeherInnen auf. Für die PassantInnen des Bohmann-Hofes ist diese Straße der direkte Weg zur U-Bahn-Station „Rennbahnweg“. Außerdem gibt es hier ein Caféhaus und eine Trafik.

Die Hauptachsen haben für FußgeherInnen auch eine Verteilfunktion in die einzelnen Wohngebäude des Josef-Bohmann-Hofes und dienen als Zubringer zum Infrastrukturzentrum „Alfred-Kubin-Platz“. Für FußgeherInnen ist nur der Gehsteig vorgesehen. Ein Ausweichen ist aber meist gut möglich. Sie sind von Weitem einsehbar und nachts gut ausgeleuchtet. Die Geschwindigkeit des motorisierten Individualverkehrs ist hier sehr gering. Parken ist in den beiden Zufahrtsstraßen und deren privaten Garagen gestattet.

Die Hauptachsen dienen jeglichen NutzerInnengruppen überwiegend zum Erreichen und Verlassen des Areals. Zusätzlich werden sie auch von Rad fahrenden und spielenden Kindern oder HundebesitzerInnen beim Gassigehen auf den Gehsteigen genutzt. Verweilqualität bieten die Hauptachsen kaum – es gibt keine Sitzmöglichkeiten. Einige Jugendliche eignen sich Stufen bzw. Hauseingangsbereiche zum Aufenthalt an. Die Zufahrtsstraßen werden von allen NutzerInnengruppen gleichermaßen genutzt, ohne dass es zu nennenswerten Konflikten kommt.

Die zahlreichen **Erschließungswege** sind wichtige Orte im Josef-Bohmann-Hof. Sie sind sowohl Durchgangsräume, um zu den Wohnhäusern zu gelangen, als auch intensiv genutzte Spielbereiche für Kinder. Die 2 bis 4 m breiten Wege sind gänzlich autofrei (z.B. Kurt-Absolon-Weg, Andreas-Urteil-Weg). Nachts sind sie gut beleuchtet. Sie verbinden die einzelnen Bereiche miteinander und dienen der Erschließung der Wohnbauten.

Neben ihrer Erschließungsfunktion sind diese Wege Spielbereiche der Kinder. In Gruppen spielen sie hier Ball, Fangen oder fahren Rennen mit

den Fahrrädern. Auch HundebesitzerInnen nutzen die Wege zum Spaziergehen.

Im Josef-Bohmann-Hof gibt es eine Vielzahl an Durchgängen. Sie sind zum Teil offen und zum Teil durch darüberliegende Wohnungen überdacht.

Neben ihrer Funktion als Durchgang findet hier auch Spiel und Verweilen durch Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen statt. Sie sind wie Korridore, die Einblicke in benachbarte Bereiche geben.

Plätze

Der zentrale Platz des Josef-Bohmann-Hofes ist der **Alfred-Kubin-Platz**. Da er auch der zentrale Untersuchungsort dieser Studie ist, wird er im Kapitel 0 ausführlich behandelt.

Über den Alfred-Kubin-Platz hinaus gibt es im Josef-Bohmann-Hof gut verteilt mehrere **kleinere Plätze**, die aber keine eigenen Bezeichnungen haben. Sie liegen etwas abseits von den Hauptachsen in den Erschließungswegen und sind daher ruhige Orte, an denen auch kein Fahrraddurchzugsverkehr herrscht. Sie bieten verschiedene Verweilmöglichkeiten, Beschattungen und teilweise auch Spielangebote. Nachts sind sie dezent beleuchtet.

Diese ruhigen Orte werden von Erwachsenen zum Lesen, zum Beisammensitzen und Plaudern genutzt. Auch Teenager gebrauchen diese kleinen Rückzugsbereiche zum Verweilen und um sich in Ruhe zu unterhalten. Kleinere Kinder finden hier einzelne Spielangebote wie Wippen oder Sandkisten.

Parks und Spielplätze

Im Josef-Bohmann-Hof befindet sich kein Park. Der nächstgelegene Park, der **Ingeborg-Bachmann-Park**, welcher eine wichtige Funktion für die BewohnerInnen der Anlage innehat, wurde bereits im Kapitel 0 genauer erläutert.

Der Bohmann-Hof bietet eine Vielzahl unterschiedlicher **Spiel- und Sportbereiche**. Es gibt Angebote für alle Altersgruppen: Kleinkinderspielbereiche, Schaukeln, Klettergerüste und Sandkästen sowie Plätze für Fußball, Tischtennis und Volleyball. Die Spiel- und Sportbereiche sind vermehrt am Rand des Areal untergebracht.

Nach dem Kleinkindalter spielen Mädchen und Buben vorwiegend getrennt auf den Spielplätzen. Auch die einzelnen Altersgruppen sind eher homogen. Die sportlichen Bereiche werden vor allem von Burschen jeden Alters genutzt. Spezielles Angebot für Mädchen findet sich nicht. Sie ziehen sich eher auf die ruhigeren Spielplätze zurück.

Wohnungsnaher Freiflächen

Zwischen den Wohnblöcken des Areals befinden sich große Grünbereiche, die einen Innenhofcharakter besitzen. Auf diesen **wohnungsnahen Freiflächen**, die teilweise auch als Abstandsgrün zwischen den Gebäuden fungieren, wachsen voluminöse Bäume und Sträucher.



ABBILDUNG 33: FOTO WOHNUNGSNAHE FREIFLÄCHEN – ABSTANDSGRÜN

Einige dieser wohnungsnahen Freiräume dienen ausschließlich als **Abstandsgrün**: Spielen und Toben ist dort nicht gestattet. Beschilderungen wie „Ballspielen verboten“ weisen deutlich darauf hin. Auch sind keine Angebote zum Aufenthalt vorhanden und die Erschließungswege queren die Grünflächen nicht, sondern führen stets seitlich daran vorbei. Da es ausreichend andere Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten gibt, werden diese Flächen so gut wie nicht genutzt.

Andere wohnungsnaher Freiflächen werden aber von Kindern und Jugendlichen durchaus für Spiel- und Sportaktivitäten verwendet. Vor allem jüngere Kinder eignen sich die Plätze zum Tennis-/Badminton-/Fußballspielen oder Radfahren an. Mädchen sitzen auf Decken in der Wiese und spielen miteinander. Nachts sind die wohnungsnahen Freiflächen nur schwach beleuchtet.

Mikrofreiräume

Neben den Plätzen gibt es im Josef-Bohmann-Hof viele kleine asphaltierte Mikrofreiräume zwischen den Wohnbauten und entlang der Wege. Sie bieten Verweilmöglichkeiten auf ein bis drei Sitzbänken und sind zum Teil

durch Sträucher und Bäume von den Erschließungswegen getrennt und beschattet. Nachts werden sie nur schwach beleuchtet.

Sie werden vor allem von (älteren) Erwachsenen und Frauen mit (Klein-)Kindern genutzt. Aber auch größere Kinder und Teenager verwenden diese Rückzugsorte, um Pausen zwischen Spiel und Sport einzulegen oder um ungestört plaudern zu können.

DER ALFRED-KUBIN-PLATZ IM JOSEF-BOHMANN-HOF

Der Alfred-Kubin-Platz liegt zentral in der Mitte des Untersuchungsgebietes. Überdachte Portale führen sternförmig in die Wege und Wohnbereiche und zu den beiden Zufahrtsstraßen. Zufahrten mit dem Auto sind bis dorthin möglich. Parkmöglichkeiten stehen nur wenige Schritte vom Platz entfernt zur Verfügung. Der Alfred-Kubin-Platz ist, mit Ausnahme von Lieferverkehr, autofrei.



ABBILDUNG 34: KARTE ÖFFENTLICHER RAUM – ALFRED-KUBIN-PLATZ

Der Alfred-Kubin-Platz ist quadratisch aufgebaut und von meist viergeschoßigen Wohngebäuden umgeben, die zusätzlich über eine hohe Erdgeschoßzone mit Arkaden verfügen. Auch die Eingangsbereiche dieser Häuser sind am Platz. Der Platz selbst ist etwas tiefer liegend und mit

Stufen und Mauervorsprüngen begrenzt. Rampen machen ihn barrierefrei begehbar.

Der Alfred-Kubin-Platz bietet verschiedene Verweilmöglichkeiten an. Es stehen orange „Enzis“ in der Mitte des Platzes und rote Sitzbänke aus Metall an den Rändern zur Verfügung, aber auch Stufen und Mauern werden für den Aufenthalt genutzt. Außerdem befinden sich drei Bäume in Steintrögen mittig am Platz, deren Rand zum Sitzen einlädt. Weiters gibt es zwei Kunstwerke – eine Steinsäule sowie einen stillgelegten Steinbrunnen – zwei Telefonzellen und zwei Radabstellplätze und eine Vielzahl von Laternen sowie eine Müllsammelstelle und Müllkübel an den Laternenmasten.

In der Erdgeschoßzone befindet sich das Infrastrukturangebot des Josef-Bohmann-Hofes: ein Supermarkt, eine Apotheke, eine Trafik, eine Parfümerie, in der auch kleine Snacks verkauft werden, ein Kosmetiksalon sowie zwei Lokale. Auch die Kinder- und Jugendbetreuung hat ein Erdgeschoßlokal am Platz.

Auffällig sind die vielen unterschiedlichen NutzerInnengruppen sowie die verschiedenen Verweilmöglichkeiten am Alfred-Kubin-Platz. Die Sitzmöglichkeiten werden zu unterschiedlichen Zeiten von verschiedenen Gruppen unterschiedlichen Alters, Geschlechts oder Gruppengröße genutzt.

Der Alfred-Kubin-Platz ist zu jeder Tageszeit stark belebt. Er wird zum Queren ebenso wie zum Verweilen genutzt. Nachmittags, abends und am Wochenende wird er von Kindern und Jugendlichen dominiert, die sich hier treffen. Ältere unterhalten sich, Jüngere fahren Fahrrad, spielen Fangen und Fußball, auch wenn Letzteres verboten ist. Nachts ist der Platz nur eher schwach beleuchtet, wird aber in der warmen Jahreszeit trotzdem auch in den späten Abendstunden von Jugendlichen und Erwachsenen zum Verweilen und Plaudern genutzt.



ABBILDUNG 35: FOTO JOSEF-BOHMANN-HOF

BEWOHNERINNEN UND NUTZERINNEN

Der Josef-Bohmann-Hof wird nur von den unmittelbar vor Ort wohnenden Menschen genutzt und nicht von BewohnerInnen der Umgebung.

Die BewohnerInnenstruktur

Die Bevölkerungsstruktur des Josef-Bohmann-Hofes zeigt, dass der **Generationswechsel hier schon sehr weit fortgeschritten** ist:

- Es leben nur **wenige ältere Menschen** im Josef-Bohmann-Hof.⁵⁵
- Der Anteil an **Kindern und Jugendlichen** ist **sehr hoch**.⁵⁶
- Der Anteil der **Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter** (16 bis 59 Jahre) im Josef-Bohmann-Hof und seiner Umgebung entspricht in etwa dem **Wiener Durchschnitt**.⁵⁷
- Der Anteil an **ausländischen StaatsbürgerInnen** im Josef-Bohmann-Hof liegt in etwa im **Wiener Durchschnitt**,⁵⁸ wobei der Anteil der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund erfahrungsgemäß nicht unbeträchtlich sein dürfte.

Die Umgebung des Josef-Bohmann-Hofes weist hingegen in vielen Aspekten eine andere Bevölkerungsstruktur auf:

- Die **Bevölkerung im Umfeld** ist **deutlich älter** als im Bohmann-Hof.⁵⁹
- Im Umfeld leben wesentlich **weniger Kinder und Jugendliche**.⁶⁰
- In der Umgebung leben **weniger Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft**.⁶¹

⁵⁵ Im Josef-Bohmann-Hof findet sich nur ein sehr geringer Anteil an älterer Bevölkerung (unter 15% der EinwohnerInnen). Nur in einem Baublock im Osten des Areals leben etwas mehr ältere Menschen (20,1-30%). Im gesamtstädtischen Vergleich sind die BewohnerInnen des Bohmann-Hofes deutlich jünger, denn in Wien sind 22,2% der Bevölkerung 60 Jahre und älter.

⁵⁶ Zw. 19,1-31% der BewohnerInnen in den Baublöcken des Bohmann-Hofes sind Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre. Dies ist im Vergleich zu Wien (14,1%) ein sehr hoher Anteil.

⁵⁷ In allen relevanten Baublöcken im Wohnareal Bohmann-Hof beträgt der Anteil der 16- bis 59-Jährigen zwischen 53,1% und 65%. Wien: 63,6%.

⁵⁸ Im Josef-Bohmann-Hof weisen vier Baublöcke einen Anteil an Nicht-ÖsterreicherInnen zwischen 10,1% und 20% auf. Die drei restlichen Baublöcke beheimaten einen noch höheren Anteil von 20,1-30% BewohnerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Im Wiener Durchschnitt leben 23,7% der Bevölkerung mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit.

⁵⁹ Die unmittelbare Umgebung liegt über dem wienweiten Durchschnitt. In den Einfamilienhaussiedlungen der Umgebung und vor allem auch entlang des Leopoldauer Platz, ist ein deutlich höherer Anteil an älteren Menschen vorzufinden. In vielen Baublöcken sind bis zu 35% der EinwohnerInnen 60 Jahre und älter, vereinzelt findet man noch höhere Anteile vor.

⁶⁰ In der Umgebung des Bohmann-Hofes können durchwegs niedrigere Anteile an Jungen festgestellt werden. Nur einige wenige Baublöcke in der Umgebung weisen einen ähnlich hohen Anteil an unter 15-Jährigen auf.

⁶¹ Die Umgebung weist andere Anteile auf. In den Einfamilienhaussiedlungen findet man zwischen 0-10% Nicht-ÖsterreicherInnen, in den näheren Wohnkomplexen zwischen 10,1-20% oder auch 20,1-30%.

Im Folgenden werden wichtige NutzerInnengruppen, ihr Nutzungsverhalten, ihre Einschätzungen und Bedürfnisse in Bezug auf den öffentlichen Raum im Kabelwerk genauer beschrieben.

Familien mit Kind(ern)⁶³

Spielende Kinder dominieren den öffentlichen Raum im Josef-Bohmann-Hof.

Es leben sehr viele Familien mit Kindern im Josef-Bohmann-Hof. Dementsprechend dominieren Kinder bis etwa 15 Jahre die Freiräume durch ihre bewegungsintensiven und lauten Spiele. Ab dem Alter von 6 bis 8 Jahren halten sie sich in Gruppen, oft ohne erwachsene Aufsichtspersonen, im öffentlichen Raum auf.

Jüngere Kinder werden von Erwachsenen, vorwiegend von ihren Müttern begleitet und beaufsichtigt. Es sind auch größere Gruppen von Kindern in Begleitung von ein bis zwei Erwachsenen zu sehen.

Der im Mittelpunkt der Erhebungen stehende **Alfred-Kubin-Platz** wird vor allem von Kindern ab 5 Jahren ganz gezielt und mit viel Begeisterung bespielt. Sie eignen sich den Platz für ihre Bedürfnisse an und spielen gerne mit ihren Bällen, als Tore werden die Hausmauern verwendet. Der stillgelegte Brunnen dient ihnen als Klettergerüst. Außerdem gehen sie gerne in das „Haribo-Geschäft“ (Parfümerie mit Snackverkauf), um Süßes zu kaufen.

Trotz der vielen spielenden Kinder auf dem Alfred-Kubin-Platz sind hier nur wenige Eltern mit ihren Kindern anzutreffen. Die meisten Kinder kommen unbeaufsichtigt hierher, um mit anderen zu spielen. Erwachsene nutzen den Platz vor allem, um einzukaufen oder passieren ihn auf ihrem Weg von und zur Wohnhausanlage oder beim Spaziergehen.

Aber auch in allen anderen Freiräumen zwischen den Gebäuden des Bohmann-Hofes sind die Kinder sehr präsent und raumgreifend.

Die befragten Buben wünschen sich mehr Flächen für ein erlaubtes Ballspielen mit Toren. Die Mädchen sind mit dem Angebot sehr zufrieden.

⁶² Die folgende Beschreibung basiert auf den durchgeführten Beobachtungen, ExpertInneninterviews sowie NutzerInnenbefragungen.

⁶³ ExpertInneninterview mit der Kinder- und Jugendbetreuung der Kinderfreunde am Alfred-Kubin-Platz.

Jugendliche⁶⁴

Viele Jugendliche nutzen häufig und regelmäßig das Aufenthalts- und Sportangebot im Josef-Bohmann-Hof.

Von der Altersgruppe ab 16 Jahren sind vor allem männliche Jugendliche in Gruppen, meist mit Migrationshintergrund, sehr präsent im öffentlichen Raum.

Sie nutzen den **Alfred-Kubin-Platz** als bevorzugten Aufenthaltsort zum „Chillen“ und um die Mädchen zu beobachten. Sie sitzen meist auf den roten Metallbänken, von denen aus sie den gesamten Platz überblicken können. Außerdem nutzen sie die Trafik und den Penny, vor allem um Süßes, Cola und Chips zu kaufen und diese im öffentlichen Raum zu verzehren.

Auch im restlichen Areal sind überwiegend männliche Jugendliche zu beobachten. Sie durchstreifen das Areal in größeren oder kleineren Gruppen, spielen Ball in den Käfigen oder verweilen an Hauseingängen, Durchgängen oder den Sitzmöglichkeiten an den Wegen und bei den Sportplätzen.

Mädchen und junge Frauen halten sich insgesamt deutlich weniger im öffentlichen Raum auf. Wenn sie im Freien sind, dann gehen sie mit einer Freundin/Verwandten im Areal spazieren und plaudern dabei. Sie sitzen am liebsten auf den Bänken in den Wegen, wo sie unbeobachtet sind, oder im Bachmann-Park. Dort treffen sowohl Mädchen als auch Jungen Bekannte aus dem Areal selbst oder der Umgebung.

Auf dem Alfred-Kubin-Platz halten sich Mädchen mit Migrationshintergrund kaum länger auf, sondern queren ihn meist nur, manchmal auch demonstrativ zu zweit oder in Gruppen, um die Aufmerksamkeit der männlichen Jugendlichen zu erregen. Intensivere Kommunikation zwischen den Geschlechtern ist dabei nicht zu beobachten.

Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wohnen sehr gerne im Bohmann-Hof. Sie verbringen einen Großteil ihrer Freizeit hier und verlassen den Hof nur, um zur Schule/in die Arbeit zu gehen, Sport zu

⁶⁴ ExpertInneninterview mit der Kinder- und Jugendbetreuung der Kinderfreunde am Alfred-Kubin-Platz.

treiben, zu shoppen und Freunde zu besuchen. Sie selbst bekommen nur selten Besuch von außen.

Ältere, hochaltrige und gehbehinderte Menschen

Ältere Menschen (ab 59 Jahren) sowie Hochaltrige (ab 80 Jahren) und gehbehinderte BewohnerInnen sind wenig präsent im öffentlichen Raum des Josef-Bohmann-Hofes.

Ältere BewohnerInnen gehen gerne im gesamten Areal spazieren. Für den Aufenthalt im öffentlichen Raum nutzen sie vor allem die Sitzbänke in den Nischen entlang der breiten Wege. Hier fühlen sie sich sicher vor den raumgreifenden spielenden Kindern, die in Gruppen mit dem Fahrrad und Rollern herumfahren. Zudem können sie ihre Umgebung von dort aus gut beobachten. Sie sitzen hier alleine oder zu zweit, Treffen mit anderen finden eher zufällig statt.

Obwohl der Josef-Bohmann-Hof barrierefreie Wohnungen anbietet, sind Hochaltrige (ab 80 Jahren) oder gehbehinderte BewohnerInnen nur wenig präsent im öffentlichen Raum.

Sie ziehen sich mit zunehmendem Alter und mit Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes in ihre eigene Wohnung zurück und verlassen diese nur noch für alltägliche Wege. Daher haben die Beschaffenheit des öffentlichen Raums und die lokale Infrastruktur hohe Bedeutung für sie. Solange sie noch selbstständig mobil sind, ist es wichtig für sie, die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs fußläufig gut und rasch erreichen zu können. Unsere GesprächspartnerInnen aus dieser Gruppe schätzen besonders, dass es im Gebiet eine Apotheke und einen Arzt gibt.

Die Verbindungswege im öffentlichen Raum sind barrierefrei, sodass sie sich auf diesen mit Rollatoren und anderen Gehhilfen gut fortbewegen können. Sie können jedoch von diesen Wegen nicht abweichen. Da die Kinder in Gruppen auch auf den autofreien Zugangswegen spielen und schnell mit Fahrrädern, Skateboard und Rollschuhen unterwegs sind, hat diese Gruppe Angst vor Unfällen. Insgesamt wohnen Hochaltrige/gehbehinderte Menschen gerne hier, sie haben das Gefühl, dass „man hier gut alt werden kann“. Sie genießen es besonders, wenn ihre Wohnung zu einer ruhigen Grünfläche hin orientiert ist.

Auf dem **Alfred-Kubin-Platz** halten sie sich nicht länger auf, sondern nutzen ihn in der Regel nur zum Einkaufen und zum Durchqueren und um

ihren Müll zu entsorgen. Die Mitte des Platzes meiden sie, weil sie sich vor den Fahrrad fahrenden und Ball spielenden Kindern fürchten.

Eine Ausnahme hiervon bildet eine Gruppe älterer MigrantInnen (zwischen 3 und 10 Personen), die nach Geschlechtern getrennt, zu verschiedenen Tageszeiten, auf den roten Metallbänken an den Seiten des Platzes sitzen und intensive Gespräche führen oder Schach spielen.

MigrantInnen

Im Josef-Bohmann-Hof leben viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Im öffentlichen Raum des Areals kann man viele unterschiedliche Kulturen jeden Alters und Geschlechts wahrnehmen. Auch anhand der verschiedenen Sprachen, die im Bohmann-Hof zu vernehmen sind, ist dies auszumachen.

Auffällig ist, dass sich die einzelnen Gruppen aber kaum vermischen.

HundebesitzerInnen

Die vielen Wege des Josef-Bohmann-Hofes werden oftmals für Spaziergänge mit Hunden genutzt.

HundebesitzerInnen sind häufig im öffentlichen Raum des Josef-Bohmann-Hofes zu beobachten. Meist sind es Einzelpersonen verschiedenen Alters und Geschlechts, die mit den unterschiedlichsten Hunderassen im Freiraum, vor allem auf den breiten Wegen, unterwegs sind.

Hunde und ihre BesitzerInnen nutzen vor allem die breiten Wege, die Straßen sowie die Hundezone. Sie halten sich kaum auf den grünen Freiflächen zwischen den Gebäuden auf. Die Tiere sind großteils angeleint, freilaufende Hunde sind selten. Sie treffen andere HundebesitzerInnen eher zufällig und plaudern kurz im Stehen miteinander.

In den Gesprächen wurde deutlich, dass sich die HundebesitzerInnen mit ihren Vierbeinern weniger gerne am **Alfred-Kubin-Platz** aufhalten, weil es dort laut und unübersichtlich ist. Sie queren ihn nur, um zu den Grünflächen und der Hundezone beim Ingeborg-Bachmann-Park zu gelangen. Wenn sie einkaufen gehen, lassen sie ihre Tiere meist zu Hause.

Die einzige vorhandene Hundezone ist aus Sicht der HundebesitzerInnen zu klein. Sie wünschen sich daher eine weitere und/oder größere

Hundeauslaufzone. Außerdem gibt es zu wenige Hundesackerlspender und wenn vorhanden, dann sind sie meist leer.

FahrradfahrerInnen

Das Fahrrad wird bei Schönwetter gerne als Fortbewegungsmittel sowie Sportgerät genutzt.

Es gibt FahrradfahrerInnen jeden Geschlechts und Alters im Areal des Josef-Bohmann-Hofes.

Erwachsene nutzen das Fahrrad in der Regel als Fortbewegungsmittel und queren den öffentlichen Raum daher sehr rasch und gezielt, während Kinder und Jugendliche alleine oder in Gruppen „spielend“ Rad fahren: Sie drehen Runden im gesamten Areal und veranstalten Wettrennen mit dem Fahrrad.

Auf dem **Alfred-Kubin-Platz** sind die Geschwindigkeiten sehr unterschiedlich. Erwachsene fahren langsamer und vorsichtiger, teilweise außen an den spielenden Kindern vorbei. Die Kinder und jüngeren Jugendlichen jeden Alters, vor allem aber Burschen, fahren schnell und zum Teil unvorsichtig.



Josef-Bohmann-Hof



Alfred-Kubin Platz



Morzinplatz



Schwedenplatz, Ecke Rotenturmstraße



Südlicher Platz im Kabelwerk



Südlicher Platz im Kabelwerk

AUSGEWÄHLTE STADTERWEITERUNGSGEBIETE – ZUSAMMENFASSENDE ANALYSE

DAS KABELWERK – DIE ANALYSE

BEDEUTUNG IM UMFELD UND IM FREIRAUMVERBUND

Die Bedeutung des Kabelwerks für sein Umfeld ist hoch.

Das Kabelwerk ist ein eigener kleiner Stadtteil, der sich zu seinem Umfeld hin öffnet und wichtige Funktionen für die Umgebung erfüllt. Er dient als Infrastrukturzentrum, das Geschäfte und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs bietet. Es gibt darüber hinaus einige wenige Kunst- und Kulturangebote, deren Angebote sich jedoch nicht primär an die BewohnerInnen des Kabelwerks und seine Umgebung richten. Zudem findet sich am Rande des Kabelwerks die U-Bahn-Station.

Die Bedeutung des Kabelwerks im Freiraumverbund ist hoch.

Das Kabelwerk ist von einer Vielzahl starker Barrieren umgeben, die das Erreichen des ohnehin nur spärlichen Freiraumangebots zusätzlich erschweren. Der öffentliche Freiraum im Kabelwerk ist daher eine wichtige Ergänzung des lokalen Freiraumangebots:

Seine autofreien, öffentlich zugänglichen Wege werden von Alt und Jung für Spaziergänge genutzt, der große Miép-Gies-Park und die vielen kleineren Spielplätze und Freiflächen sind bei Eltern und Kindern der Umgebung und auch bei Jugendlichen sehr beliebt.

ORGANISATION DER SIEDLUNG

Das Kabelwerk folgt dem postmodernen städtebaulichen Leitbild „Stadt der kurzen Wege“.

Es ist ein offener, funktionsgemischter Stadtteil mit vielfältigen Angeboten für BewohnerInnen und NutzerInnen aus der Umgebung. Entlang seiner autofreien Hauptachsen sind vielfältige Infrastrukturangebote angesiedelt. So entsteht ein dichtes Netz öffentlich zugänglicher Wege und Freiräume, das eine differenzierte Charakteristik zwischen Öffentlichkeit und Privatheit ausstrahlt. Seine vielfältigen Angebote regen dazu an, ausgehend

von alltäglichen Notwendigkeiten, auch die anderen Angebote des Geländes zu nutzen.

FUNKTIONEN DES ÖFFENTLICHEN RAUMS IM KABELWERK

Der öffentliche Raum des Kabelwerks ist für die BewohnerInnen des Kabelwerks, aber auch für BesucherInnen von außerhalb, ein attraktives und häufig aufgesuchtes Gebiet.

Der öffentliche Raum im Kabelwerk dient dem Aufenthalt ebenso wie dem Schlendern, Spaziergehen und dem Queren.



LEGENDE:

- | | |
|--|--|
|  FußgängerInnenströme nach Intensität |  Radweg |
|  RadfahrerInnen nach Intensität |  Markierte Anlage (Fahrbahn) |
|  Südlicher Platz |  Radroute |
| |  Zugänge |
| |  U-Bahn Station |

ABBILDUNG 36: KARTE DAS KABELWERK ALS TRANSITORT

Seine Qualitäten liegen vor allem in den vielfältigen auto- und barrierefreien öffentlichen Räumen, die zum sicheren und stressfreien Aufenthalt und zum Spaziergehen einladen. Darüber hinaus sind es die Nahversorgungsinfrastruktur und auch die Lokale, die Menschen aus dem Kabelwerk und aus der Umgebung anziehen. Zudem kann der Weg zu den öffentlichen Verkehrsmitteln durch das Kabelwerk führen.

Ein Charakteristikum des Kabelwerks ist, dass seine Qualitäten oftmals verbunden genutzt werden.

Das Einkaufen wird mit einem Spaziergang durch das Kabelwerk und/oder dem Besuch eines Spielplatzes verbunden, auf dem Weg zur U-Bahn kann im Kabelwerk Rast gemacht werden. Dies macht eine ganz besondere Qualität aus, weil Dinge „nebenbei“ gemacht werden können und damit beiläufigen Anreiz gewinnen. Dies ist vor allem für ältere Menschen wichtig, die so mehr Anstoß bekommen, sich im Freien zu bewegen, aber auch für Erwachsene, die Kinder beaufsichtigen, weil sie den Besuch der Spielplätze mit dem notwendigen Einkauf verbinden können.

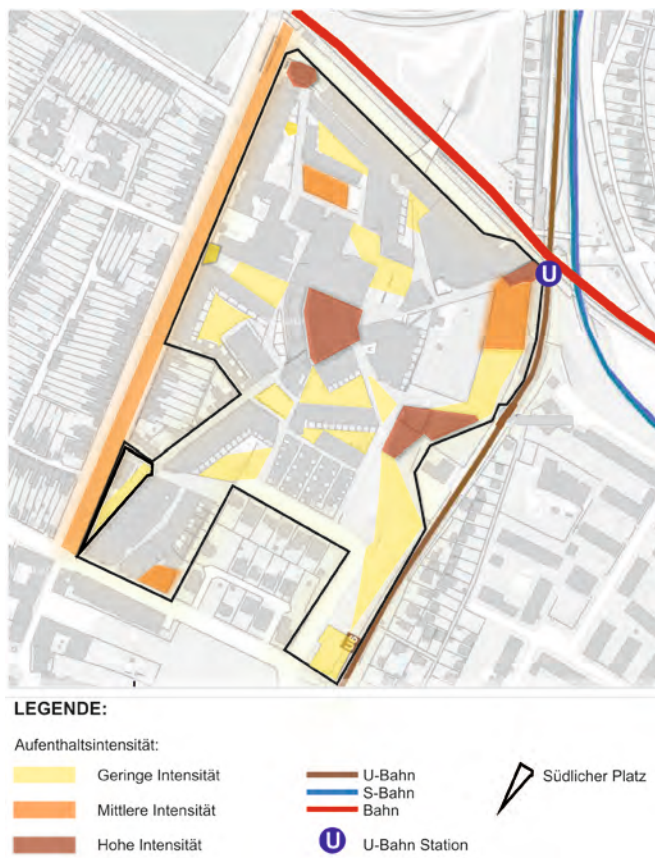


ABBILDUNG 37: KARTE DAS KABELWERK ALS AUFENTHALTSRAUM

DAS KABELWERK ALS ORT SOZIALER INTEGRATION

Das Kabelwerk wird von vielen verschiedenen Gruppen genutzt.

Die dominante Gruppe im öffentlichen Raum sind Kinder und ihre Betreuungspersonen. Sie nutzen die vielen Spielplätze, aber auch die Verbindungswege zum Spielen. Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren sind im öffentlichen Raum des Kabelwerks weniger präsent als die Kinder. Viele der jugendlichen NutzerInnen wohnen im Kabelwerk, aber auch FreundInnen der jungen BewohnerInnen von außerhalb und Jugendliche aus der Umgebung kommen gerne hierher. Die Buben und jungen Männer nutzen vor allem die Sport- und Spielgelegenheiten, während Mädchen gerne zu zweit oder in kleinen Gruppen spazieren gehen, auf den Bänken sitzen und sich unterhalten.

Auch **ältere Menschen** sind im öffentlichen Raum präsent. Das Kabelwerk mit seinen vielfältigen auto- und barrierefreien öffentlichen Räumen wird auch von hochaltrigen und gehbehinderten Menschen aufgesucht, die zum Teil im Pflegewohnhaus im Kabelwerk wohnen, oder aus der Umgebung kommen und hier alleine oder in Begleitung spazieren gehen.

Der öffentliche Raum im Kabelwerk wird intensiv von **SpaziergängerInnen mit Hunden** genutzt. Beim Spazierengehen sind die Tiere meist angeleint. Wenn die BesitzerInnen Pause machen oder sich im Park am Hedy-Lamarr-Weg befinden, lassen sie ihre Hunde öfter frei und unangeleint auf der Wiese spielen.

Erwachsene **RadfahrerInnen** queren den öffentlichen Raum im Kabelwerk, während Kinder gerne in der Anlage im Kreis fahren.

Es gibt derzeit kaum Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum.

Der öffentliche Raum des Kabelwerks wirkt entspannt. Es konnten keine akuten Konflikte beobachtet werden. Die Atmosphäre ist freundlich, obwohl eine Vielzahl an verschiedenen NutzerInnengruppen aus der Anlage selbst und aus dem Umfeld hier aufeinandertreffen.

In den Gesprächen mit den Eltern sowie Kindern wurde der schwierige Zugang kleinerer Kinder zu den Ballspieleinrichtungen thematisiert. Die Situation sei jedoch besser, seit der Ballspielkäfig nur mit Schlüssel

nutzbar ist und Jugendliche aus der Umgebung diese nicht mehr so einfach nutzen können.

Generationskonflikte zwischen Kindern und älteren BewohnerInnen oder kulturell aufgeladene Konflikte zwischen Alteingesessenen und EinwanderInnen oder MigrantInnen konnten weder beobachtet werden, noch wurden sie in den NutzerInnengesprächen thematisiert. Dies mag auch daran liegen, dass das Kabelwerk erst vor kurzem besiedelt wurde und die Bevölkerung noch relativ homogen ist.

Die Gruppe der AsylwerberInnen, die in der Anfangsphase von einer politischen Partei medial angegriffen worden waren, haben sich weitgehend aus dem öffentlichen Raum zurückgezogen und verhalten sich extrem defensiv. Reale Konflikte mit dieser Gruppe hat es nie gegeben.

Das vorherrschende Interaktionsmuster der verschiedenen NutzerInnengruppen des Kabelwerks ist ein weitgehend konfliktfreies „Nebeneinander“.

Im Kabelwerk gibt es verschiedene Gruppen, die vor allem auf sich bezogen sind:

Die BewohnerInnen der Anlage, unter ihnen viele Familien mit Kindern, haben, unterstützt durch die sozialen Angebote und Gemeinschaftsräume, die Möglichkeit, ein vielfältiges soziales Leben in ihren Nachbarschaften aufzubauen und nutzen diese intensiv.

Die BewohnerInnen aus der Umgebung schätzen die öffentlichen Infrastrukturangebote im Kabelwerk. Einige würden jedoch die nach außen sichtbaren, bisher vor allem auf die BewohnerInnen bezogenen sozialen und räumlichen Angebote in den Gemeinschaftsräumen einzelner Wohnhäuser, wie Yogastunden oder Eltern-Kind-Treffen, gerne mitnutzen.

Die AsylwerberInnen und StudentInnen, die im Kabelwerk wohnen, nehmen aus unterschiedlichen Gründen kaum am sozialen Leben im Kabelwerk teil und auch die BewohnerInnen des Pflegewohnhauses bleiben unter sich.

DIE QUALITÄTEN DES KABELWERKS

Räumliche Qualitäten des Kabelwerks

Der öffentliche Raum des Kabelwerks besitzt vielfältige räumliche Qualitäten, die von seinen BewohnerInnen und den BewohnerInnen der

umliegenden Gebiete gut angenommen werden. Es ist ausreichend Raum vorhanden, dass die unterschiedlichen NutzerInnengruppen einander ausweichen können.

Der Konflikt mit den von BesucherInnen von außen zu intensiv genutzten Ballspielkäfigen wurde durch eine Schließanlage und klar definierte Öffnungszeiten entschärft. Die damit verbundene Vertreibung der BesucherInnen erscheint als relativ unproblematisch, da diese Gruppe hochmobil ist und sich andere Spielorte und -gelegenheiten suchen kann.

Soziale Qualitäten des Kabelwerks

Die BewohnerInnen der neuen Wohngebäude haben ein großes Angebot an Gemeinschaftsräumen zur Verfügung, in denen vielfältige soziale Aktivitäten stattfinden. Allerdings fehlt ein Ort, an dem bauplatzübergreifende gemeinschaftliche Nutzung stattfinden kann, wie ein Grätzel- oder Stadtteilzentrum, das auch den BewohnerInnen des Umfeldes zur Verfügung steht. Dies ist kein Defizit, das nur das Kabelwerk betrifft. Auch die anderen aktuellen geförderten Wiener Neubauprojekte stehen vor derselben Situation. Alle bauplatzübergreifenden sozialen Aktivitäten sind daher auf den öffentlichen Raum angewiesen.

Das derzeitige Integrationsmuster heißt „Nebeneinander“, was im Kabelwerk auch gut funktioniert. Es könnte ein stärkeres „Miteinander“ daraus werden, wenn gruppenübergreifende soziale Aktivitäten gestartet würden. Dabei wären gemeinschaftliche nutzbare Räume, die allen BewohnerInnen des Kabelwerks und seiner Umgebung zur Verfügung stehen, hilfreich.

DER SÜDLICHE PLATZ DES KABELWERKS – DIE ANALYSE

FUNKTIONEN DES SÜDLICHEN PLATZES

Der südliche Platz ist das Nahversorgungszentrum des Kabelwerks.

Am südlichen Platz sind die meisten Nahversorger des Kabelwerks konzentriert: ein Lebensmitteldiscounter, ein Drogeriemarkt, eine Apotheke, eine Trafik sowie eine Bank. Er wird von den BewohnerInnen des Kabelwerks gezielt aufgesucht. „Laufkundschaft“ gibt es kaum, weil der Platz relativ weit von der Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel sowie Hauptstraßen entfernt liegt.

Aufgrund seiner Funktion und Lage innerhalb des Kabelwerks übernimmt der südliche Platz nur einen Teil der Zentrumsfunktion.

Die Nahversorger am Platz werden auch von den BewohnerInnen der Umgebung genutzt.

Die Umgebung um das Kabelwerk bietet verschiedene Angebote für den Erwerb von Gütern des täglichen Bedarfs. Trotzdem wird der Lebensmitteldiscounter auch bei der Bevölkerung der unmittelbaren Umgebung zum Kabelwerk, welche in ähnlichen Entfernungen auch andere Nahversorger zur Verfügung haben, gerne genutzt. Sie verbinden den Einkauf oft mit einem Spaziergang oder dem Besuch des Friedhofs.

Der Platz als Durchgangsraum funktioniert gut.

Gezielt Durchquerende vom Norden (Otto-Bondy-Platz oder der U6-Station) oder vom Süden (Khleslplatz) kommend, sind meist mit höherer Geschwindigkeit unterwegs. Der frei verfügbare Platz ohne Möbel ist dabei zum Ausweichen und/oder Überholen von Vorteil. Auch die Barrierefreiheit über die Rampen erlaubt jeder Bevölkerungsgruppe die problemlose Nutzung in dem für sie passenden Tempo.

Das gezielte Aufsuchen der Geschäfte und der Arztpraxen ist neben der Durchgangsfunktion die Hauptfunktion des Platzes.

Während der Ladenöffnungszeiten ist der Platz von Menschen jeden Alters gut besucht. Die größte Intensität herrscht rund um den Lebensmitteldiscounter und die Apotheke, in welcher zudem Arztpraxen untergebracht sind.

Die Verweil- und Aufenthaltsqualität ist gering.

Das Aufhalten ist auf diesem Platz kaum ein Thema für die NutzerInnen. Kein spezielles Angebot lädt hier zum längeren, konsumfreien Verweilen ein. Ausnahmen sind das Abstellen von Taschen, das kurze Warten auf jemanden oder zufällige Treffen von Bekannten. Dann wird aber vermehrt im Stehen geplaudert und selten im Sitzen. Meist sind dies die BewohnerInnen des Kabelwerks selbst, vor allem Erwachsene, viele mit Kindern und ältere Menschen. Das Café des nahe gelegenen Hotels hat kaum anziehende Wirkung auf die BewohnerInnen. Hier sind nur wenige ältere Menschen anzutreffen. Außerdem erfüllt der Platz auch den Zweck als Anlieferungszone und ist daher auch freizuhalten, um die Zufahrt von Lkws zu ermöglichen.

An Wochenenden wird der Platz gelegentlich bespielt.

Vor allem an Wochenenden sind manchmal Kinder am Platz, die dort Rad fahren oder Fangen spielen. Dabei ist immer noch ausreichend Platz, dass Querende ausweichen können. Die Dauer der Spiele variiert je nach Kindergruppe.

Den Wassersäulen am Platz schenken die Kinder meist nur kurze Beachtung. Sie eignen sich für wegbegleitende Bepielungen, sind aber für ein längeres Spiel unattraktiv.

Der südliche Platz hat die Funktion eines auto- und barrierefreien Zugangs zum Kabelwerk.

Der südliche Platz liegt direkt an der Oswaldgasse und erlaubt daher das Ein- und Aussteigen aus privaten Pkws. Durch die bauliche Begrenzung ist der autofreie Bereich aber sicher von der Fahrbahn abgegrenzt. Seine Barrierefreiheit gibt allen NutzerInnen die Möglichkeit, ihn uneingeschränkt zu nutzen.



LEGENDE:

	Sitzgelegenheiten		Übersichtstafel		FußgängerInnenströme nach Intensität
	Wassersäule		Schanigarten		
	Radständer		Gebietsgrenze		

ABBILDUNG 38: KARTE GEHLINIEN AM SÜDLICHEN PLATZ

DIE QUALITÄTEN DES SÜDLICHEN PLATZES

Der südliche Platz dient vor allem dem Einkauf und dem Transit. Seine Angebote zum Aufenthalt sind spärlich und werden nur bedingt angenommen. Er ist daher stärker von „notwendigen“⁶⁵ Funktionen des Einkaufens geprägt als durch „freiwilligen“⁶⁶ Aufenthalt.

Der südliche Platz muss nicht zwingend eine Aufenthaltsfunktion erfüllen.

Da die Funktion „Aufenthalt“ ohnehin vom städtebaulichen Zentrum des Kabelwerks, dem Otto-Bondy-Platz, gut erfüllt wird und darüber hinaus weitere kleinere Plätze, ruhigere Rückzugsbereiche mit guter Aufenthaltsqualität im Kabelwerk zur Verfügung stehen, muss diese Funktion nicht unbedingt auch auf dem südlichen Platz erfüllt werden.

Wenn die Aufenthaltsqualität hier dennoch erhöht werden soll, so wären Schattenspender für die Sitzgelegenheiten gut. Wenn die Entscheidung für eine Umgestaltung getroffen wird, sollten die BewohnerInnen und die anderen NutzerInnen in den Umgestaltungsprozess eingebunden werden, um die Identifikation mit dem Platz zu erhöhen⁶⁷.

DER JOSEF-BOHMANN-HOF – DIE ANALYSE

BEDEUTUNG IM UMFELD UND IM FREIRAUMVERBUND

Die Bedeutung des Josef-Bohmann-Hofes für sein Umfeld ist gering.

Der Bohmann-Hof ist eine im Inneren autofreie Wohnhausanlage mit großzügigem Freiflächenangebot und einem kleinen, zentral konzentrierten Infrastrukturangebot für die Versorgung der BewohnerInnen. Der U-Bahn-Anschluss ist zwar fußläufig in ca. 10 Minuten erreichbar, für die BewohnerInnen der Umgebung führen jedoch keine wichtigen Verbindungswege durch den Bohmann-Hof. Einzig der Bildungscluster im Norden des Hofes mit Schulen, Hortgruppen und den Kindergärten im Südwesten geben den BewohnerInnen des Umfeldes einen Anlass, um den Hof aufzusuchen.

⁶⁵ Gehl 2012.

⁶⁶ Gehl 2012.

⁶⁷ Rode et al. 2016.

Bedeutung des Josef-Bohmann-Hofes im Freiraumverbund ist gering.

Im Südwesten liegt in unmittelbarer Nähe des Hofes der Ingeborg-Bachmann-Park. Hier treffen die BewohnerInnen des Bohmann-Hofes mit ihren NachbarInnen aufeinander. Obwohl es im Umfeld des Bohmann-Hofes darüber hinaus kaum größere, gut zugängliche öffentliche Freiräume gibt, stellen die großzügigen und grünen Bereiche zwischen den Wohnhäusern kaum Anziehungspunkte für die BewohnerInnen des Umfeldes dar.

ORGANISATION DER SIEDLUNG***Der Josef-Bohmann-Hof folgt dem städtebaulichen Leitbild der modernen „funktionalistischen Gartenstadt“.***

Die Nutzungen des Bohmann-Hofes sind auf Wohnen und Wohnfolgeeinrichtungen beschränkt, es gibt nur ein einziges Zentrum (monozentrische Struktur). Er ist eine Wohnsiedlung mit klarer Funktionstrennung der einzelnen Bereiche: Rund um das Siedlungszentrum mit Einkauf und Gastronomie sind fächerförmig reine Wohnbereiche gruppiert. Im Norden des Gebietes sind Schulen und Hortgruppen untergebracht, im Südwesten mehrere Kindergärten. Zwar sind alle Wege im Bohmann-Hof öffentlich zugänglich, von ihrem Charakter jedoch wirken die Erschließungswege in der Siedlung eher privat, nur das Siedlungszentrum, der Alfred-Kubin-Platz, wirkt wie ein öffentlicher, städtischer Raum.

FUNKTIONEN DES ÖFFENTLICHEN RAUMS IM JOSEF-BOHMANN-HOF

Der öffentliche Raum im Bohmann-Hof dient nur den unmittelbaren BewohnerInnen als Ort zum Aufenthalt, Spazierengehen und Querem.

Der Josef-Bohmann-Hof ist nur für die unmittelbaren BewohnerInnen von hoher Bedeutung. Er besteht aus einem Netz von breiten Erschließungswegen, kleineren platzartigen Erweiterungen und einem Siedlungszentrum, dem Alfred-Kubin-Platz. Die Angebote im Josef-Bohmann-Hof sind nicht anziehend für BewohnerInnen aus der Umgebung.

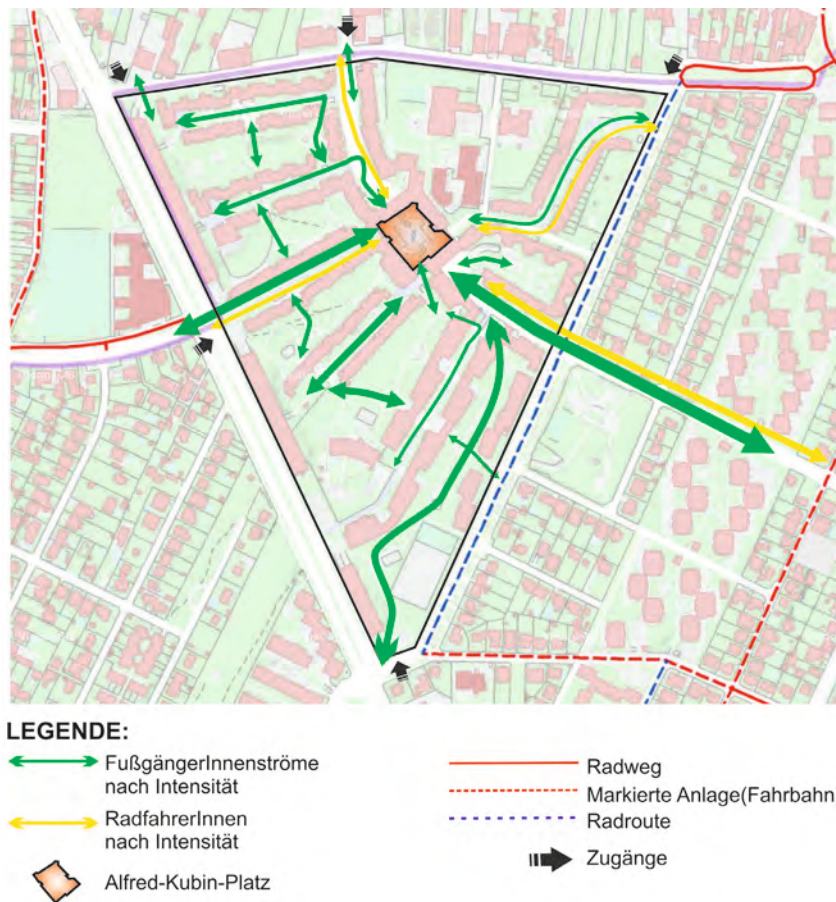
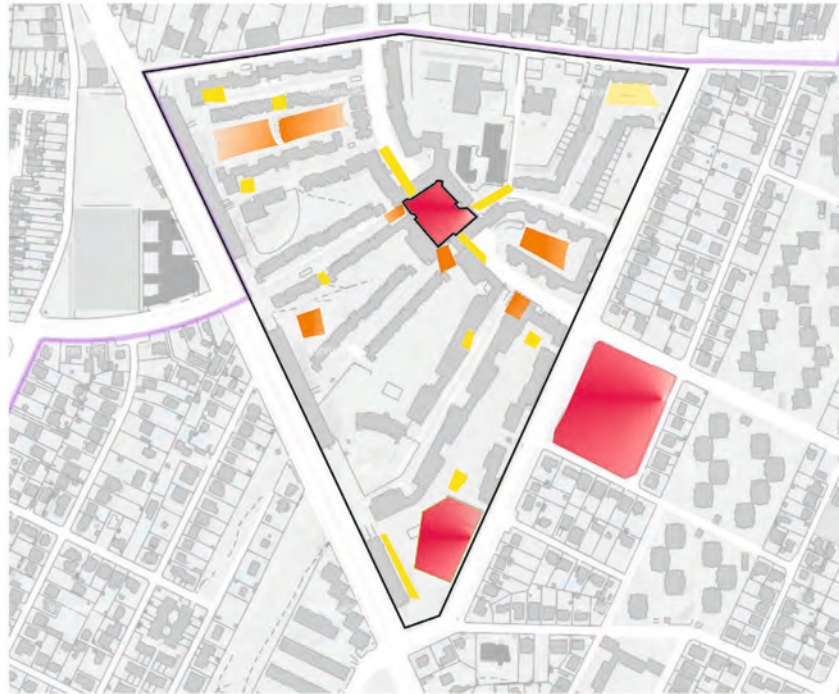


ABBILDUNG 39: KARTE DER JOSEF-BOHMANN -HOF ALS TRANSITRAUM

Die Erschließungswege im Bohmann-Hof sind neben ihrer Funktion des Querens und Spazierengehens auch Orte von Spiel und Aufenthalt.

Bei Schönwetter verlagern sich die Wohnzimmer der privaten Wohnungen in den öffentlichen Raum. Es wird geplaudert, gegessen, gespielt, gesportelt, beobachtet, Musik gehört oder gefaulenzt. Kinder spielen Ball,

Fangen oder Verstecken und fahren mit ihren Fahrrädern im Bohmann-Hof.



LEGENDE:

Aufenthaltsintensität:

- Geringere Intensität
- Mittlere Intensität
- Hohe Intensität



Alfred-Kubin-Platz

ABBILDUNG 40: KARTE DER JOSEF-BOHMANN-HOF ALS AUFENTHALTSRAUM

DER JOSEF-BOHMANN-HOF ALS ORT SOZIALER INTEGRATION

Der öffentliche Raum im Josef-Bohmann-Hof wird intensiv genutzt. Er ist aber weitläufig genug, um einzelnen Gruppen auch ein Ausweichen zu erlauben.

Vor allem Kinder eignen sich tagsüber einen Großteil der Freiflächen für Ballspiele und Radfahren an. Die vielen Sitzmöglichkeiten und Rückzugsbereiche im gesamten Areal ermöglichen es jedoch den anderen NutzerInnen, Aufenthaltsbereiche zu finden.

Der Generationswechsel im Bohmann-Hof führt zu Konflikten im öffentlichen Raum und zum Rückzug der älteren BewohnerInnen.

Da der Generationswechsel im Bohmann-Hof schon weit fortgeschritten ist, hat sich die zahlenmäßig dominante Gruppe in den letzten Jahren von den Älteren zu den Jüngeren hin verschoben. Dies führt zu Konflikten zwischen einigen älteren BewohnerInnen und Kindern/Jugendlichen, die zum Teil mit ethnisch gefärbten Argumenten überlagert werden.

In den Wohnungen selbst ist es meist ruhig und die älteren BewohnerInnen fühlen sich wohl, aber die früher so selbstverständliche Nutzung des öffentlichen Raums, gemeinsam mit den immer weniger werdenden NachbarInnen und Bekannten, lässt nach. Stattdessen haben Gruppen von Kindern und Jugendlichen den öffentlichen Raum erobert und viele der älteren BewohnerInnen stört die Lautstärke der Kinder und die Geschwindigkeit ihrer raumgreifenden Spiele.

Die nachbarschaftliche Annäherung und das Knüpfen von Kontakten zwischen Alteingesessenen und in den letzten Jahren Hinzugezogenen fallen schwer, viele Ältere ziehen sich zurück und versuchen auszuweichen.

Der Generationswechsel führt zu Konflikten zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen.

Die „Alteingesessenen“ leiden vor allem unter dem Verlust ihrer früheren Gemeinschaft. Während früher „jeder jeden“ kannte, die Familie zusammen war und NachbarInnen und HausbesorgerInnen für soziale Kontrolle sorgten, haben sie heute das Gefühl, „auf sich alleine gestellt“ zu sein.

Die den öffentlichen Raum dominierenden Gruppen von Kindern und Jugendlichen empfinden die „Alteingesessenen“ als zu laut und unhöflich und schreiben ihnen einen Teil der Verantwortung dafür zu, dass die einstmals neue und schöne Anlage heute in einem un gepflegten Zustand ist. Sie fühlen sich von den „Neuzugezogenen“ verdrängt. Manche weichen daher im Sommer in ihre Schrebergärten aus.

Unter den „Neuzugezogenen“ sind viele MigrantInnen und Menschen mit Migrationshintergrund. Sie leben gerne im Josef-Bohmann-Hof, häufig wohnen mehrere Generationen in der Anlage selbst oder der näheren Umgebung. Zur Gruppe der „Alteingesessenen“ haben sie wenig Kontakt,

fühlen sich aber manches Mal von ihnen beobachtet. Zu den unmittelbaren Nachbarn auf der eigenen Stiege herrscht aus ihrer Sicht meist ein gutes Verhältnis. Erwachsene und ältere „Neuzugezogene“ ohne Kleinkinder treffen sich oftmals zufällig mit Personen derselben Gruppe beim Einkaufen am Alfred-Kubin-Platz. Dann sitzen sie manchmal am Platz, um zu plaudern und zu beobachten. Meist nutzen sie jedoch, ebenso wie die Gruppe der „Alteingesessenen“, die Bänke entlang der Erschließungswege.

Es werden offizielle Ansprechpersonen vermisst, die schlichtend in Konflikte im öffentlichen Raum eingreifen.

Viele der befragten älteren Erwachsenen vermissen die alten HausmeisterInnen, die sich früher um Ordnung und Sicherheit gekümmert haben. Hausverwaltung und Polizei reagieren auf ihre Wünsche nicht intensiv genug oder es dauert zu lange, bis diese eingreifen (können). Die Parkbetreuung wird von ihnen als Institution wahrgenommen, die die Situation entschärft, indem sie sich um die Kinder und Jugendlichen kümmert und auch für sie ansprechbar ist, obwohl sie eigentlich im Sommer nur den Ingeborg-Bachmann-Park betreuen. Aber da sie ihren Stützpunkt am Alfred-Kubin-Platz haben und in Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen sind, greifen sie hin und wieder ein.

Im Bohmann-Hof treffen zwei Erziehungsstile aufeinander: behütende Eltern und Eltern, die ihre Kinder ohne Aufsicht im Freien spielen lassen.

Es gibt zwei Gruppen von Eltern: Die einen lassen ihre Kinder schon sehr früh ohne Aufsicht in den öffentlichen Raum, wo sich die spielenden Kinder in Gruppen über das gesamte Gelände bewegen. Die andere Gruppe Eltern, vorwiegend Mütter, behalten ihre Kinder deutlich länger unter Aufsicht. Zwischen diesen Erziehungsstilen gibt es immer wieder Konflikte, in die die stärker behütenden Eltern regelnd eingreifen.

DIE QUALITÄTEN DES JOSEF-BOHMANN-HOFES

Grundsätzlich wird die Wohnhausanlage des Josef-Bohmann-Hofes von den meisten Befragten sehr positiv beurteilt: Die weitläufigen auto- und barrierefreien Wege, das viele Grün, die fußläufig erreichbare Basisversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs wird von älteren BewohnerInnen und Familien mit Kindern gleichermaßen geschätzt. Eltern schätzen auch die nahe gelegenen und gut erreichbaren Schulen und Kindergärten.

„Alteingesessene“ sind kritischer mit der Anlage als „Neuzugezogene“.

Während die „Neuzugezogenen“ meist sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation im Bohmann-Hof sind, finden die „Alteingesessenen“ die Anlage zwar baulich „in Ordnung“, aber ungepflegt. Sie haben ein älteres Idealbild im Kopf. Der bauliche Zustand und die Sauberkeit in der Anlage korrespondieren für sie mit den ungeliebten sozialen Veränderungen. Sie wünschen sich vor allem einen regelmäßigeren Grünschnitt, neue bzw. sanierte Bänke, eine häufigere Müllentsorgung sowie funktionierende Müllkübel, damit weniger am Boden herumliegt, und weniger Schmierereien an den Wänden.

Die Konflikte reduzieren die Wohnzufriedenheit von BewohnerInnengruppen, die sich in der Defensive fühlen.

Während die „Neuzugezogenen“ gerne hier wohnen, obwohl die Miete ihrer Ansicht nach nicht sehr günstig ist, würde ein Teil der „Alteingesessenen“ wegen der NachbarInnen, dem Schmutz und der Lautstärke „sofort wegziehen“, wenn sie das Geld dazu hätten.

Eine bessere Anbindung an den öffentlichen Verkehr würde die Wohnhausanlage für berufstätige Erwachsene attraktiver machen.

Die unmittelbare Öffi-Anbindung an den Josef-Bohmann-Hof ist für die BewohnerInnen weniger gut. Im Norden und Westen des Josef-Bohmann-Hofes fahren die nächsten Busse, im Osten, mit einem längeren Gehweg verbunden, die U-Bahn. Der Platz selbst ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht direkt zu erreichen, sondern verlangt Gehzeiten von etwa 5-10 min. Alte und Personen mit Kinderwägen/Kleinkindern kommen aus dem Hof weniger gut weg. Viele BewohnerInnen fahren mit dem Bus zur U-Bahn, damit sie nicht so weit gehen müssen, aber die Takte der Busse lägen zu weit auseinander.

Gemeinschaftsräume für soziales Leben fehlen.

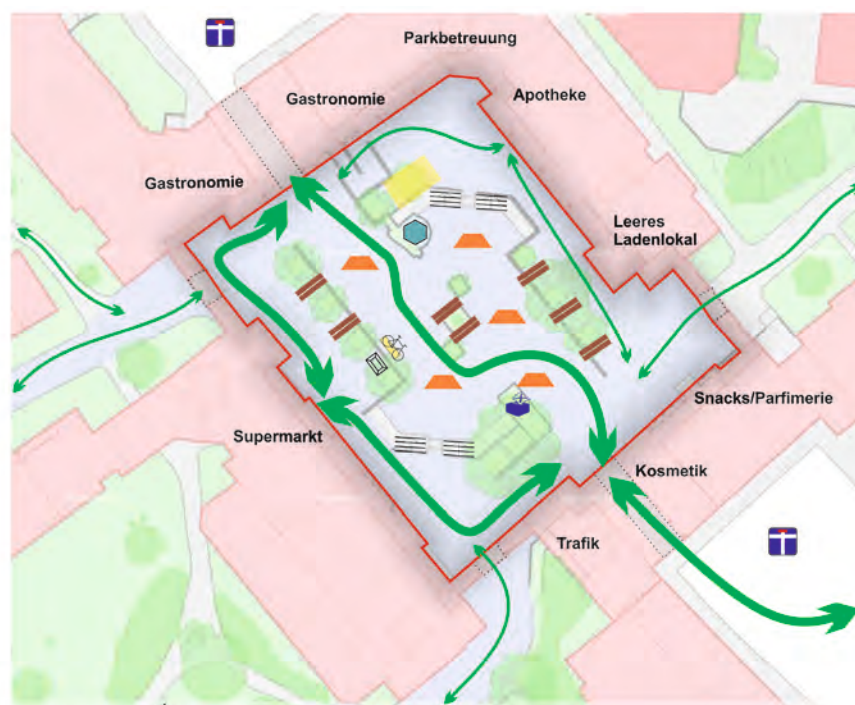
Für eine Verbesserung der nachbarschaftlichen Kommunikation wünschen sich einige einen Gemeinschaftsraum und mehr Angebote im öffentlichen Raum (wie Events), bei denen die Menschen zusammenkommen und positive Gemeinschaftserfahrungen machen können.

DER ALFRED-KUBIN-PLATZ IM JOSEF-BOHMANN-HOF – DIE ANALYSE












FUNKTIONEN DES ALFRED-KUBIN-PLATZES

Der Alfred-Kubin-Platz ist das Zentrum der Anlage

Der Alfred-Kubin-Platz ist sowohl städtebaulich, als auch von seiner Funktion her, das Zentrum des Josef-Bohmann-Hofes. Er wird für notwendige (Einkaufen, Transit), freiwillige (Aufenthalt) und soziale Aktivitäten (Treffpunkt) genutzt.⁶⁸



LEGENDE:

 Radständer	 Kunst	 Durchgang
 Sitzgelegenheiten	 Schanigarten	 Sackgasse
 Enzi	 Müllsammelstelle	 Gebietsgrenze
 Stufen	 Trockengelegter Brunnen	

↔ FußgängerInnenströme nach Intensität

ABBILDUNG 41: KARTE GEHLINIEN AM ALFRED-KUBIN-PLATZ

Die beiden zentralen Zufahrtsstraßen und die Erschließungswege zu den einzelnen Stiegen laufen sternförmig auf den Alfred-Kubin-Platz zu und auch der Weg zur nächstgelegenen U-Bahn-Station führt über den Platz.

⁶⁸ Gehl 2012.

Hier konzentriert sich auch das gesamte Infrastrukturangebot: ein Lebensmitteldiscounter, eine Apotheke, eine Parfümerie, ein Kosmetiksalon, eine Trafik mit Zigarettenautomat sowie zwei Lokale. Die Mitte des Platzes wird von drei großen Bäumen sowie mobilen Sitz- und Liegemöbeln, so genannten „Enzis“, dominiert.

Der Alfred-Kubin-Platz ist ein zentraler Durchgangsraum.

Da der Platz das Zentrum der Anlage bildet, wird er grundsätzlich von allen BewohnerInnengruppen des Bohmann-Hofes genutzt. Er weist eine hohe Dichte von PassantInnen auf, die den Platz zu Fuß oder mit dem Fahrrad queren. Den Durchgangsraum macht auch die behindertengerechte Bauweise des öffentlichen Raums aus, welcher über die Rampen auch genutzt wird (Kinderwägen, alte Menschen mit Rollatoren, Radfahrende). Beim direkten Kreuzen des Platzes wird kein Umweg um Baumtröge oder „außen rum“ vorgenommen, sondern die ebenerdige Mitte des Platzes gewählt. Die Engstelle in der Mitte des Platzes sowie die Platzierung der „Enzis“ nehmen dabei die Geschwindigkeit aus den Bewegungen (laufen und Rad fahren).

Der Alfred-Kubin-Platz ist beiläufiger Treffpunkt für die BewohnerInnen.

Während der Woche treffen einander Erwachsene und ältere BewohnerInnen eher beiläufig beim Einkaufen. In den meist kurzen Gesprächen herrscht ein reger Austausch. Kleinere Gruppen von Erwachsenen halten sich vor allem an den Wochenenden am Platz auf. Am Nachmittag und an den Wochenenden nutzen viele Gruppen von Kindern den Platz zum Spielen. Auch sie treffen sich meist zufällig hier. Den Jugendlichen dient der Platz an den Abenden und vor allem an Wochenenden als Treffpunkt. Sie verabreden sich jedoch explizit, um ihre Freizeit gemeinsam auf dem Platz oder in der Umgebung zu verbringen.

Zu manchen Zeiten nehmen die Kinder den Platz in Beschlag.

An Nachmittagen und Wochenenden nehmen die vielen Kinder unterschiedlichen Alters, insbesondere aber Burschen im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, den Platz ein. Sie spielen trotz Verbotsschilder Fußball, klettern auf Enzis, Stufen und die Steinskulptur und spielen Fangen, fahren Rad, Scooter und Inlineskates. Die meisten Kinder spielen in Gruppen miteinander. Zu diesen Zeiten ist es sehr laut, weil Bälle auf den Betonboden aufprallen und die Kinder miteinander schreien.

Der Alfred-Kubin-Platz bietet vielfältige Verweilangebote: sehen und gesehen werden.

Trotz der hohen Gehgeschwindigkeiten, der hohen PassantInnendichte, den spielenden Kindern und RadfahrerInnen wird der Platz intensiv zum Aufenthalt genutzt. Der Alfred-Kubin-Platz bietet eine Vielzahl unterschiedlicher Verweilangebote: von Bänken über „Enzi“-Loungemöbel bis hin zu Stufen und Mauervorsprüngen. Er bietet sonnige und schattige Sitzplätze, ebenso wie geschützte Bereiche an der Arkade oder der Hauswand, von denen aus man das bunte Treiben aus einer gewissen Entfernung betrachten kann und andererseits sehr belebte Sitzmöglichkeiten. Die beliebtesten Verweilmöbel sind die Steinstufen, die eine kleine Arena bilden, von der aus man das Geschehen im Zentrum des Platzes gut im Blick hat. Fußball spielende Buben werden von hier aus von pausierenden Mitspielern, kleineren Kindern und Mädchen beobachtet. Aber auch Eltern sitzen hier, um ihre spielenden Kinder im Blick zu behalten. Die Enzis am Platz werden weitaus weniger genutzt, da sie mitten im Spielbereich der Kinder stehen und man dort vor den fliegenden Bällen ungeschützt ist.

An Werktagen halten viele Menschen auf dem Platz ihre Mittagspause. Sie essen, was sie im Supermarkt gekauft haben, oder sitzen im etwas abseits gelegenen Schanigarten vor dem Lokal.

Spielenden Kindern am Alfred-Kubin-Platz wird ausgewichen.

Auf dem Platz herrscht ein hohes Tempo vor. Viele RadfahrerInnen überqueren den Platz sehr schnell, Bubengruppen spielen Fußball und gleichzeitig spielen andere Kindergruppen Fangen. Viele PassantInnen versuchen, diesen Aktivitäten auszuweichen, indem sie den Platz nicht auf dem kürzesten Weg durchqueren, sondern am äußeren Rand entlanggehen.

Durchfahrtsverbot und „Enzis“ als Sicherheitsfaktoren am Platz

Die Zufahrt mit Dienst-Pkws/Lkws ist im äußeren Bereich des Platzes im Ausnahmefall, z.B. zur Anlieferung, gestattet. Dabei ist die Geschwindigkeit sehr gering und die FahrerInnen nehmen Rücksicht auf die PassantInnen. Die „Enzis“ am Platz verhindern zudem die Durchfahrt mehrspuriger Kraftfahrzeuge und leisten dadurch einen Beitrag zum ungestörten und sicheren Spielen und Verweilen auf dem Platz.

DIE QUALITÄTEN DES ALFRED-KUBIN-PLATZES

Der Alfred-Kubin-Platz wirkt etwas heruntergekommen, es gibt Leerstand und auch die vorhandenen Infrastrukturangebote sind nur auf niedrigem Niveau.

Eigentlich wird die lokale Nahversorgung von den BewohnerInnen sehr geschätzt. Dieses positive Urteil wird getrübt durch den sanierungsbedürftigen Zustand des öffentlichen Raums am Alfred-Kubin-Platz. Ein Teil der befragten BewohnerInnen wünscht sich Sanierungsmaßnahmen (schönere Bänke, funktionierende Müllkübel) und eine Umgestaltung des Platzes, um seine Aufenthaltsqualität auch für Erwachsene zu verbessern. Mehr Grün und ein nettes Caféhaus würden den Platz attraktiver für sie machen. Auch der Zustand und die Qualität der Produkte des Supermarktes werden von ihnen kritisch gesehen. Zudem sollte eine Bäckerei, ein Bankomat und eine Post das Angebot ergänzen.

Die derzeitige Situation auf dem Alfred-Kubin-Platz führt zu einer Dominanz von Kindern und Jugendlichen.

Der Alfred-Kubin-Platz als einziger und zentraler Platz sollte für alle BewohnerInnengruppen nutzbar sein. Derzeit wird er von den Kindern und Jugendlichen dominiert. Zwar gibt es Verbote, wie das Ballspielverbot, aber über diese setzen sie sich hinweg. Es wäre wichtig, diesen Platz auch für Erwachsene und ältere Menschen nutzbar zu machen und auch ruhigeren Nutzungen (ohne „fliegende Bälle“) Raum zu verschaffen. Den Kindern sollten Ausweichflächen für ihre Spiele zur Verfügung gestellt werden. Dennoch wird dieser Prozess nicht ohne soziale Begleitung möglich sein. Darüber hinaus helfen bauliche Veränderungen, die raumgreifende Nutzungen verhindern und den Aufenthalt attraktiver machen. Die Platzierung der „Enzis“ war bereits ein Schritt in diese Richtung.

VERGLEICH AUSGEWÄHLTER STADTERWEITERUNGSGBIETE

VERGLEICH KABELWERK – JOSEF-BOHMANN-HOF

Während das Kabelwerk viele BesucherInnen aus dem Umfeld anzieht, sind der Josef-Bohmann-Hof und seine Infrastrukturangebote (mit Ausnahme der Bildungseinrichtungen im Norden) fast nur für die dort lebenden Menschen von Bedeutung.

Innerhalb beider Siedlungen gibt es **Infrastrukturangebote für den täglichen Bedarf**, dennoch ist die Bedeutung der beiden Siedlungen für ihr Umfeld höchst unterschiedlich.

Betrachtet man die **Zentrenstruktur des Umfeldes beider Gebiete**, so wird deutlich, dass eine größere Anzahl an Infrastrukturangeboten vor allem im unmittelbaren Umfeld der Haltestellen hochrangiger öffentlicher Verkehrsmittel wie U-Bahnen und S-Bahnen zu finden ist, wenn es in der Nähe größere Wohnsiedlungen gibt. Noch höherrangige Zentren finden sich an den Umsteigeknoten öffentlicher Verkehrsmittel.

Das Kabelwerk besitzt im Gegensatz zum Josef-Bohmann-Hof einen direkten U-Bahn-Anschluss. Dadurch sind die Einkaufsmöglichkeiten im Kabelwerk auch für die BewohnerInnen des Umfeldes attraktiv und der Weg zur U-Bahn muss oder kann durch die Siedlung führen. Zudem verfügt das Kabelwerk über einen attraktiven größeren Park und umfasst ein nicht substituierbares Angebot: das Gelände des Altmannsdorfer Friedhofs. Vor allem die Kombination dieser Angebote, die oftmals in Verbindung miteinander genutzt werden, macht eine hohe Attraktivität für die BewohnerInnen des Umfeldes aus.

Der Josef-Bohmann-Hof hingegen liegt abseits der U-Bahn, wenngleich der Weg dahin für die BewohnerInnen nicht allzu weit ist. Außer den Bildungseinrichtungen im Norden der Anlage gibt es für die BewohnerInnen des Umfeldes keine Anziehungspunkte in der Siedlung. Die Infrastrukturangebote am Alfred-Kubin-Platz werden von den SchülerInnen, Kindergartenkindern und deren Eltern in gewissem, aber eher geringem Ausmaß genutzt.

Während der öffentliche Raum des Kabelwerks von den BewohnerInnen der Umgebung intensiv genutzt wird, kommen kaum BesucherInnen in den Josef-Bohmann-Hof, um sich hier aufzuhalten.

Beide Gebiete sind **im Inneren weitgehend autofrei** und bieten ein **umfassendes Angebot an Wegen, Plätzen und Spiel-/Sportmöglichkeiten**, das die jeweils **spärlichen und schlecht erreichbaren Freiraumangebote im Umfeld** ausgleichen könnte.

Eine mögliche Erklärung für die Unterschiede ist die Struktur der Anlage:

Das Kabelwerk besitzt eine polyzentrische Struktur: Die Infrastrukturangebote sind über das gesamte Gelände verteilt. Dies schafft Anreize, die Wege innerhalb der Anlage zu nutzen und fordert auch BesucherInnen zum Spaziergehen auf.

Der Josef-Bohmann-Hof hingegen weist eine monozentrische Struktur auf: Alle Infrastrukturangebote sind am zentral liegenden Alfred-Kubin-Platz versammelt.

Die Struktur der Anlage hat zudem Auswirkungen auf die Funktionsmischung bzw. -trennung: **Funktionsgemischte Räume werden als „städtisch“ und „öffentlich“ wahrgenommen, Räume mit reiner Wohnfunktion werden als „privat“ eingestuft**, selbst wenn sie öffentlich zugänglich sind.

Im Kabelwerk gibt es entlang vieler Wege sowohl Wohnnutzung als auch Geschäfte, Lokale und DienstleisterInnen. Dies **verändert den Charakter des öffentlichen Raums:** Es gibt mehr Wege mit öffentlichem Charakter und weniger privat wirkende Wege, für deren Nutzung BesucherInnen eine innere „Schwelle“ überwinden müssen. Zudem müssen die Wege zwischen den Infrastrukturangeboten überwunden werden: Eine Verteilung dieser über das gesamte Gelände fördert die Nutzung des gesamten Gebiets.

Im Josef-Bohmann-Hof sind alle Funktionen, die über das Wohnen hinausgehen, auf dem zentralen Alfred-Kubin-Platz konzentriert. Dieser hat als Einziger öffentlichen und städtischen Charakter, während die restlichen Wege und Grünflächen zwar breit sind und Aufenthaltsqualität besitzen, in ihrer Anmutung jedoch als zu den jeweiligen Wohnhäusern zugehörig wirken. Die einzige Ausnahme ist der Bildungscluster im Norden, der jedoch in sich auch monofunktional ist. Die NutzerInnen des Bildungsclusters, die nicht in der Anlage wohnen, nutzen daher höchstens den benachbarten Alfred-Kubin-Platz, es gibt für sie keinen Grund, das restliche Gebiet aufzusuchen.

Das tatsächliche Vorhandensein von Freiraumangeboten in der Siedlung fördert die Nutzung weiterer Teile des öffentlichen Raums.

Der Miep-Gies-Park liegt auf dem Gelände des Kabelwerks. Hier treffen die BewohnerInnen der Umgebung auf die BewohnerInnen des Kabelwerks. Der Park ist daher Teil des Angebots des Kabelwerks für die BewohnerInnen der Umgebung. Die Nutzung weiterer Teile des Geländes liegt daher nahe.

Im Josef-Bohmann-Hof selbst gibt es keinen öffentlichen Park, obwohl der Grünflächenanteil sehr hoch ist. Der Ingeborg-Bachmann-Park, an dem die BewohnerInnen der Anlage mit den BewohnerInnen des Umfeldes aufeinandertreffen, ist von der Siedlung nur durch eine Straße getrennt. Dennoch ist deutlich, dass er nicht mehr Angebot und somit Teil der Siedlung ist, gleichzeitig ein in das Areal integrierter Park aber auch nicht fehlt.

Ein weiterer Erklärungsbaustein kann in der Entstehungsgeschichte der Siedlungen liegen.

Das Kabelwerk und seine öffentlichen Freiräume wurden im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens mit Interessierten aus dem Umfeld intensiv diskutiert. Dies trägt mit dazu bei, dass die fertige Anlage weniger als Gebiet gesehen wird, das ausschließlich den BewohnerInnen gehört. Vielmehr haben auch die NachbarInnen das Gefühl, dass es ihr Kabelwerk ist. Hinzu kommt, dass ein ehemaliges, großes Betriebsgelände immer auch ein historischer sozialer Identifikationspunkt ist⁶⁹. BewohnerInnen aus dem Umfeld und/oder ihre Familienangehörigen oder Freunde haben hier gearbeitet.

Der Josef-Bohmann-Hof wurde weder im Zuge eines Beteiligungsverfahrens geplant, noch war das Gelände davor ein sozialer Identifikationsort. Dies legt nahe, dass auch die Freiflächen, trotz ihrer öffentlichen Zugänglichkeit, als den BewohnerInnen gehörig empfunden werden.

Die unterschiedlichen städtebaulichen Leitideen haben, neben dem direkten Anschluss an das hochrangige öffentliche Verkehrsnetz, einen deutlichen Einfluss auf die Nutzungen der Siedlungen.

⁶⁹ Rode et al. 2016.

Das Kabelwerk folgt der **städtebaulichen Leitidee der Postmoderne** „**Der Stadt der kurzen Wege**“: Funktionsmischung, abgestufte Bereiche zwischen privat und öffentlich, Grün- und Freiflächen unterschiedlicher Größe und Qualität. Öffnung der zentralen Wege zeitlich für Zulieferverkehr.

Der Josef-Bohmann-Hof ist eine **Anlage der Moderne**: Er spiegelt das Idealbild einer **funktionalistischen Gartenstadt** wider: Funktionstrennung, ein klares Zentrum, umgeben von ruhigem, qualitätsvollem Wohnen, Orientierung der Wohngebäude an den Himmelsrichtungen, Zeilenbauten mit breiten grünen Abstandsflächen, die Autos werden in Hochgaragen am Rande der Siedlung abgestellt, die jedoch diese noch weiter von ihrer Umgebung abschotten und die Insellage verstärken. Die FußgängerInnenbereiche werden völlig von Autos getrennt, Zulieferstraßen münden in Sackgassen.

VERGLEICH SÜDLICHER PLATZ IM KABELWERK – ALFRED-KUBIN-PLATZ IM JOSEF-BOHMANN-HOF

Sowohl der Alfred-Kubin-Platz als auch der südliche Platz sind wichtige Infrastrukturzentren in ihrer Wohnsiedlung. Während am Alfred-Kubin-Platz alle Infrastrukturangebote des Josef-Bohmann-Hofes konzentriert sind, steht der südliche Platz des Kabelwerks mit dem Otto-Bondy-Platz in Konkurrenz.

Der Otto-Bondy-Platz ist das **städtebauliche Zentrum** des Kabelwerks und weist einiges an Nahversorgungsinfrastruktur auf, einen Bäcker und mehrere Lokale, während der **südliche Platz einen Großteil der Geschäfte des täglichen Bedarfs** beherbergt. Seine Randlage und seine offene städtebauliche Struktur lassen allerdings wenig „Platzgefühl“ aufkommen. Dies und das Fehlen von Lokalen führt dazu, dass kaum etwas auf dem südlichen Platz zum Aufenthalt anregt. Die wenigen Sitzgelegenheiten werden, ebenso wie die wenigen Spielangebote für Kinder, konsequent ignoriert. Seine Funktion ist rein auf das **Queren und Einkaufen** bezogen. Diese erfüllt er gut. Dadurch, dass der Otto-Bondy-Platz der städtebaulichen Funktion als soziales Zentrum gerecht wird, er Aufenthalt und Queren gut verbindet und es zudem im Kabelwerk genügend andere Plätze gibt, die zum Verweilen einladen, sind diese Funktionen auf dem südlichen Platz auch nicht unbedingt nötig.

Der **Alfred-Kubin-Platz** im Josef-Bohmann-Hof hingegen verbindet alle diese Funktionen: Er ist **das, und zugleich das einzige, Infrastrukturzentrum**, er **verteilt die FußgängerInnenströme** und lädt gleichzeitig zum **Aufenthalt** ein. Er vermittelt das räumliche Gefühl eines zentralen und funktionalen Platzes, auf dem einander alle BewohnerInnen der Anlage begegnen. Durch seine Inbesitznahme durch Kinder und Jugendliche ist er zudem lauter und schneller als die öffentlichen Räume in seiner Umgebung.



Schwedenplatz



Josef-Bohmann-Hof



Südlicher Platz im Kabelwerk

REFLEXION DER WIENER ERFAHRUNGEN MIT DER FUNKTIONS- UND SOZIALRAUMANALYSE

Wien hat in den letzten Jahren – ausgehend von evidenzbasierten Studien zum öffentlichen Raum im Rahmen der Grundlagenforschung – ein neues, anwendungsbezogenes Analyseinstrument für den öffentlichen Raum entwickelt: **die Funktions- und Sozialraumanalyse**.

Typisch für dieses Instrument ist seine **Verknüpfung qualitativer und quantitativer Methoden der empirischen Sozialforschung**. Es stellt damit eine wesentliche Weiterentwicklung des Wissens über einen Ort oder ein Gebiet dar, denn bis dahin lagen der städtischen Verwaltung als Basis zur Beurteilung der sozialen Situation eines Ortes oder Gebietes nur quantitativ-statistische Werte vor, mit denen

„(...) immer weniger die zunehmenden Werte-, Interessens- und Verhaltensunterschiede – und damit Integrationserwartungen und -bereitschaften – erklärt werden können“⁷⁰.

Die Funktions- und Sozialraumanalyse bezieht lokale AkteurInnen und NutzerInnen aktiv in die Analyse ein und ist dadurch in der Lage, Aussagen auf die Situation vor Ort aus Sicht verschiedener Interessen und Personen zu bekommen, die über die Hinweise aus der Statistik hinausgehen und diese ergänzen.

2012 veröffentlichte die Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Wien das Handbuch „Raum erfassen“, das eine Anleitung für das Erstellen von Funktions- und Sozialraumanalysen gibt und dazu beiträgt, gemeinsame Standards für FSRAs einzuführen und zu erkennen und auszubauen.

Heute werden FSRAs im Vorfeld der Umgestaltung regional bedeutsamer öffentlicher Räume wie der Mariahilfer Straße oder des Schwedenplatzes systematisch eingesetzt. Sie stellen eine Vielzahl an Informationen und Sichtweisen auf den jeweiligen Ort als Grundlage für die Planung zur Verfügung und helfen damit, die Planung stärker an die **Bedürfnisse** der NutzerInnen anzupassen und vorhandene **Qualitäten** des jeweiligen Raums zu erhalten.

⁷⁰ Breitfuss et al. (2006: 29)

Dennoch hat sich gezeigt, dass die untersuchten **Orte sehr unterschiedlich** sind und dass dies auch Auswirkungen auf Aufbau und Umfang von Funktions- und Sozialraumanalysen hat. Es lag daher nahe, die bisherigen Erfahrungen festzuhalten und weitere Einsatzbereiche des Instruments mitzudenken.

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Erkenntnissen aus den FSRA im Kabelwerk und im Josef-Bohmann-Hof, einer vergleichende Analyse bisheriger Funktions- und Sozialraumanalysen sowie verwandter Studien⁷¹ und einem Workshop mit AuftraggeberInnen und AuftragnehmerInnen von FSRA und verwandten Studien⁷².

Im Rahmen der Diskussion wurden Aussagen zu folgenden Punkten diskutiert:

- Inhalt einer FSRA
- Dauer der Untersuchung
- (neue) Einsatzfelder für das Instrument.

Die Ergebnisse einer ExpertInnenreflexion vom 4.4.2014 werden im Folgenden in Kurzfassung dargestellt:

INHALT EINER FSRA

Die Erfahrungen mit den bisherigen FSRA haben gezeigt, dass Ablauf und Methodenwahl sich sehr deutlich an die jeweilige Aufgabenstellung und den Charakter des Ortes anpassen sollten.

Grundsätzlich soll sich die Durchführung einer FSRA am Handbuch „Raum erfassen“ (2012) orientieren. Wie weit Ablauf und Methodenwahl im Einzelfall von den Vorschlägen des Handbuchs abweichen sollen – also die Entscheidung zwischen „Standardisierung“ und „Offenheit“ – muss jedoch situationsspezifisch zwischen AuftragnehmerInnen und AuftraggeberInnen entschieden werden. Um das Instrument vor einer „Verwässerung“ zu schützen, sollten Grundstandards eingehalten werden. Erhebungen, die sich ausschließlich auf eine Zielgruppe beziehen, keine

⁷¹ Identität und Raum (2013), Studienreihe Neuinterpretation des öffentlichen Raumes (2008), u.a.

⁷² TeilnehmerInnen des Workshops waren: Andrea Breitfuss, Doris Damyanovic, Matthieu Floret, Marcus Girardi, Sabine Gruber, Sonja Gruber, Udo Häberlin, Eva Kail, Katharina Kirsch-Soriano, Sabine Löw, Claudia Prinz-Brandenburg, Nora Reikl, Florian Reinwald, Philipp Rode, Lisa-Magdalena Schlager, Christoph Stoik, Heide Studer, Isabel Wieshofer, Gesa Witthöft, Gabriele Zimmermann.

Funktionsanalyse beinhalten oder keinen expliziten Raumbezug haben, sind daher ebensowenig FSRAs wie rein planerische Erhebungen.

Es sollte nur dann von einer FSRA gesprochen werden, wenn alle vier im Handbuch ⁷³ festgelegten methodischen Säulen eingesetzt werden.

- (1) Interpretation vorhandener Daten
- (2) Kartierung der Funktionen und Ausstattung
- (3) Beobachtung von Nutzungen
- (4) Gespräche mit ExpertInnen und NutzerInnen

DAUER EINER FSRA

Bei der Beauftragung einer FSRA ist meist eine Umgestaltung vorgesehen und es besteht häufig ein Wunsch nach einem raschen Planungsprozess. So stellt sich die Frage, wie rasch eine FSRA durchgeführt werden kann.

Grundsätzlich hängt die Dauer einer FSRA mit der **Komplexität des Ortes** zusammen.

Da es bei einer FSRA immer um die Nutzungsvielfalt des Sozialraums geht, ist zusätzlich der Zeitraum wesentlich. Eine FSRA sollte, wegen der erforderlichen Beobachtungen, in die warme Jahreszeit und damit die Zeit höchster und differenziertester Nutzungsintensität fallen. In diesem Zusammenhang sollten Ferienzeiten bedacht werden und generell die Frage gestellt werden, ob die Ergebnisse, die man im gewählten Zeitraum bekommen kann, aussagekräftig für Form und Intensität der Nutzung und für die NutzerInnengruppen sind.

Empfohlen wird ausreichend Zeit für die Auswertung einzuplanen, um die erhobenen Daten systematisch aufarbeiten zu können. **Eine FSRA sollte daher über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten, bei komplexeren Orten mindestens über ein Jahr laufen.**

EINSATZFELDER FÜR FSRAS

Die bisherigen FSRAs wurden bisher entweder im Vorfeld einer geplanten Umgestaltung ⁷⁴ oder aus wissenschaftlich-analytischem Interesse ⁷⁵ durchgeführt.

⁷³ Damyanovic, Reinwald, Gruber, Weikmann, Bittner (2012: 15).

Das Instrument der FSRA kann darüber hinaus auch im Zuge von Stadtteilentwicklung, größeren Sanierungsvorhaben oder bei Konflikten im öffentlichen Raum wichtige Erkenntnisse liefern.

Folgende Anlässe für die Beauftragung einer FSRA erscheinen sinnvoll:

Umgestaltung öffentlicher Räume

- FSRA im Rahmen der Umgestaltung eines öffentlichen Raums
- FSRA als Evaluierungstool nach der Umgestaltung öffentlicher Räume

Stadtteilentwicklung

- FSRA im Rahmen der Stadtteilentwicklung
- FSRA als Basis für die Änderung eines Flächenwidmungs- und Bebauungsplans
- FSRA als vorbereitende Untersuchung im Zuge eines kooperativen Planungsverfahrens oder eines städtebaulichen Wettbewerbs

Sanierung größerer Siedlungen

- FSRA bei der Sanierung von Großsiedlungen der 1960er- bis 1980er-Jahre

Konflikte im öffentlichen Raum

- FSRA aufgrund vorhandener Konflikte im öffentlichen Raum

FSRA mit Fokus auf Sicherheit („Sicherheitscheck“)

- FSRA mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf Sicherheitsthemen

Wissenschaftliche Erkenntnisse und Good Practice

- FSRA als Methode zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn
- FSRA als Methode zur differenzierten Beschreibung von Good-Practice-Beispielen

Partizipative FSRA

- FSRA als Kombination von FSRA und Beteiligungsverfahren

⁷⁴ Beispielsweise Meidlinger Hauptstraße, Mariahilfer Straße und Schwedenplatz.

⁷⁵ Beispielsweise der Tesarekplatz oder Siebenbrunnenplatz im Rahmen der Studie „Integration im öffentlichen Raum“ oder das Kabelwerk und der Josef-Bohmann-Hof im Rahmen der Studie „Funktions- und Sozialraumanalyse in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten“.

FSRA im Zuge der Umgestaltung öffentlicher Räume

Sinnvoll ist die Durchführung einer FSRA vor Umgestaltungen.

Der bisher klassische Fall der Beauftragung einer FSRA, die *Umgestaltung eines öffentlichen Raums* mit regionaler oder überregionaler Bedeutung, sollte weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Der Einsatz sollte jedoch auch auf urbane oder grüne Freiräume mit primär lokalem Einzugsbereich ausgedehnt werden.

Eine FSRA kann wertvolle Hinweise für ein Beteiligungsverfahren liefern.

Wenn im Zusammenhang mit der Umgestaltung ein Beteiligungsverfahren geplant ist, kann eine FSRA vorgeschaltet werden, da so wichtige Erkenntnisse für das Beteiligungsverfahren gewonnen werden können, wie einzubeziehende NutzerInnen. Wichtig ist, die Schnittstelle zwischen FSRA und Partizipation sehr gut zu klären.

Eine FSRA kann zur Evaluierung einer Umgestaltung eingesetzt werden.

Die FSRA kann auch ein Teil der *Ex-Post-Evaluierung* einer Umgestaltung sein. Vor allem, wenn vor der Umgestaltung eine FSRA durchgeführt wurde, ist es sinnvoll, die Untersuchung nach einer gewissen Zeit zu wiederholen. Wichtig dabei ist, dass die beiden Untersuchungen vergleichbar sind.

FSRA im Rahmen der Stadtteilentwicklung

Die Stadt Wien plant ca. 8.000 neue Wohnungen im Jahr zu errichten. Diese werden/wurden neben einzelnen Projekten „auf der grünen Wiese“, wie die Seestadt Aspern, vor allem auf innerstädtischen Konversionsflächen errichtet, wie die Wohnbebauung im Kabelwerk, auf den Mautner-Markhof-Gründen, im Gasometervorfeld, auf den Aspanggründen, der Nord- und Nordwestbahnhof oder das Sonnwendviertel.

Wenn es sich um Gebiete handelt, die in unmittelbarer Nähe vorhandener Wohngebiete liegen, ist eine FSRA des Umfeldes noch **vor** der endgültigen Flächenwidmung, also *im Rahmen der Stadtteilentwicklung*, sinnvoll, um eine Verknüpfung der historischen und neuen Gebiete sicherzustellen. Dabei geht es einerseits darum, eine funktionelle Verklammerung zu schaffen und zum anderen, Kenntnisse über den Freiraumverbund und die

derzeitigen NutzerInnen und Nutzungen zu gewinnen. Die FSRA wäre in diesem Zusammenhang auch eine große **Unterstützung bei der Qualitätssicherung der Freiflächen**.

Auch im Zuge der kleinräumigen Nachverdichtung innerstädtischer Bereiche kann die Tragfähigkeit der öffentlichen Räume hinsichtlich Qualitäten und Potenziale mittels einer FSRA analysiert werden⁷⁶.

FSRAs als Basis für die Flächenwidmung

Bei bedeutsamen *Änderungen des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans* kann eine FSRA die bisher üblichen physischen städtebaulichen Bestandsaufnahmen sozialraumorientiert ergänzen. Zusätzlich zu den bekannten „technischen“ Daten über Baualter, Fassadenzustand, Autobelastungen oder Abstellplätze könnten auch soziale Daten (Anzahl der BewohnerInnen pro m² Wohnraum, deren Alter, Bildung oder sozialer Status) bei der Bestandsanalyse herangezogen werden. Auch potenzielle und durch verschiedene Determinanten (bisher) ausgeschlossene Nutzungsbedürfnisse könnten so identifiziert und unterschiedliche NutzerInnenperspektiven miteinbezogen werden.⁷⁷ Bei städtebaulichen Bestandsaufnahmen könnten (ergänzt durch SpezialistInnen auf diesem Gebiet) FSRAs in bisherigen Bestandsaufnahmen integriert werden.

FSRAs sind eine gute Grundlage für kooperative Verfahren und städtebauliche Wettbewerbe. Ihr Einsatz wird daher empfohlen. Wenn der Flächenwidmung vorgelagerte Verfahren, wie kooperative Verfahren oder städtebauliche Wettbewerbe, geplant sind, sollte die FSRA schon vorher durchgeführt werden, da die Ergebnisse dann bereits in die vorgelagerten Verfahren integriert werden können.

Es gilt der Grundsatz: je früher, desto besser.

⁷⁶ Vgl. Bedarf und Potenziale (2013: 9 ff).

⁷⁷ U. W. Häberlin (2016): Öffentliche Räume in der Praxis der Wiener Stadtentwicklung – Ansätze der Anwaltsplanung: Funktions- und Sozialraumanalyse, Stadt der Zukunft, S. 209 ff.

FSRA im Zuge der Sanierung größerer Siedlungen

Die *Sanierung der Großsiedlungen* der 1960er- bis 1980er-Jahre ist eine aktuelle Aufgabe der Stadterneuerung. Im Zuge dessen sollten auch die zugehörigen Freiräume in diesen Siedlungen verbessert werden. Dabei kann das Instrument der FSRA einen wichtigen Beitrag leisten.

Die FSRA kann in diesen Fällen gut mit einem Beteiligungsverfahren verknüpft werden.

FSRA aufgrund vorhandener Konflikte im öffentlichen Raum

Konflikte im öffentlichen Raum können Anlass für eine FSRA sein. Sie ist vor allem dann wichtig, wenn planerische Umgestaltungen Teil der Konfliktlösung sein können.

Die FSRA kann Grundlage eines Mediationsverfahrens im öffentlichen Raum sein.

Dabei sollte beachtet werden, dass die meisten sozialen Probleme nicht zur Gänze durch bauliche Maßnahmen gelöst werden können, sondern oftmals einer **flankierenden sozialen Unterstützung**, durch Organisationen wie Parkbetreuung, SAM sozial-aktiv-mobil oder Fair Play Teams, bedürfen.

FSRA mit Fokus auf Sicherheit („Sicherheitscheck“)

Anlassbezogen kann eine FSRA mit Fokus auf das Thema „Sicherheit und Sicherheitswahrnehmung“ durchgeführt werden. Hierbei sollten statistisch nachweisbare Sicherheitsdaten mit den baulichen Gegebenheiten und den individuellen Sichtweisen verschiedener NutzerInnengruppen zu ihrer persönlichen Sicherheit verschränkt werden. Diese Form der FSRA kann zur Wahrnehmung von sozialen und physischen Disorderphänomenen eingesetzt werden.

FSRA als Methode zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn

Eine FSRA kann aus *wissenschaftlichem Anlass*, also zur Wissensgenerierung über Stadträume oder zur Erarbeitung einer Systematik öffentlicher Räume erfolgen.

Vorhandene FSRAs können auch als Basis für eine Auswahl von besonders gelungenen Gestaltungen öffentlicher Räume dienen.

Bei aller Einschränkung bezüglich der Übertragbarkeit erzeugen sie neue, positive Bilder, regen an und machen Mut. Dadurch leisten sie einen Beitrag zur Verbesserung des öffentlichen Raums.

Partizipative FSRA

Wenn ein Partizipationsprozess **und** eine FSRA sinnvoll sind, können die beiden entweder nacheinander ablaufen *oder* zu einer „partizipativen FSRA“ zusammengelegt werden.

Die „partizipative FSRA“ erhöht die Konsistenz, da es „ein Gesamtkonzept“ gibt und spart Kosten, wenn der gesamte Auftrag in einer Hand ist, weil es keiner „Übergabezeit“ und Definition der Schnittstellen bedarf.

Eine „partizipative FSRA“ ist mehr als eine FSRA und mehr als ein Beteiligungsverfahren.



ABBILDUNG 42: DIE PARTIZIPATIVE FUNKTIONS- UND SOZIALRAUMANALYSE

Sie verbindet die **fundierte fachliche Analyse der FSRA** mit einem **qualitätvollen Beteiligungsprozess**. Dadurch wird die Schwäche mancher Beteiligungsprozesse, die mangelnde Orientierung am Gemeinwohl, **systematisch** reduziert.

Basis einer „partizipativen FSRA“ ist, neben dem Handbuch „Raum erfassen“, auch das „Praxisbuch Partizipation“⁷⁸.

Die ersten drei Säulen der FSRA werden wie gewohnt durchgeführt. Der Übergang zur Partizipation erfolgt im Rahmen der Säule 4: „Gespräche mit ExpertInnen und NutzerInnen“: Während die Gespräche mit den ExpertInnen laut Handbuch verlaufen, steht für den Kontakt mit den NutzerInnen ein breites Feld an Partizipationsmethoden zur Verfügung. Diese sind im „Praxisbuch Partizipation“ ausführlich dargestellt.

Wichtig bei einer partizipativen FSRA ist, im Vorfeld zu klären, **in welchem Ausmaß** Partizipation angestrebt wird⁷⁹:

- Sollen vor allem **Ideen gesammelt** werden?

Dann werden diese einfach in den Bericht der partizipativen FSRA eingebaut. Dieser Bericht und seine Empfehlungen sollten nach Fertigstellung öffentlich präsentiert bzw. zur Diskussion gestellt werden. Diese Form der „partizipativen FSRA“ endet hier. Einen Schritt weiter geht die partizipative FSRA, wenn

- mit den BürgerInnen gemeinsam **Empfehlungen erarbeitet** werden.

Die Empfehlungen können als „BürgerInnengutachten“ den Empfehlungen der Fachleute gegenübergestellt werden oder aber gemeinsam mit den BürgerInnen erarbeitet werden. Wichtig sind hierbei Rückkoppelungsrunden mit einer breiten Öffentlichkeit.

- Wenn die BürgerInnen die Möglichkeit haben, **(mit)zuentcheiden**, müssen geeignete und vorweg klar kommunizierte Verfahren gefunden werden, um zu einer verbindlichen Entscheidung zu kommen⁸⁰.

Auch Teile der **Umsetzung zusammen mit den BürgerInnen** durchzuführen, eignet sich vor allem bei kleineren, nachbarschaftsorientierten Projekten, zum Beispiel bei der Wohnumfeldgestaltung.

⁷⁸ Arbter, Breitfuss, Kühnberger, Neubauer (2012)

⁷⁹ Vgl. Arbter, Breitfuss, Kühnberger, Neubauer (2012).

⁸⁰ Siehe dazu Kapitel 10.5 im Praxisbuch Partizipation (2012).



Schwedenplatz



Alfred-Kubin-Platz



Schwedenplatz



Josef-Bohmann-Hof



Kabelwerk



Kabelwerk

CONCLUSIO – SOZIALRAUMORIENTIERTE ANALYSEN VOR DER PLANUNG

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Die BewohnerInnen Wiens weisen eine insgesamt **hohe Zufriedenheit**⁸¹ sowie eine **hohe Identifikation** mit ihrer Stadt auf. Dennoch bedarf die Inanspruchnahme des knapper werdenden Raums zunehmend **der Steuerung zwischen Einzelinteressen und dem Gemeinwohl**, damit die Rolle der gerechten Stadt gewahrt bleibt.

„Es gilt auch zukünftig (...) Strategien für ein tolerantes Miteinander – auch bei Polarisierungen und starken Spannungen – im öffentlichen Raum anzuwenden und auszubauen. Dazu gehören Methoden (...), welche die spezifischen örtlichen Rahmenbedingungen aufnehmen und die Selbstorganisationsfähigkeit der Beteiligten vor Ort stützen und fördern“⁸².

Die Wiener Ansätze versuchen, dies zu berücksichtigen und bieten dafür unterschiedliche Strategien und Instrumente an. Die Leistungen der Stadt Wien verstehen sich dabei als Ansätze, die sowohl **Bottom-up-Initiativen unterstützen** als auch im Bedarfsfall im Sinne der **Anwaltsplanung** handeln⁸³. Es ist ein Versuch, mit dem historisch gewachsenen Anspruch auf eine „**soziale Stadt als Stadt für alle**“ zu arbeiten.

Neu hinzu kommt der Anspruch einer **Umwelt- und Freiraumgerechtigkeit**. Es gilt, sowohl die verschiedenen Raumqualitäten als auch die auseinanderklaffenden Interessen und die Dominanz verschiedener sozialer Gruppen, zum Beispiel bei Partizipationsprozessen, zu erkennen und entsprechend zu handeln.

⁸¹ Verwiebe R. et al. (2014): Lebensqualität in Wien 1995-2013. Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung II.

⁸² MA 19 – Magistratsabteilung Architektur und Stadtgestaltung Wien (2009): Freiraum. Stadtraum. Wien: Vorsorge, Gestaltung, Management: Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum, S. 12.

⁸³ Häberlin, U. W. (2015): Funktions- und Sozialraumanalyse – Erhebungsmethode zu leisen Stimmen bei der Planung öffentlicher Räume. Anwendungen aus der Praxis der Stadtentwicklung Wien; in: Die Stadt der Zukunft: Aktuelle Trends und zukünftige Herausforderungen. Herausgegeben von Judith Fritz, Nino Tomaschek, S. 2.

Das beinhaltet ein Reagieren, Initiieren und Aufgreifen aktueller Tendenzen und Anforderungen, wie sie auch mit der derzeitigen **Bevölkerungszunahme** und der dadurch logischen Konsequenz der **Umnutzung, Verdichtung und Weiterentwicklung der gebauten Stadt** verbunden sind. Hierbei soll vor allem eine effiziente und gerechte Nutzung des vorhandenen Freiraumpotenzials unterstützt und einer einseitigen Inanspruchnahme des urbanen Raums durch Kommerzialisierung zugunsten einer **breiten Nutzbarkeit und des Gemeinwohls** in einer vielfältigen Stadt widerstanden werden.

Wie in diversen Studien der Wiener Stadtentwicklung und Stadtplanung⁸⁴ deutlich wird, sind **gesellschaftliche Gruppen in unterschiedlicher Weise auf die Nutzung des öffentlichen Raums** angewiesen und im Rahmen der Aushandlungsprozesse über die Nutzung des öffentlichen Raums **unterschiedlich stark**. Der öffentliche Raum als ein wesentlicher Sozialraum der Stadt muss jedoch für **alle BewohnerInnen frei zugänglich zur Verfügung stehen** und als integrativer Ort der Teilhabe dienen. Die Möglichkeit zur Aneignung durch BürgerInnen im Sinne einer tätigen Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt, welche das Nutzen, das Umfunktionieren oder auch die Gestaltung der räumlichen und sozialen Umgebung miteinschließt, muss gegeben sein.

Die divergierenden Interessen der einzelnen Bevölkerungsgruppen lassen sich oftmals nicht auf den ersten Blick erkennen, wichtig ist daher, geeignete Methoden einzusetzen und die **soziale Ungleichheit** zwischen aneignungsstarken und -schwächeren NutzerInnen sowie ein **ausgewogenes Verhältnis von Nutzungen im öffentlichen Raum** im Auge zu behalten⁸⁵. Darüber hinaus ist es notwendig, bei Bedarf soziale Unterstützung bei der Vermittlung von Aushandlungs- und Verteilungsprozessen anzubieten, um durchsetzungsschwächere Gruppen zu stärken.

Die Funktions- und Sozialraumanalyse (FSRA) ist ein methodisch strukturiertes Analyseinstrument, das qualitative und quantitative empirische Sozialforschung nutzt, um eine **Multiperspektivität** zu erzeugen und den **Sichtweisen unterschiedlicher NutzerInnen,**

⁸⁴ MA 18 – Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien (2013): Raum erfassen, S. 59, 66.

⁸⁵ MA 18 – Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien (2012): Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam die Stadt entwickeln.

Fachleute und lokaler Stakeholder, wie der Gemeinwesen- und Quartiersarbeit, Gehör verschafft.

Dabei werden systematisch die einzelnen (Teil-)Räume, Funktionen, Nutzungen, Nutzungsdruck, Nutzungskonflikte sowie zusätzliche (Nutzungs-)Potenziale und physische, funktionale und soziale Aspekte in Verbindung gesetzt.

Die FSRA ermöglicht es damit, mehr über den **Zusammenhang von gebautem Raum und sozialen Prozessen** zu erfahren und schaffen damit neben einem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn auch eine **gute Basis für nachfolgende Schritte, Prozesse und Entscheidungen**.

Durch das Einbeziehen einer Vielzahl an NutzerInnen(gruppen) und ExpertInnen und deren Sichtweisen in die Analyse bilden sie eine umfassende Basis für Wettbewerbe, Flächenwidmung und/oder Beteiligung der BürgerInnen und können in der **partizipativen FSRA** auch eng mit einem Beteiligungsverfahren verknüpft werden.

So führt ihr Einsatz zu einer **besseren Planung**, da die vorhandenen Qualitäten der untersuchten Räume erkannt und im Rahmen einer Neuplanung bewusst erhalten werden können, die allgemeine Planungspraxis verbessert werden kann, sei es im Zuge der Neugestaltung öffentlicher Räume, der Stadteilentwicklung oder der Sanierung größerer Siedlungen.

Aber auch zur Behandlung **sozialer Herausforderungen** können FSRA eingesetzt werden: Bei **Konflikten im öffentlichen Raum** hilft die FSRA bei der Identifikation unterschiedlicher Sichtweisen und Ansprüche auf den Ort, erlaubt es, diese mit den Sichtweisen von Fachleuten zu ergänzen und bildet so eine umfassende Basis für die folgenden Aushandlungsprozesse.

Ebenso kann das Instrument mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf Sicherheitsthemen eingesetzt werden und erlaubt damit einen multiperspektivischen „**Sicherheitscheck**“, der neben dem individuellen Sicherheitsgefühl verschiedener Gruppen auch statistische Daten über Gefährdungen und die Gestaltung des öffentlichen Raums einbeziehen kann.

Bei **knapper werdenden Geldmitteln** ist es wichtig, **fundierte, sozialraumorientierte empirische Grundlagen** zu schaffen, und

qualitätssichernde Verfahren anzuwenden, auf Basis derer die vorhandenen, deutlich **höheren Mittel für die geplanten baulichen Maßnahmen möglichst effizient eingesetzt** werden können.

Ein oberstes Prinzip ist dabei, **städtisches Zusammenleben als gemeinsame Aufgabe** zu begreifen. Trotz aller Individualisierungserscheinungen sind gesellschaftliche Aushandlungen wichtig, um auch neue Formen der Stadtstrukturen zu erhalten. Vernetzung und zivilgesellschaftliche Einflüsse können so zunehmend auch in Planungsprozessen berücksichtigt werden, ohne die soziale Gerechtigkeit bei der Zielerreichung und die Gemeinwesenorientierung als Ziel aufzugeben.

QUELLENVERZEICHNIS

Literatur/Quellen

Arbter, Kerstin; Breiffuss, Andrea; Kühnberger, Peter; Neubauer, Kirsten 2012: **Praxisbuch Partizipation – Gemeinsam die Stadt entwickeln**. Werkstattbericht Nr. 127: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Bernard, Erich; Förster, Kirsten; Hofkirchner, Lisa; Licka, Lilli; Müller, Emanuel; Posch, Hanna; Raith, Erich; Schönböck, Wilfried; Schwarz-Viechtbauer, Karin; Tomaselli, Markus; Zimmermann, Elisabeth 2009: **Freiraum Stadtraum Wien – Der Weg zum Leitbild für den öffentlichen Raum**. Werkstattbericht Nr. 98: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Boztepe, Kemal; König, Karin; Manolakos, Theodora; Haim, Clemens; Hauswirth, Rainer; Häberlin, Udo; Zimmermann, Gabriele; Gächter, August; Bartik, Herbert; Wolffhard, Alexander 2012: **Integrations- und Diversitätsmonitor der Stadt Wien 2009-2011**. Magistrat der Stadt Wien, MA 17 (Hg.), Wien.

Brandstetter, Manuela; Holovics, Andrea; Neidl, Andreas; Sommer Sabine (Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung) 2012: **Sozialraumanalyse für „Innere Stadt“ – Jugendbedarfe und Jugendlebensweltanalysen**. Forschungsbericht im Auftrag der MA 13, des Wiener Familienbundes und der Bezirksvorstehung Innere Stadt, St. Pölten.

Breiffuss, Andrea 2013: **Funktions- und Sozialraumanalyse Schwedenplatz/Morzinplatz**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung sowie in Kooperation mit der MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung.

Breiffuss, Andrea; Dangschat, Jens S.; Gruber, Sabine; Gstöttner, Sabine; Witthöft, Gesa 2006: **Integration im öffentlichen Raum**. Werkstattbericht Nr. 82: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Breiffuss, Andrea; Löw, Sabine 2014: **Funktions- und Sozialraumanalyse in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten: Kabelwerk und Josef-Bohmann-Hof**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Buchner, Herbert; Kohoutek, Rudolf; Pamer, Volkmar 2004: **Kabelwerk – Entwurfsprozess als Modell – A Development Process as a Model**. Hg. Stadt Wien, MA 21 B – Stadtteilplanung und Flächennutzung.

Damyjanovic, Doris; Reinwald, Florian; Weikmann Angelika; Bittner, Irene; Gruber, Sonja 2012: **Raum erfassen – Überblick und Wegweiser zu Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum**. Werkstattbericht Nr. 128: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Dangschat, Jens S.; Hertsch, Wencke 2009: **Sozialraumanalyse – light (SRA) zum Bahnhofsareal Wien-Mitte zur Neustrukturierung des öffentlichen Raums**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Feistritzer, Gert; Schuster, Christine; Sinkovits, Elvira (IFES) 2009: **City Befragung Wien 2009, Bericht und Tabellenband**. Im Auftrag der MA 19, Wien.

Gehl, Jan 2012: **Leben zwischen Häusern**. Jovis-Verlag, Berlin.

Girardi, Marcus; Tadler, Johanna (Teil I: 2012 und Teil II: 2013): **Bedarf und Potenziale: Eine Strategie urbaner öffentlicher Räume für Wien**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Stand: Dezember 2013).

Gruber, Sonja; Gungl, Barbara; Mayrhofer, Rita; Proksch, Thomas; Stöferle, Friedrich; Stoik, Christoph; Studer, Heide 2010: **Meidlinger Hauptstraße, Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenanalyse, Realisierungswettbewerb**. Werkstattbericht Nr. 110: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Gruber, Sonja; Gungl, Barbara; Mayrhofer, Rita; Stoik, Christoph; Studer, Heide 2010: **Leitfaden für Sozialraumanalysen – Sozialräumliche Untersuchungen im Vorfeld von Planungsvorhaben in öffentlichen Räumen in Wien**. In: Werkstattbericht Nr. 110: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Gungl, Barbara; Mayrhofer, Rita; Staller, Susanne; Studer, Heide; Stoik, Christoph 2011: **Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Stand: Nov/Dez 2011).

Häberlin, Udo W. 2015: **Funktions- und Sozialraumanalyse – Erhebungsmethode zu leisen Stimmen bei der Planung öffentlicher Räume. Anwendungen aus der Praxis der Stadtentwicklung Wien**. In: Die Stadt der Zukunft: Aktuelle Trends und zukünftige Herausforderungen. Herausgegeben von Judith Fritz, Nino Tomaschek, S. 209 ff.

Häberlin, Udo W.; Furchtlehner, Jürgen 2017: **Öffentlicher Raum für alle? Raumanneignung versus Gemeinwesen in der Wiener Praxis**. In: Aneignung urbaner Freiräume – Ein Diskurs über städtischen Raum. Herausgegeben von Thomas E. Hauck, Stefanie Hennecke, Stefan Körner.

Höfler, Jürgen; Kirsch-Soriano da Silva, Katharina; Riedl, Wolfgang; Rollwagen, Rudolf 2011: **Sozialraumanalyse Wasserwelt**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 14. und 15. Bezirk.

Läpple, Dieter 1991: **Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept**. In: Häußermann, H.; Ipsen, D.; Krämer-Badoni, T.; Läpple, D.; Rodenstein, M.; Siebel, W. (Hrsg.) 1991: Stadt und Raum – stadtsoziologische Analysen. Pfaffenweiler, S. 157-207.

Löw, Sabine 2013: **Zwischenbericht zur Funktions- und Sozialraumanalyse in ausgewählten Stadterweiterungsgebieten (Vorstudie)**. Unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stadt Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Löw, Martina 2001: **Raumsoziologie**. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Proksch, Thomas; Gruber, Sonja; Gungl, Barbara; Mayrhofer, Rita; Stöferle, Friedrich; Stoik, Christoph; Studer, Heide 2010: **Meidlinger Hauptstraße, Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenanalyse, Realisierungswettbewerb**. Werkstattbericht Nr. 110: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Rode, Philipp 2016: **Identität und Raum. Beiträge des öffentlichen Freiraums zu Prozessen der Identitätsbildung auf Grätzelebene.** Werkstattbericht Nr. 161: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Rode, Philipp; Schier, Helge; Giffinger, Rudolf; Reinprecht, Christoph 2010: **Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum. Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln.** Werkstattbericht Nr. 104: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Schwarz-Viechtbauer, Karin; Schwarz, Karl-Heinz, 2008: **Neuinterpretation öffentlicher Raum – Studienreihe für die Wiener Bezirke.** Werkstattbericht Nr. 93: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Stadt Wien – MA 22, Bereich Verkehr, Lärm, Geodaten, 2012: **END – Umgebungslärmkarte Schwedenplatz und Umgebung, Straße + Schiene + IPPC-Anlagen**, <http://www.laerminfo.at/> (Stand: 2012).

Staller, Susanne; Studer, Heide; Gungl, Barbara; Stoik, Christoph 2011: **Christian-Broda-Platz: Prozess-AkteurInnen-Nutzung. Evaluierung einer Platzgestaltung.** Werkstattbericht Nr. 113: Magistrat der Stadt Wien (Hg.), Wien.

Verwiebe, Roland; Troger, Tobias; Riederer, Bernhard: **Lebensqualität in Wien 1995-2013. Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung II.** Im Auftrag von: MA 18 – Magistratsabteilung 18 für Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien. Werkstattbericht Nr. 147, Wien: Stadt Wien 2014.

Zellmann, Peter; Mayrhofer, Sonja 2012: **Generation 60+: Wie PensionistInnen ihre Freizeit verbringen.** Forschungstelegramm 9/2012. IFT Institut für Freizeit- und Tourismusforschung: http://www.freizeitforschung.at/data/forschungsarchiv/2012/109.%20FT%209-2012_Pension.pdf (Zugriff: 4.5.2013)

Abbildungen/Quellen

Abbildung 1: Grafik Einbindung der Funktions- und Sozialraumanalyse, Quelle: kon-text 2012, MA 18, 2012

Abbildung 2: Karte Gebietsabgrenzung und Teilräume, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 3: Karte Lage in der Stadt und U-Bahn-Netz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 4: Karte Verhältnis BewohnerInnen/Beschäftigte in Betrieben, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS Bevölkerungsevidenz 2011 Statistik Austria 2001, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 5: Karte Potenzieller Nutzungsdruck durch ältere BewohnerInnen, Kinder, Beschäftigte und Hunde, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS Bevölkerungsevidenz 2011 Statistik Austria 2001, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 6: Grafiken Hauptgehlinien tagsüber und nachts, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 7: NutzerInnen auf dem Platz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 8: Künftige Funktionen auf dem Platz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 9: Ausschnitt der Karte Infrastruktur am Schwedenplatz/Morzinplatz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 10: Ausschnitt der Karte „Hotspots“ am Schwedenplatz/Morzinplatz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 11: Ideen für den Schwedenplatz zentral, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 12: Foto BesucherInnen Morzinplatz/Ecke Rotenturmstraße, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 13: Foto „Wohnzimmer“ Morzinplatz, Quelle: kon-text Marlene Pillwein

Abbildung 14: Ausschnitt der Karte Infrastruktur am Schwedenplatz/Morzinplatz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 15: Ideen für den Morzinplatz, Quelle: Stadt Wien – Vienna GIS, Bearbeitung: kon-text 2012

Abbildung 16: Karte Erreichbarkeit Kabelwerk, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 17: Karte Das Kabelwerk und seine Umgebung, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 18: Karte Die Infrastruktur des Kabelwerks und seiner Umgebung, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 19: Karte Freiraumverbund in der Umgebung des Kabelwerks, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 20: Karte Öffentlicher Raum Kabelwerk, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 21: Luftbild Otto-Bondy-Platz, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 22: Foto Otto-Bondy-Platz, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 23: Karte Parks im Kabelwerk, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 24: Karte Öffentlicher Raum – südlicher Platz, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 25: Foto südlicher Platz, Quelle: kon-text Sabine Leitner

Abbildung 26: Foto Josef-Bohmann-Hof, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 27: Karte Erreichbarkeit Josef-Bohmann-Hof, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text, 2014

Abbildung 28: Karte Der Josef-Bohmann-Hof und seine Umgebung, Quelle: Stadtplan Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text, 2014

Abbildung 29: Karte Die Infrastruktur des Josef-Bohmann-Hofes und seiner Umgebung, Quelle: Stadtplan Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text, 2014

Abbildung 30: Karte Freiraumverbund in der Umgebung des Josef-Bohmann-Hofes, Quelle: Stadtplan Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text, 2014

Abbildung 31: Foto Ingeborg-Bachmann-Park, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 32: Karte Öffentliche Räume im Josef-Bohmann-Hof, Quelle: Stadtplan Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text, 2014

Abbildung 33: Foto Wohnungsnahe Freiflächen – Abstandsgrün, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 34: Karte Öffentlicher Raum – südlicher Platz, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 35: Foto Josef-Bohmann-Hof, Quelle: kon-text Matthieu Floret

Abbildung 36: Karte Das Kabelwerk als Transitort, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 37: Karte Das Kabelwerk als Aufenthaltsraum, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 38: Karte Gehlinien am südlichen Platz, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 39: Karte Der Josef-Bohmann-Hof als Transitraum, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 40: Karte Der Josef-Bohmann-Hof als Aufenthaltsraum, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 41: Karte Gehlinien am Alfred-Kubin-Platz, Quelle: Stadt Wien; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

Abbildung 42: Die Partizipative Funktions- und Sozialraumanalyse; Eigene Bearbeitung: kon-text 2014

